



**Die Einheit der Kirche
und die Erneuerung
der menschlichen Gemeinschaft**

Lembeck

Kirche und Welt

Kirche und Welt

Die Einheit der Kirche und die Erneuerung
der menschlichen Gemeinschaft

Studiendokument
der
Kommission für Glauben und Kirchenverfassung

VERLAG OTTO LEMBECK FRANKFURT AM MAIN

Englische Originalfassung: Church and World. The Unity of the Church and the Renewal of Human Community. A Faith and Order Study Document. Faith and Order Paper No. 151, World Council of Churches, Geneva 1990

Deutsche Übersetzung: Sprachendienst des ÖRK

ISBN 3-87476-273-4

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Kirche und Welt : die Einheit der Kirche und die Erneuerung der menschlichen Gemeinschaft ; Studiendokument der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung [dt. Übers.: Sprachendienst des ÖRK]. - Frankfurt am Main Lembeck, 1991

Einheitssacht.: Church and world <dt.>

ISBN 3-87476-273-4

NE: World Council of Churches / Commission on Faith and Order;
EST

© 1991 by Verlag Otto Lembeck, Frankfurt am Main

Gesamtherstellung: Druckerei und Verlag Otto Lembeck
Frankfurt am Main und Butzbach

Inhalt

	Seite
Vorwort	7
Kapitel I Einführung: Zielsetzung und Verlauf der Studienarbeit über Einheit und Erneuerung	9
Kapitel II Einheit und Erneuerung im Lichte des Reiches Gottes	20
Kapitel III Reich Gottes - Kirche - Menschheit	30
Kapitel IV Einheit und Erneuerung und das Streben nach Gerechtigkeit	46
Kapitel V Einheit und Erneuerung und die Gemeinschaft von Frauen und Männern	58
Kapitel VI Nachfolge und Gemeinschaft	72
Kapitel VII Einheit und Erneuerung: Eschatologische Verheißung	81
Anhang 1 Texte und Materialien in Verbindung mit dem Studiendokument	87
Anhang 2 Einheit und Erneuerung: Konsultationen, Leitungsgruppe, Redaktionssitzungen	93
Anhang 3 Leitungsgruppe und zuständiger Stab für Einheit und Erneuerung	94
Anhang 4 Überblick über den Studienprozeß	96

Vorwort

Die Beziehung zwischen den Bemühungen, die Einheit der Kirche sichtbar zu machen, und den Bemühungen um ein gemeinsames christliches Zeugnis und Engagement in der Welt hat von Anfang an einen wichtigen Platz auf der ökumenischen Tagesordnung eingenommen. In Erklärungen ist immer wieder darauf hingewiesen worden, daß diese beiden Bemühungen zusammengehalten werden sollten, und ebenso häufig sind sie in Erklärungen und Beschlüssen einander entgegengesetzt worden. Die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung im Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) hat sich dieser Herausforderung gestellt, indem sie 1982 bei ihrer Tagung in Lima/Peru ein Studienprogramm über die Einheit der Kirche und die Erneuerung der menschlichen Gemeinschaft in die Wege leitete.

Das vorliegende Studiendokument ist ein erstes Ergebnis dieses Programms. Es ist eine Zusammenfassung der Ergebnisse von sieben internationalen Konsultationen, die in Afrika, Asien, in der Karibik, in Ost- und Westeuropa, Latein- und Nordamerika zu jeweils spezifischen Aspekten von Einheit und Erneuerung durchgeführt wurden, der Beiträge aus örtlichen Studiengruppen, der Überlegungen der Leitungsgruppe für Einheit und Erneuerung sowie deren Berater/innen und der Beratung und Überprüfung durch die Ständige Kommission und Plenarkommission. Dieser Prozeß dauerte von 1984 bis 1989.

Die ursprüngliche Fassung dieses Textes wurde nach redaktioneller Vorarbeit im März 1989 in Leuenberg (Schweiz) bei einer Tagung der Leitungsgruppe zusammen mit Beratern fertiggestellt und von der Plenarkommission für Glauben und Kirchenverfassung auf ihrer Tagung in Budapest im August 1989 sorgfältig geprüft. Anhand von Vorschlägen der Plenarkommission wurde der Text dann im Januar 1990 auf einer Konsultation der Leitungsgruppe und einiger Berater in Mandeville (Jamaika) überarbeitet. In seiner endgültigen Form wurde er im August 1990 bei der Tagung der Ständigen Kommission für Glauben und Kirchenverfassung in Dunblane (Schottland) „zur Veröffentlichung und Verbreitung und zum Studium in den Kirchen“ gebilligt.

In dem Text wird somit auf Beiträge vieler Personen aus verschiedenen theologischen Perspektiven und unterschiedlichen kulturellen Kontexten eingegangen. Sie alle haben sich in enger Verbindung zu ihrer eigenen Tradition darum bemüht herauszufinden, was sich heute über Gottes Aufruf an die Kirchen, nach Einheit zu streben und Zeichen und Werkzeuge der Erneuerung der menschlichen Gemeinschaft zu sein, gemeinsam sagen läßt. Der Text ist daher ein Ausdruck ökumenischer Konvergenz in diesen Fragen, der von den Kirchen untersucht und „getestet“ werden soll als Hilfe und Anstoß zu ihrem eigenen Selbstverständnis und ihren gemeinsamen Bemühungen um Einheit und Erneuerung.

Wir freuen uns, daß die Studie über „Die Einheit der Kirche und die Erneuerung der menschlichen Gemeinschaft“ die mit schwierigen theologischen und methodischen Fragen zu ringen hatte (und die in den kommenden Jahren fortgeführt werden soll), dieses erste wichtige Ergebnis erbracht hat. Wir sind überzeugt, daß dieser Text und die Überlegungen der Kirchen darüber auch für die 1993 geplante

Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung von großer Bedeutung sein werden,

Unser tief empfundener Dank gilt all denen, die zu dem Studienprozeß und zur Erarbeitung dieses Studiendokuments beigetragen haben. Ganz besonders danken wir Dr. Paul A. Crow, dem Moderator der Leitungsgruppe für Einheit und Erneuerung, für seine kundige und engagierte Leitung des Studienprozesses und Dr. Thomas E Best, dem für diese Studie verantwortlichen leitenden Mitarbeiter, der sich unermüdlich und engagiert für den Fortgang dieser Studie mit ihren vielen Einzelfragen eingesetzt hat.

Nun unterbreiten wir dieses Studiendokument den Kirchen zum Studium und als ein Instrument, das ihnen - so Gott will - auf dem Weg zu ihrer Einheit in Gottes Heilsplan für die ganze Menschheit weiterhelfen möge.

John Deschner, Moderator

Günther Gaßmann, Direktor

Kommission für Glauben und Kirchenverfassung

Genf, Oktober 1990

Einführung

Zielsetzung und Verlauf der Studienarbeit über Einheit und Erneuerung

1. Die Situation der Menschen und die christliche Antwort: Der Rahmen der Studie

1. Die Welt mit ihren vielen unterschiedlichen Kulturen, Völkern, historischen Vermächtnissen und gegenwärtigen Situationen ist gekennzeichnet durch Möglichkeiten und Gefahren, Hoffnungen und Ängste, von denen viele auf bestimmte Teile der Welt und ihre Probleme beschränkt sind, andere aber in ihrem Ausmaß und ihren Auswirkungen immer globaler werden. Millionen von Menschen ist - gleichsam als Widerschein des Sehnsens der ganzen Kreatur (Röm 8,18-25) - ein tiefes Sehnen nach Sinnggebung, Gerechtigkeit, Frieden und Erhaltung der Lebensquellen gemeinsam. Da ist der Schmerz des Hungers und zerbrochener Hoffnungen, das Leiden derer, deren Menschenrechte verletzt werden, die Opfer von Rassismus und Sexismus geworden sind, sowie derer, die ausgebeutet, unterdrückt und arm sind.

2. Es gibt daneben aber auch hoffnungsvollere Zeichen. Das Engagement für Frieden und Menschenrechte, für eine angemessene wirtschaftliche Entwicklung und für eine den Menschen dienende Nutzung von Naturwissenschaft und Technik nimmt zu. Bei vielen internationalen Organisationen gibt es positive Bemühungen um Linderung menschlichen Leidens. Viele Einzelpersonen und Gruppen sehnen sich zutiefst nach einem Sinn ihres Lebens, nach Versöhnung und nach Ganzheit der Schöpfung und setzen sich dafür ein. Christen begrüßen mit Dankbarkeit das Streben aller Menschen guten Willens, über alle Gebrochenheit und Spaltung hinaus zu neuer Ganzheit und Einheit zu gelangen. Sie sind sich jedoch auch der Ambivalenz und Unvollkommenheit alles menschlichen Bemühens bewußt.

3. Christen und Kirchen leben in der Welt inmitten dieser Ängste und Hoffnungen. Sie haben an ihnen teil und werden durch sie herausgefordert, während sie gleichzeitig nicht „von“ der Welt sind und diese immer aus der einzigartigen, lebenspendenden Perspektive des Evangeliums betrachten. Christen leben letztlich vom Segen des Kreuzes und der Auferstehung Christi. In der Kraft des Heiligen Geistes bekräftigen sie, daß Gottes Heilshandeln eine Hoffnung auf Einheit und Erneuerung, auf Gerechtigkeit und Versöhnung schafft, die niemals zunichte gemacht werden kann.

4. Das Volk Gottes, das in der Kraft des Heiligen Geistes Jesus Christus als Gott, Herrn und Heiland bekennt, ist berufen und gesandt, in einer von Sünde, Leiden und Tod gezeichneten Welt unter all denen zu sein, die für Erneuerung und Leben kämpfen. Wo die Kirche dies vernachlässigt, leugnet sie ihr eigenes Wesen und ihre Berufung, ein prophetisches Zeichen für die Welt zu sein und „stellt sich dieser Welt gleich“. Auch wenn menschliche Sünde weiterhin Spaltung und Ungerechtigkeit schaffen wird, verkündigt die Kirche, daß das Leben durch das Mysterium von Christi Leben, Tod und Auferstehung über den Tod siegen wird, daß menschliche Trennungen überwunden werden können und Versöhnung erreicht werden kann. In der Feier der Eucharistie fordert die Kirche alle Formen der Ungerechtigkeit heraus („Taufe, Eucharistie und Amt“, Eucharistie 20; vgl. hier Kap. V, Abschn. 31). Die Kirche spricht weiterhin ein prophetisches Wort und stellt sich Unterdrückung und Ungerechtigkeit mit dem Bekenntnis entgegen: „Satan, dein Reich muß untergehen!“ (Bericht der Konsultation von Harlem, S. 6; Mid-Stream, XXVIII, 4, S. 417; vgl. Mk 3,26).*

5. Christen und Kirchen sind jedoch auch durch Unterschiede gekennzeichnet. Sie halten sich an unterschiedliche Traditionen und vertreten unterschiedliche Auffassungen von Wesen, Identität und Grenzen der Kirche. Sie sind zuweilen uneins darüber, ob und in welcher Form die Kirchen sich in spezifischen gesellschaftlichen Fragen engagieren sollen. In dem Maße, in dem diese Unterschiede sie voneinander trennen und Gemeinschaft in Verkündigung, Zeugnis und Dienst hindern, sind die Kirchen zum Dialog und gemeinsamen Leben aufgerufen, zu einer Suche nach gegenseitigem Verstehen und gemeinsamen Perspektiven, die es ihnen ermöglichen, ihre kirchlichen Trennungen zu überwinden und jene Einheit zu verwirklichen und zu verkörpern, die Gottes gnädige Gabe ist. In Treue gegenüber dem Ruf Gottes und in Erfüllung ihrer Berufung bemühen die Kirchen sich um jene Einheit, für die Jesus betete. Dabei geht es um eine Einheit, die für die Welt nicht nur sichtbar ist, sondern auch von einer geistlichen Authentizität als einer Gemeinschaft des Gebetes, des Gottesdienstes und Dienstes (diakonia) ist, die der Welt helfen kann, Gott im Glauben zu antworten (vgl. Kapitel 111, 10).

6. Christen bekennen die Kirche als von Gott gewollt, als den Leib Christi und als eine Wirklichkeit, die Zeit und Raum transzendiert und das kommende Reich Gottes vorabbildet. Gleichzeitig erfahren sie die geschichtliche und menschliche Wirklichkeit der Kirche als Institution, als sichtbare Gemeinschaften von Gläubigen, die jeweils in einer bestimmten Zeit und an einem bestimmten Ort leben. Im Laufe

* Die in diesem Studiendokument zitierten Konsultationsberichte sowie alles weitere Quellenmaterial sind in Anhang 1, S. 87f. aufgeführt. Diese Berichte sind erhältlich beim Sekretariat für Glauben und Kirchenverfassung, Ökumenischer Rat der Kirchen, Postfach 2100, CH-1211 Genf 2, Schweiz. Weitere Titel zum Thema finden sich in „Unity and Renewal A Waking Bibliography“, 26. Juli 1990, die bei Glauben und Kirchenverfassung erhältlich ist.

der Geschichte ist das Leben der Kirche vom wirksamen Handeln Gottes bestimmt worden, woraus vieles erwachsen ist, was gut und heilig ist. Doch die Treue zum Evangelium ruft Christen dazu auf, Entstellungen in der Geschichte der Kirche anzuerkennen. Auch die Kirche steht unter dem Gericht des Wortes Gottes, und in ihrer menschlichen und geschichtlichen Wirklichkeit ist sie zur Umkehr und Erneuerung aufgerufen. Sie ist dazu aufgerufen, „zu werden, was sie ist“, in ihrem geschichtlichen und institutionellen Leben ihr wahres Wesen als eine heilige, versöhnte und versöhnende Gemeinschaft zu verkörpern. Daher muß die Kirche als Antwort auf ihren göttlichen Auftrag durch die Kraft des Heiligen Geistes danach streben, innerhalb ihres eigenen geschichtlichen Lebens gegen alle Anzeichen von Gebrochenheit, Trennung und Ungerechtigkeit - unterdrückerische Strukturen, Machtmißbrauch, Diskriminierung aufgrund von Rasse, Geschlecht oder Kaste, übertriebenen Individualismus -, alles, was Christen voneinander trennt, zu kämpfen.

Umkehr zu Gott (metanoia) bedeutet heute die Verpflichtung, einen Weg zu suchen

- aus der Trennung, in der die Kirchen immer noch leben,
 - aus dem Argwohn und dem Hader in ihrem Umgang miteinander,
 - aus der Last der lähmenden Erinnerungen an die Vergangenheit,
 - aus der Intoleranz und der Weigerung, die Glaubensfreiheit anzuerkennen,
- in eine Gemeinschaft, die sich bewußt ist, daß sie der ständigen Vergebung und Erneuerung bedarf, und die Gott für seine Liebe und Gaben lobt und preist.

Europäische Ökumenische Versammlung, Basel 1989

7. In diesem Ringen geht es nicht nur um die Kirche. In dieser Welt und für diese Welt beruft Gott die Kirche dazu, ein Zeichen und Träger des Werkes des dreieinigen Gottes für das Heil und die Erneuerung der ganzen Menschheit zu sein. Auf diese Weise hat die Kirche Anteil am Geheimnis und an der Sendung Gottes und kann dadurch als Mysterium und prophetisches Zeichen verstanden werden.

2. Überwindung einer ökumenischen Polarisierung: Das Ziel der Studie

8. Diese von der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung im Ökumenischen Rat der Kirchen durchgeführte Studie über „Die Einheit der Kirche und die Erneuerung der menschlichen Gemeinschaft“ bekräftigt und untersucht die Wechselbeziehung von zwei grundlegenden ökumenischen Aufgaben: dem Bemühen um die sichtbare Einheit der Kirche Jesu Christi und dem Bemühen um gemeinsame christliche Verkündigung, gemeinsames christliches Zeugnis und gemeinsamen christlichen Dienst als Ausdruck der Sendung und Liebe Gottes für eine Welt, die nach Erneuerung schreit.

9. Der Begriff „sichtbare Einheit“ wird im Sinne der ersten Aufgabe und Zielsetzung des ÖRK in seiner Verfassung verstanden: „die Kirchen aufzurufen zu dem Ziel der sichtbaren Einheit im einen Glauben und der einen eucharistischen Gemeinschaft, die ihren Ausdruck im Gottesdienst und im gemeinsamen Leben in Christus findet, und auf diese Einheit zuzugehen, damit die Welt glaube“ (ÖRK-Verfassung, 111. Funktionen und Ziele, 1). Der Begriff „Erneuerung“, der im vorliegenden Text in unterschiedlichen Zusammenhängen verwendet und beschrieben wird, verweist auf das erlösende und verwandelnde Handeln des dreieinigen Gottes für Schöpfung, Kirche und Menschheit. In diesem Sinne ist Erneuerung darum bemüht, die Beschränkungen, Ambiguitäten und zerstörerischen Trennungen einer Welt zu heilen und zu transzendieren, die theologisch gesprochen eine gefallene Welt ist. Dieses Gefallensein der Welt wird in dieser Studie häufig durch den Begriff „Gebrochenheit“ angedeutet. Christen sind dazu aufgerufen, diesem dynamischen Prozeß zu dienen, durch den Gott alle Menschen in ein versöhntes Leben in Christus durch den Heiligen Geist hineinführt.

10. Diese beiden Aufgaben - das Streben nach Einheit und das Streben nach Erneuerung - werden häufig als voneinander getrennt und verschieden betrachtet, und von daher besteht die Neigung, die eine *oder* die andere als die wichtigste oder dringlichste ökumenische Aufgabe zu verstehen. Dies widerspricht jedoch der seit langem vertretenen ökumenischen Überzeugung, daß der in Jesus Christus offenbarte Wille Gottes die Kirchen gleichzeitig zu sichtbarer Einheit untereinander und zu gemeinsamem Zeugnis und Dienst zur Erneuerung der menschlichen Gemeinschaft aufruft. Durch eine theologische Interpretation dieser ökumenischen Überzeugung versucht die vorliegende Studie auf eine grundlegende ökumenische Frage zu antworten, indem sie nicht nur aufzeigt, daß, sondern auch wie diese beiden ökumenischen Aufgaben unlösbar wechselseitig miteinander verbunden sind.

11. Dieser Versuch führte unweigerlich zu einem umfassenderen ökumenischen Nachdenken über die Kirche und nicht nur über die spezifischere Frage der sichtbaren Einheit der Kirche. Von daher ist die besondere Zielsetzung dieser Studie auf folgende Fragen konzentriert: Wie kann die Kirche so verstanden werden, daß Wesen und Sendung der Kirche als integrale und in Wechselbeziehung zueinander stehende Elemente des Seins (esse) der Kirche als solcher gesehen werden? Wie kann die Interrelation zwischen der so verstandenen Kirche und der Menschheit „außerhalb“ der Kirche über ihre offenkundige Beziehung hinaus - die Kirche lebt in der Welt und ist in die Welt gesandt - in einer kohärenten theologischen Perspektive verstanden werden? Bietet das Reich Gottes im umfassenderen Rahmen des Heilsplans des dreieinigen Gottes von der Schöpfung zur Neuschöpfung eine solche Perspektive?

12. Dieser umfassendere ekklesiologische Ansatz stellt einen neuen Schritt im ökumenischen Denken dar, aber gewiß noch keine umfassende Ekklesiologie in einer ökumenischen Perspektive - eine Aufgabe, die noch vor uns liegt. Die Studie

hat sich darum bemüht, verschiedene ekklesiologische Bilder und Themen einzubeziehen, und hat das Zusammenwirken unterschiedlicher ekklesiologischer Ansätze gefördert, d. h. solcher, die mit der einzigartigen göttlichen Identität und Heiligkeit der Kirche beginnen, und solcher, die mit der Kirche als einer geschichtlichen Wirklichkeit einsetzen und mit ihrer Berufung, Gottes Plan der Heilung, Versöhnung und Gerechtigkeit unter den Menschen zu dienen.

13. Um dieses theologische und insbesondere ekklesiologische Verständnis der Interrelation zwischen Kirche und Menschheit nicht nur allgemein weiterzuentwickeln, sondern es auch auf konkretere Weise zu verdeutlichen, wurden zwei spezifische Fragen - die Anliegen der Gerechtigkeit und der Gemeinschaft zwischen Frauen und Männern - aus der großen Vielfalt menschlicher und sozialer Fragen ausgewählt, die nach Erneuerung schreien. Mit dieser Auswahl will Glauben und Kirchenverfassung keine ökumenische Sozialethik betreiben, was nicht direkt in den Rahmen ihres Auftrags und ihrer Kompetenz gehört. Aber die Studie kann dennoch einen Beitrag leisten zu der dringlichen Aufgabe, Grundlinien ökumenischer Sozialethik neu zu durchdenken.

3. Schritte auf dem Wege: Der Prozeß der Erarbeitung dieses Studiendokuments

14. Die auf die Manifestierung der in Jesus Christus gegebenen Einheit ausgerichtete Arbeit der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung ist von ihren Anfängen an immer verstanden worden als ein Beitrag zur Bewegung hin zum gemeinsamen christlichen Zeugnis und Dienst in der Welt. Aus dieser Sicht wird das Bemühen um die sichtbare Einheit der Kirche verstanden als gemeinsamer Gehorsam von Christen gegenüber dem Heilswillen des dreieinigen Gottes für die ganze Menschheit in Schöpfung, Erlösung und Vollendung.

15. Die Studie über Einheit und Erneuerung führt und entwickelt frühere Studien von Glauben und Kirchenverfassung weiter, insbesondere die Studien „Die Einheit der Kirche und die Einheit der Menschheit“ und „Die Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche“ (letztere war in Glauben und Kirchenverfassung „angesiedelt“ und wurde gemeinsam mit der ÖRK-Untereinheit für Frauen in Kirche und Gesellschaft durchgeführt). Sie geht auf Beschlüsse der Plenarkommission für Glauben und Kirchenverfassung in Lima/Peru (1982) zurück. Die Sechste ÖRK-Vollversammlung in Vancouver (1983) befürwortete dieses Projekt und unterstrich, daß im Einklang mit der allgemeinen Orientierung der gesamten Arbeit von Glauben und Kirchenverfassung ekklesiologische Aspekte im Zentrum stehen sollten und „eine theologische Untersuchung über die Kirche als Zeichen' zum Mittelpunkt (dieses) Studienprogramms“ (Bericht aus Vancouver 83, S. 76; vgl. Von Nairobi

nach Vancouver, S. 82 und'88f.) gemacht werden sollte.* Diejenigen, die nach der Vollversammlung von Vancouver für die Planung der ÖRK-Arbeit verantwortlich waren, verwiesen auf die „strategische Bedeutung“ des Projekts als „Gesamtanliegen und koordinierende Perspektive für den Rat als ganzen“ (Bericht der Kerngruppe für Programmeinheit 1, Montreux 1984, S. 1).

16. Bei den ekklesiologischen Überlegungen dieser Studie wird die theologische Wechselbeziehung zwischen der Einheit der Kirche und der Erneuerung ihres Lebens und, auf der anderen Seite, der Sendung und Berufung der Kirche, Gottes Werkzeug in den Bemühungen um Erneuerung der menschlichen Gemeinschaft zu sein, besonders berücksichtigt. Weil zu einer gehorsamen Antwort auf das Evangelium auch der „tätige Glaube“ in konkreten Akten der Verkündigung, der Sendung und des Dienstes gehört, hat diese Studie sich darum bemüht, die ekklesiologische Bedeutung der Erfahrung von Christen zu erfassen, die in spezifischen Situationen Zeugnis ablegen von der Bedeutung und den Auswirkungen des Evangeliums für ihre Zeit und ihren Ort.

17. Dementsprechend ist die Studie über Einheit und Erneuerung auf die Integrierung von vier Elementen ausgerichtet worden. Das *erste Element* ist die Untersuchung mehrerer theologischer und ekklesiologischer Themen, die sich als hilfreich erwiesen haben bei Überlegungen über das Wesen der Kirche und ihrer Einheit in Beziehung zu ihrer Berufung zu Verkündigung, Sendung und Dienst in der Welt. Dazu gehören folgende Themen:

- das Reich Gottes, die biblische Vorstellung von der schöpferischen, erlösenden und erhaltenden Herrschaft Gottes;
- die Kirche als Mysterium unter besonderer Hervorhebung der Wirklichkeit der Kirche als göttlicher Leib Christi;
- die Kirche als prophetisches Zeichen unter besonderer Hervorhebung der Kirche als Werkzeug der Gnade Gottes, die einer Welt geschenkt worden ist, die nach Heilung und Erneuerung schreit;
- eine übergreifende eschatologische und doxologische Sicht, die alles Menschliche Denken und Handeln in die Perspektive der gewissen endgültigen Verwirklichung des Heilsplanes Gottes für die ganze Menschheit rückt.

* Diese ekklesiologische Akzentuierung wurde noch verstärkt von der Tagung der Ständigen Kommission in Kreta (1984) und ist inzwischen auf Tagungen der Plenarkommission und der Ständigen Kommission sowie von der Leitungsgruppe für Einheit und Erneuerung überprüft und weiterentwickelt worden, wie aus den jeweiligen Protokollen ersichtlich ist (Stavanger 1985; Potsdam 1986; Madrid 1987 und Boston 1988; Budapest 1989 und Dunblane 1990).

18. Biblische und theologische Perspektiven zu diesen Themen wurden im Rahmen einer Konsultation in Chantilly/Frankreich (1985) untersucht.* Der daraus entstandene Text „Die Kirche als Mysterium und prophetisches Zeichen“ ist ausführlich bearbeitet und in dieses Studiendokument einbezogen worden, vor allem in die Kapitel II Material Über das Reich Gottes) und Kapitel 111 (Material über die Kirche als Mysterium und prophetisches Zeichen). Die eschatologische und doxologische Ausrichtung ist in Kapitel VII als Abschluß des Studiendokuments als Ganzem entfaltet wo en.

19. Das zweite und dritte Element der Studie betrifft zwei Bereiche, die ausgewählt wo den sind, um die Wechselbeziehung zwischen Kirche und Menschheit im Blick auf spezifische Fragen von Einheit und Erneuerung beispielhaft aufzuzeigen. Zu jede Element hat eine Reihe von Konsultationen biblische und theologische Referate mit Überlegungen zur theologischen und ekklesiologischen Bedeutung des christlich n Lebens und Zeugnisses in spezifischen Kontexten verbunden. Bei diesen Konsultationen ging es nicht so sehr um diese Fragen als solche, sondern um deren Folgerun en für das Wesen der Kirche und ihre Verkündigung, ihre Sendung und ihren Dienst heute.

20. Das *zweite Element* ist die Reflexion über die ekklesiologischen Implikationen des Engagements der Kirche an Fragen der Gerechtigkeit. Drei Konsultationen haben dieses Thema in unterschiedlichen Kontexten untersucht (Singapur 1986; Porto Alegre/Brasilien 1987; Harlem/USA 1988). Die Ergebnisse und Erkenntnisse dieser Konsultationen wurden von der Leitungsgruppe 1988 bei deren Tagung in Boston aufgenommen und sind in das Kapitel IV des vorliegenden Textes eingearbeitet worden.

21. Das *dritte Element* ist die Reflexion über die ekklesiologische Bedeutung des Bemühens um eine umfassendere und glaubwürdigere Gemeinschaft von Frauen und Männern. Diese Frage ist auf zwei Konsultationen (Prag 1985; Porto Novo/Benin 1988) untersucht worden. Die Ergebnisse und Erkenntnisse dieser Konsultationen wurden von einer Konsultation von Mitgliedern der Leitungsgruppe und Berater 1989 in Cambridge aufgenommen und sind in Kapitel V des vorliegenden Textes eingearbeitet worden.

22. Aus den Konsultationen über das zweite und dritte Element der Studie über Leben in christlicher Gemeinschaft und insbesondere über die Aspekte von Sprache und Macht haben sich gemeinsame Erkenntnisse ergeben, die das Kapitel VI dieses Textes bilden.

23. Diese drei Elemente haben somit die Grundlage dieses Studiendokuments über Einheit und Erneuerung gebildet. Ein *viertes Element* dieser Studie ist der

* Die Konsultationen über Einheit und Erneuerung und die Tagungen der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung/Leitungsgruppe sind in Anhang II aufgeführt.

Reflexionsprozeß in örtlichen Gruppen überall in der Welt. Damit soll Glauben und Kirchenverfassung geholfen werden, auf Erkenntnisse und Erfahrungen auf der Ebene der Ortsgemeinde zu achten.* Christen in der ganzen Welt sind aufgefordert worden, Fragen der Einheit und Erneuerung aus der Sicht ihrer eigenen Erfahrung und ihrer eigenen christlichen Gemeinschaft zu erörtern und dabei „Einheit und Erneuerung: Eine Studienanleitung für örtliche Gruppen“ als Anregung und Leitfaden für Reflexion und Diskussion zu benutzen. Im Rahmen der Tagungen von Leitungsgruppe und Beratern (vor allem 1989 in Cambridge) sind vorliegende Berichte geprüft worden. Der Prozeß ist jedoch noch nicht genügend fortgeschritten, um die Überlegungen und Erfahrungen aus den Studiengruppen in sinnvoller Weise mit dem vorliegenden Text zu verarbeiten.

24. Es ist angebracht, daß der Studienprozeß über Einheit und Erneuerung mit seinen vielen Teilen und seiner Verbindung verschiedener theologischer Ansätze und Methoden zu einem Studiendokument geführt hat, das nicht nur theologisch „gehaltvoll“, sondern auch in seiner Präsentation lebendig und für die Leserschaft zugänglich ist. So ist zusätzliches Material - Zeugnisse aus dem Leben von Christen und christlichen Gemeinschaften, Zitate aus alten und zeitgenössischen Quellen - aufgenommen worden, um Aussagen aus dem Text zu illustrieren, ihn mit früheren und gegenwärtigen Erfahrungen von Christen in Verbindung zu bringen und ihn in den Kontext der umfassenderen ökumenischen Bewegung zu stellen. Diese Zusätze sind umrahmt, um sie vom eigentlichen Text zu unterscheiden. Sie sind nicht Teil des offiziellen Textes dieses Studiendokuments.

4. Eine Einladung zu Studium und Reflexion

25. Diese Studie war bestimmt von theologischen Überlegungen über die Kirche als Geheimnis und prophetisches Zeichen sowie über die kontextuelle Untersuchung der Implikationen der Anliegen der Gerechtigkeit und der Gemeinschaft von Frauen und Männern für das Verständnis der Kirche und ihrer Einheit. Zeitweilig schienen diese Ansätze voneinander getrennt und sogar gegensätzlich zu sein. Im Verlauf der Studie hat sich jedoch gezeigt, daß sie in eine kreative Wechselbeziehung treten können, so daß die Ergebnisse der Reflexion über die Themen von Mysterium und prophetischem Zeichen neu - und mit einem tieferen Verständnis - bekräftigt werden können, wenn sie in enger Beziehung zu kontextuellen Studien gesehen werden.

26. Das vorliegende Studiendokument legt Elemente einer ökumenischen Konvergenz im Verständnis der Kirche und ihrer Beziehung zur umfassenderen menschlichen Gemeinschaft vor. Von daher will es den Kirchen helfen, gemeinsame

* Wie es die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung und die Leitungsgruppe für Einheit und Erneuerung gemäß ihren Protokollen von Kreta (S. 39-40), Stavanger 1985 (S. 211-214), Potsdam 1986 (S. 44-45), Madrid 1987 (S. 84-85) und Boston (S. 12-13 und S. 97-98) vorgesehen hatten.

und konvergierende ekklesiologische Perspektiven in ihrem Verständnis der Kirche in ihrer Beziehung zu Einheit und Erneuerung zu erkennen. Es lädt sie dazu ein, einzeln und gemeinsam die Glaubensaussage zu bedenken, daß die sichtbare Einheit der Kirche Christi und die Erneuerung der menschlichen Gemeinschaft beide im Willen des dreieinigen Gottes verwurzelt und deshalb eng miteinander verbunden sind. Sie sollen bedenken, welche Konsequenzen diese Überzeugung für Glauben, Ordnung, Leben und Zeugnis der Kirche an ihrem jeweiligen Ort sowie für die Kirchen auf ihrem gemeinsamen Pilgerweg zur sichtbaren Einheit hat.

27. Am Ende dieser Einführung sowie jedes einzelnen Kapitels sind Fragen gestellt worden, um die praktischen Implikationen des Textes hervorzuheben und die Leser/innen zu einem Gespräch mit dem Text - und mit anderen in der eigenen Kirche oder christlichen Gemeinschaft - einzuladen. Sie sind als Anregung und Orientierung für Studium und Erörterung des Textes in Kirchen, ökumenischen Kommissionen und Gruppen, theologischen Hochschulen und anderen Kreisen gedacht.

28. Obwohl das Studiendokument in erster Linie dazu bestimmt ist, Kirchen und christlichen Gruppen bei ihren eigenen Überlegungen und ökumenischen Beziehungen zu helfen, wäre die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung sehr an ihren Überlegungen und Kommentaren interessiert. Sie sollten an das Sekretariat für Glauben und Kirchenverfassung beim Ökumenischen Rat der Kirchen gesandt werden (CH-1211 Genf 2, Schweiz).

29. Eine solche Antwort wäre für die weitere Arbeit von Glauben und Kirchenverfassung äußerst hilfreich. Die Ständige Kommission hat bereits vorläufige Vorschläge für die zukünftige Entwicklung der Studie gemacht, einschließlich der Arbeit an weiteren spezifischen Aspekten der Wechselbeziehung zwischen der Kirche und der umfassenderen menschlichen Gemeinschaft (z. B. Fragen des Nationalismus, der Kultur und der Inkulturation). Glauben und Kirchenverfassung wird die Studie über die Einheit der Kirche und die Erneuerung der menschlichen Gemeinschaft also weiterführen. Dabei wird die Beteiligung der Kirchen an diesem fortlaufenden Prozeß von entscheidender Bedeutung sein und zutiefst begrüßt werden.

Fragen zur Reflexion und Diskussion: Das Studiendokument als Ganzes

4. Finden Sie die Beschreibung des Kirche als Werkzeug und Vorgeschmack des Gottesreiches hilfreich für Ihr Verständnis des Lebens und Auftrags der Kirche heute?

5. Sind das Streben nach der sichtbaren Einheit des Kirche und das Bemühen um Erneuerung der menschlichen Gemeinschaft in Ihrer Kirche wechselseitig miteinander verbunden?

6. Worin besteht nach Ihrer Erfahrung der Unterschied zwischen dem Leben in christlicher Gemeinschaft und dem Leben in der menschlichen Gemeinschaft im allgemeinen?

7. Welche Folgerungen können Sie aus diesem Text für Ihre eigene Situation ziehen?

Ein afrikanischer Bischof erzählt

Eine alte Frau, die nicht lesen und schreiben konnte, machte sich Gedanken über das Abendmahl. Mit einigen Fragen stellte sie mich vor ein ernsthaftes theologisches Problem. Sie erzählte mir, daß der Pfarrer ihrer eigenen Kirche ihre Gemeinde nur einmal im Monat besuchen konnte und sie deshalb manchmal zum Gottesdienst einer anderen Kirche ging, wo der Pfarrer, da er ein Auto hatte, öfter kommen konnte. Sie sagte:

Bei einer solchen Gelegenheit besuchte Pfarrer X seine Gemeinde, und ich spürte an diesem Morgen, daß ich geistlich hungrig war, und ging deshalb zu dem anderen Gottesdienst. Als der Zeitpunkt des Abendmahls gekommen war, hatte ich das Gefühl, daß ich daran teilnehmen sollte. Ich stand auf und ging zum Altar. Der Pfarrer, der mich persönlich kannte und auch wußte, daß ich aus einer anderen Kirche kam, schickte einen seiner Kirchendiener zu mir, um mir zu sagen, daß ich nicht am Abendmahl teilnehmen sollte.

Das brachte mich nicht nur in Verlegenheit, sondern ich fühlte mich geistlich abgewiesen und im Stich gelassen. Ich mache mir Gedanken darüber, daß Pfarrer X Reis und Bohnen zu uns ins Dorf brachte, als 1984 bei uns die Nahrungsmittel knapp waren. Als ich damals zum Missionshaus ging, gab er mir genug Reis und Bohnen, um mich und meine Familie zwei Wochen lang zu versorgen. Und trotzdem wies er mich zurück, als ich zum Abendmahl kommen wollte.

Bischof, ich glaube nicht, daß ihr Bischöfe, Priester und Pfarrer die Dinge auf dem Altar heilig macht, sie werden von Gott geheiligt. Ist der Jesus, den ihr Pfarrer predigt, derselbe Jesus, der überall Gutes tat, der die Samariterin, Maria Magdalena und den Zöllner Zachäus annahm, der Jesus, der Zöllnern und Sündern ein Freund war? Ich glaube nicht, daß der Herr selbst mich zurückgewiesen hätte.

Zum Schluß sagte die alte Dame: „Möge Gottes Reich bald kommen. Dann werden wir wissen, wer recht hat!“

T. S. A. Annobil aus Ghana

Einheit und Erneuerung im Lichte des Reiches Gottes

1. Die beiden Fragenbereiche „Einheit“ und „Erneuerung“, wie sie in Kapitel 1 kurz beschrieben wurden, sind eng miteinander verbunden. Außerdem gelten sie je auf ihre eigene Weise sowohl für die „Kirche“ als auch für die „menschliche Gemeinschaft.“ Für die Bestimmung der Wechselbeziehung von Einheit und Erneuerung zu Kirche und menschlicher Gemeinschaft ist die Perspektive des Reiches Gottes von grundlegender Bedeutung. Dieses Kapitel behandelt die Ankündigung des Reiches Gottes, die Antwort, die es hervorruft, und die Verheißung des Lebens, die es mit sich bringt. In dieser Studie wurde festgestellt, daß das englische Wort „kingdom“ nicht immer eine gute Übersetzung des griechischen „basileia“ ist und daß „basileia“ im Zusammenhang anderer biblischer Bilder und der anderen Hauptthemen der trinitarischen Theologie verstanden werden sollte.

1. Die Ankündigung des Reiches Gottes

A. DAS ALTE TESTAMENT

2. Das Motiv des Gottesreiches gehört zu den zentralen Themen der prophetischen Botschaft. Sein Verständnis ist tief im Alten Testament verankert. Gott als der eschatologische König und Richter wurde als Thema ganz besonders während der Zeit hervorgehoben, als Israel durch fremde Mächte beeinflusst und besetzt wurde.

3. Da sie die Situation Israels auf seinen Ungehorsam gegenüber den Geboten Gottes, bei seinen politischen und ethischen Entscheidungen zurückführten (Dtn 30,11-20), kündigten die Propheten den „Tag des Herrn“ als den Tag des „Zorns“ und der „Vergeltung“ für Ungerechtigkeit und Unmoral an (Jes 2,12-21; 61,2; Jer 46,10; Zef 1,14-18).

4. Zorn und Vergeltung als solche sind jedoch nicht Zweck des Gerichtes Gottes. Gottes Gericht ist vielmehr darauf ausgerichtet, neu und wieder herzustellen, was recht und gerecht ist, vor den Augen Israels und der Welt das Reich Gottes aufzurichten. Zwischen Gott und dem Volk wird ein neuer Bund geschlossen werden (Jer 31,31-34), ein Bund, der sich auf alle Völker der Erde auswirken wird (Jes 11,9; 56,7). Eine wiederhergestellte Gemeinschaft wird entstehen, und die Menschen werden Frieden, Gerechtigkeit und Harmonie erfahren (Jes 25,8; 32,17; Jer 23,6; Hes 34,125; Hos 2,20-23).

5. Die Herrschaft Gottes wird ewig und universal sein. Die alttestamentlichen Zeugen wissen, daß Jahwe der wahre König Israels ist, und preisen Gott als die höchste Autorität nicht nur für das Volk Gottes, sondern auch für die ganze

Schöpfung: „Der Herr ist hoch über alle Völker; seine Herrlichkeit reicht so weit der Himmel ist“ (Ps 113,4). Wie düster auch der Horizont für das Volk Gottes und die Welt in der Geschichte aussehen mag, die Erinnerung an das eschatologische Reich Gottes wird zur Quelle der Hoffnung. Heute wie gestern sitzt Gott bereits „auf dem Thron“ aber die vollkommene Offenbarung der Herrschaft Gottes liegt noch vor uns. Gott hat das letzte Wort. Die Zukunft gehört Gott.

B. DAS REICH GOTTES IM LEBEN UND WIRKEN JESU VON NAZARETH

6. Die prophetische Botschaft von der befreienden Herrschaft Gottes wird im Evangelium Jesu voll und ganz aufgenommen, in dem auch zeitgenössische Vorstellungen vom Gottesreich in Frage gestellt wurden. Losgelöst von der für ihn grundlegenden eschatologischen Prägung ist der Weg Jesu nicht zu verstehen. Die Voraussetzung für sein Lehren und Heilen besteht darin, daß die entscheidende, letzte Stunde bereits gekommen ist: „Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!“ (Mk 1,15). Im Licht des Ostergeschehens bekräftigten die neutestamentlichen Zeugen mit ihren verschiedenen Stimmen einmütig, daß diese Voraussetzung gilt: In der Person und Geschichte von Jesus von Nazareth hat die Herrschaft Gottes wirklich ein für allemal „Fleisch angenommen“. In Jesus war - und ist - das Reich Gottes „mitten unter uns“ (Lk 17,21). Die Wirklichkeit des Gottesreiches wird in der Person und im Wirken Jesu Christi, des Gekreuzigten und Auferstandenen, verkörpert. Die Botschaft Jesu ist entscheidend die gute Nachricht vom Kommen des Reiches Gottes, von der befreienden Verheißung und dem Anspruch dieses Reiches.

1) Die Botschaft Jesu

7. Jesu Botschaft wird oft in Form von Gleichnissen vermittelt. Häufig werden die Hörer Jesu dazu ermutigt, sich durch das Erzählen des Gleichnisses zu engagieren, so daß sie dazu herausgefordert werden, für sich selbst zu entscheiden, ob sie die Königsherrschaft Gottes annehmen wollen oder nicht. Die meisten Gleichnisse sind auf das Geheimnis des Gottesreiches ausgerichtet und enthalten gewöhnlich ein Element der Überraschung.

8. In der Bergpredigt wird vieles über das Wesen des Reiches Gottes zusammengefaßt. Es gibt viele verschiedene Auslegungen der Bergpredigt. So ist sie als Bundesverfassung des Gottesreiches bezeichnet worden. In den Seligpreisungen hat Jesus denen, die wissen, daß sie Not leiden, die Seligkeit des Reiches Gottes zugesagt: den Armen, den Hungrigen, den Weinenden, den Gehaßten (Lk 6,20-23) und den geistlich Armen, den Trauernden, den Sanftmütigen, denen, die reinen Herzens sind, die Frieden stiften und die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden (Mt 5,3-12).

2) Die großen Taten Jesu

9. Neben seinen Worten machen die Taten Jesu das Reich Gottes zu einer gegenwärtigen Realität. Das wird zum Beispiel in seinen Heilungswundern deutlich, die nicht nur von Außenstehenden, sondern auch von Jesus selbst als Zeichen des Reiches Gottes verstanden wurden: „Wenn ich aber die bösen Geister durch den Geist Gottes austreibe, so ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen“ (Mt 12,28). Noch weiter und tiefer wird die Herrschaft Gottes nicht nur im Handeln Jesu, sondern auch in seinem Osterschicksal, in seinem Kreuz und seiner Auferstehung, verwirklicht. Auf eindeutige Weise bezeugt das Neue Testament, daß das Reich Gottes mit dem Weg Jesu von Nazareth von der Krippe zum Kreuz und zum leeren Grab für uns angebrochen ist. Jesus lehrt nicht nur, sondern verkörpert und lebt vor, was er gelehrt hat.

2. Die Antwort auf das Reich Gottes

10. Die frühen Christen erlebten Königreiche und Königsherrschaft unmittelbar als unterdrückerische Herrschaft der Herodianer und ihrer römischen Herren. Doch verkündigten sie mit kühnem visionärem Glauben ein Reich, dessen Herr der leidende Gottesknecht ist, dessen Leben für viele vergossen wurde „zur Vergebung der Sünden“ in Vorwegnahme des Reiches Gottes (Mt 26,28-29). Der Hirt-König dieser Herde ist das Lamm Gottes, „das die Schlachtmale trägt“ und dessen Opfertod denen, die ihm nachfolgen, „ein Reich“ geschaffen hat (Offb 5,6-10); der Messias, der die Herrschaft Gottes anbrechen läßt und verkörpert, ist Jesus Christus in der Kraft des Heiligen Geistes, der sich selbst seiner göttlichen Herrlichkeit „entäußerte“ und „Knechtsgestalt annahm“ (Phil 2,7). In einem solchen Reich gibt es keinen Platz für Beherrschung, und Autorität drückt sich im Dienen aus: Im Gegensatz zu den Reichen dieser Welt, wo „Herrscher ihre Völker niederhalten“- ist es im Reich Gottes so, daß „wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein“ (Mk 10,42-44).

11. Welche Folgen ergeben sich aus dem Kommen des Reiches Gottes für die Gestaltung unseres menschlichen Lebens? Dazu weist die entscheidende Aussage aus der Botschaft Jesu den Weg: „Das Reich Gottes ist herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!“ (Mk 1,15). Dem Indikativ des ersten Satzes steht der Imperativ des zweiten gegenüber. Die entscheidenden Begriffe sind „Buße“ - oder Umkehr des Herzens und Lebens (metanoia) - und „Glaube“.

A. DER RUF ZUR UMKEHR

12. Es ist bedeutsam, daß die ersten Worte der „angemessenen“ Antwort auf das kommende Gottesreich gerade die Worte „tut Buße“ sind. Das ist keineswegs naheliegend. In der Geschichte der Interpretation des Reiches Gottes ist dieses allzu schnell als eine Weiterführung menschlicher Ideale, als letzte Vollendung menschlicher Bemühungen verstanden worden. Im Neuen Testament findet sich eine gänzlich andere Sicht. Das Reich Gottes fällt ein souveränes Urteil über alles

menschliche Handeln und Planen - es fordert Umkehr zu einem neuen Leben in Gemeinschaft mit Gott.

13. Indem sie das verkündigte Wort Gottes hören und die Sakramente empfangen, steht jede Person und jede Gemeinschaft unter dem Urteil der Offenbarung des Reiches Gottes. Einzelne Menschen und Gemeinschaften bleiben immer hinter dem zurück, was von ihnen gefordert wird. Sie müssen daher ständig zur Buße gerufen werden. Die „frohe Botschaft“ besteht darin, daß beim Kreuz ein Platz ist, wo alle ihr Versagen ablegen und Vergebung empfangen können.

B. DER RUF ZUM GLAUBEN UND ZUR ERNEUERUNG

14. Die Botschaft vom Gottesreich ist nicht nur Aufforderung zur Umkehr; sie fordert gleichzeitig zum Glauben auf- „... und glaubt an das Evangelium“. Das Evangelium vom Reich Gottes ist sich gewiß ganz nüchtern der Realität des Gerichts bewußt und verheimlicht nicht die Ernsthaftigkeit der menschlichen Problematik; doch es schwankt dabei nicht zwischen „ja“ und „nein“, zwischen Licht und Finsternis, sondern als Evangelium, als frohe Botschaft, bringt es Hoffnung mit sich. Es ist das Wort der Verheißung und die Wirklichkeit der Gabe Gottes, die Einladung zum Glauben und zum Leben im Licht der Verheißung.

15. Die „frohe Botschaft“ vom Reich Gottes bedeutet nicht nur Vergebung, sondern auch Erneuerung. Der Christus, der vergibt, erneuert Christen und christliche Gemeinschaften. Die Kraft des Heiligen Geistes berührt einzelne Menschen und Gemeinschaften innerhalb der Kirche, um ihr Leben, ihren Dienst und ihre Sendung zu erneuern.

16. Der Geist, der Kraft gibt und erneuert, ist derselbe Geist, der bei dem in Lk 4,14-21 beschriebenen dramatischen Geschehen bei Jesus war, als er sagte:

„Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, zu verkündigen das Evangelium den Armen; er hat mich gesandt, zu predigen den Gefangenen, daß sie frei sein sollen, und den Blinden, daß sie sehen sollen, und den Zerschlagenen, daß sie frei und ledig sein sollen, zu verkündigen das Gnadenjahr des Herrn“ (Lk 4,18-19).

Dies ist ein Zitat aus dem Propheten Jesaja (61,1-2), und es läßt die grundlegende Aussage über die Hoffnung Israels, die Verheißung der befreienden und versöhnenden Zukunft Gottes laut werden. Über diesen Text hält Jesus eine Predigt, die Lukas in einem prägnanten Satz wiedergibt: „Heute ist dieses Wort der Schrift erfüllt vor euren Augen“ (Lk 4,21). Was Jesaja als Gottes endgültige messianische Zukunft verheißen hat, wird jetzt wirksam. Die der Menschheit gegebenen Verheißungen fordern jede konkrete Situation heraus und brechen sie auf. In diesem Sinne bedeutet Nachfolge im Reich Gottes ein geduldiges und beharrliches Bemühen, die menschlichen Verhältnisse mit den Verheißungen Gottes

und die Verheißungen Gottes mit den menschlichen Verhältnissen zusammenzubringen. Eine solche Nachfolge, die den Glauben und die Sendung der Apostel weiterführt, rüstet Christen und ihre Gemeinschaften zu für Gottesdienst, Zeugnis und Dienst. Erneuerung beginnt also bei den Gliedern der Kirche, ist aber niemals für sie allein bestimmt. Die Erneuerung der Kirche geschieht immer um der menschlichen Gemeinschaft willen, für die die Kirche ein Zeichen und Vorgeschmack des Gottesreiches ist, das zugleich als Gericht und als Verheißung zu uns kommt.

3. Die Verheißung des Lebens im Gottesreich

17. Jesus verkündet, das Reich Gottes sei wie Sauerteig, der treibt, bis alles Kirche, Menschheit, die ganze Schöpfung - ganz durchsäuert ist (vgl. Mt 13,33). Diese universale Botschaft kommt von dem Herrn, „der euch berufen hat zu seinem Reich und zu seiner Herrlichkeit“ (1 Thess 2,12). Das Gottesreich mit seinem Gericht, seiner Gnade, Herausforderung und Verheißung richtet sich somit an die ganze Menschheit und an jeden einzelnen.

18. Durch die Botschaft vom Reich Gottes eröffnet der Heilige Geist der Welt, was Sünde, Gerechtigkeit und *Gericht* sind (vgl. Joh 16,8-11). Vor Gott, der gerecht, heilig und allmächtig ist, steht die sündhafte Menschheit unter dem Gericht. Daher ruft Jesus alle Menschen zur Umkehr auf, damit sie sich von einem sündigen, selbstbezogenen Leben einem von Gott gewollten Leben in Gemeinschaft zuwenden.

19. Gleichzeitig ist das Kommen des Reiches ein Geschehen voller Gnade, das allen Menschen angeboten ist. Man kann es sich nicht verdienen, es ist nicht Resultat oder Erfüllung menschlichen Tuns. Es ist vielmehr ein Gnadengeschenk, das nicht voll erfäßbar ist, eine Gabe, die Menschen das ewige Heil zukommen lassen will und ihre Glaubensantwort erwartet.

20. Die Botschaft vom Reich Gottes ist eine *Herausforderung* für die ganze Menschheit. Weil sie eine unvergleichliche Gelegenheit für neues Leben und neue Hoffnung bietet, stellt diese Botschaft jeden einzelnen und jede Gemeinschaft vor die Wahl, das Gottesreich zurückzuweisen oder eine radikale und totale Entscheidung dafür zu treffen, eine Entscheidung, die bis an die Wurzeln der Existenz reicht und alle Bereiche des Lebens mit einschließt.

21. Das Reich Gottes wird in seiner vollen Vollendung „der neue Himmel und die neue Erde“ (Offb 21,1) sein. Zu dieser *Verheißung* gehört das Geschenk radikalen Neuseins und allumfassender Gemeinschaft: „Siehe, ich mache alles neu“ (Offb 21,5). Ein Leben unter dieser Verheißung wird schon hier und jetzt ein Leben voller Hoffnung sein. Die Botschaft vom Reich Gottes ist als Hoffnung und Verheißung in besonderer Weise an die Armen gerichtet, das heißt, an diejenigen ohne Macht, ohne ausreichende materielle Mittel, ohne eine Stimme in der Gesellschaft (Lk 4,18f; vgl. Jes 61,1-3). Daher ist der Kirche eine besondere

Verantwortung gegeben worden in ihrem Auftrag gegenüber den Armen wie auch in der Aufforderung, auf die Stimme der Armen zu hören als eine Hilfe zur Erkenntnis von Gottes befreiendem Handeln, d. h. den Zeichen des Gottesreiches. Mit der Gegenwart des Reiches in der Person Jesu Christi hat die Geschichte und das Schicksal der Menschheit eine fundamentale Veränderung erfahren. Und mit der Wiederkunft Jesu Christi wird es erneut eine radikale und umfassende Veränderung und Erfüllung geben.

22. Das Kommen des Gottesreiches ist Gottes großzügige Gabe. Die Großzügigkeit Gottes fließt über die engen Grenzen hinaus, in denen die Menschen sie zu fassen versuchen. Das Reich Gottes kommt zu den Gerechten und zu den Ungerechten, zu denen, die Gott kennen, und zu denen, die ihn nicht kennen. Was gehört nun zum Leben im Reich Gottes? Paulus gibt uns eine Form der Beschreibung, wenn er schreibt: „Denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem heiligen Geist“ (Röm 14,17).

A. GERECHTIGKEIT

23. Gerechtigkeit ist ein umfassendes Thema, das die ganze Heilige Schrift durchzieht. Zum alttestamentlichen Verständnis von Gerechtigkeit gehört die Vorstellung von einer rechten Beziehung zu Gott und zu den Mitmenschen. Innerhalb des Bundesverhältnisses wird Gott als der Befreier der Unterdrückten und als Verteidiger der Armen offenbart, der von den Menschen verlangt, daß sie gerecht miteinander umgehen. Christus interpretierte Gottes Gebot der Gerechtigkeit im Sinne der Teilhabe an Gottes Liebe für die Welt; durch sein Handeln und sein Lehren verband Jesus auf untrennbare Weise die Beziehung der Menschen zu Gott mit ihrer Beziehung untereinander. „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,40). Christus verkündigte das Eintreten der Gerechtigkeit Gottes für die Notleidenden und Unterdrückten. Er gab sein Leben für die Erlösung und Befreiung der Menschen. Das Reich Gottes ist ein Reich der Gerechtigkeit, in dem die Unterdrückten befreit werden und Menschen in einer liebenden Beziehung zu Gott und ihren Mitmenschen leben.

24. Als Menschen sind wir gefangen im Netz der Folgen früherer sündhafter Taten, die die Gegenwart verderben, indem sie Beziehungen zerbrechen lassen, Träume zerschlagen und uns in persönliche Schuld verstricken. Aber nicht nur die Vergangenheit hält uns gefangen, auch heute sind wir an Situationen der Gebrochenheit beteiligt und tragen zu ihnen bei. Auch die Zukunft zieht uns in ihren Bann: Unsere Gegenwart wird durch Angst vor dem Tod eingeengt.

Diejenigen, die wirtschaftliche, politische, militärische, gesellschaftliche, wissenschaftliche, kulturelle und juristische Macht ausüben, sollen Haushalter im Namen von Gottes Gerechtigkeit und Frieden sein. In Christus wird die Macht Gottes unübersehbar deutlich. Sie zeigt sich gerade im Leiden als erlösende und mitleidende Liebe, die mit der geschundenen und leidenden Menschheit solidarisch ist. Die so verstandene Macht Gottes befähigt die Menschen, die Botschaft der Befreiung, der Liebe und der Hoffnung, die neues Leben gibt, zu verkünden, Widerstand gegen Ungerechtigkeit zu leisten und die Mächte des Todes zu bekämpfen.

Weltversammlung für Gerechtigkeit, Frieden
und Bewahrung der Schöpfung, Seoul 1989

25. Doch Gottes Verheißungen begegnen der menschlichen Not in all ihren Formen. Die „frohe Botschaft“, die uns befreit aus dem Gebundensein an Vergangenheit und Gegenwart, ist die Vergebung der Sünde und das Geschenk der Gnade, durch die Menschen ihr Leben ändern können und anfangen oder fortfahren können, in Heiligkeit zu wachsen. Diese Heiligkeit ist in der Person Jesu Christi offenbart worden.

26. Zur Verheißung der Befreiung gehört das Streben nach Gerechtigkeit. Von der Konsultation in Porto Alegre wurde gesagt:

„Die Kirche als das neue Volk Gottes ist eine Gemeinschaft der Gläubigen, die bestimmt wird von der Gegenwart des Reiches Gottes in Jesus Christus und durch das Doppelgebot, zuerst Gott zu lieben und seinen Nächsten wie sich selbst. Die Gemeinschaft der Gläubigen wird durch die mannigfachen Ungerechtigkeiten in dieser Welt ganz besonders herausgefordert“ (Bericht der Konsultation von Porto Alegre, Par. 44; Mid-Stream XXVIII, 1, S. 113-114).

Diese Dimension soll in Kapitel IV im Rahmen der Erörterung von Fragen der Gerechtigkeit untersucht werden.

B. FRIEDEN

27. Das biblische Zeugnis für das Konzept des „Friedens“ ist beträchtlich. Es läßt sich in der prophetischen Tradition des Alten Testaments und im gesamten Neuen Testament, in den Evangelien wie in den Episteln, finden. „Schalom“ bezeichnet Ganzheit. Es ist nicht nur Abwesenheit von Konflikt, sondern ein Zustand des Wohls und der Harmonie, in dem alle Beziehungen zwischen Gott, der Menschheit und der Schöpfung recht geordnet sind. Frieden ist eine mit dem Kommen des Gottesreiches verbundene Verheißung. Grundlage des Friedens ist das

Gericht Gottes als letzten Richters (Jes 2,3-4). Alle anderen Formen von Frieden, so wünschenswert sie auch sein mögen, sind vorläufig und zerbrechlich.

28. Die Kirche wird ein Zeichen des Reiches Gottes, wenn Beziehungen innerhalb der christlichen Gemeinschaft bestimmt werden von der Anerkennung des Wertes und der Würde jedes Menschen. Eine solche Gemeinschaft wurde von der Konsultation in Prag beschrieben als eine Gemeinschaft, „in der Verletzung und Heilung sich beide innerhalb des Wirkkreises der Liebe Gottes ereignen und dadurch die Liebe sich durchsetzen kann“ (Beyond Unity-in-Tension, S. 155). Die Unterweisung des Neuen Testaments unterstreicht diese Einsicht, wenn Christen aufgefordert werden: „Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen“ (Gal 6,2), oder wenn sie so ermahnt werden: „Ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient“ (Phil 2,4). Hier werden die Verheißungen des Gottesreiches als Beziehungen gegenseitiger Abhängigkeit, wie in einer Familie, dargestellt. Das Reich Gottes ist aber nicht auf den vertrauten Kreis der Familie und des Zuhause beschränkt; es umfaßt alle Völker der Erde und die unendliche Weite des Himmels. So werden die engen menschlichen Beziehungen innerhalb der Familie auf Beziehungen innerhalb von Gemeinschaften, innerhalb und zwischen Völkern und mit der ganzen Schöpfung übertragen.

29. Diese Welt ist jedoch eine Welt der Sünde und Gebrochenheit, eine Welt, die dieser Vision des Friedens nicht entspricht. Diese Gebrochenheit wird bereits in der Erzählung über den Garten Eden beschrieben, wenn Gott mit der Schlange, dem Mann und der Frau spricht (Gen 3,14-19). Die Harmonie, die vorher zwischen dem Mann und der Frau, zwischen der Menschheit und der Schöpfung und zwischen dem Tun der Menschen und den Vorgängen in der Natur bestanden hatte, ist nun zerstört worden. Es gibt keinen „Frieden“. Deshalb beten wir: „Vergib uns unsere Schuld“ und „dein Reich komme“ (Mt 6,12+10).

30. Gottes Gericht im Garten Eden offenbart einen Bruch in den Beziehungen zwischen der Menschheit und der Schöpfung. In der heutigen Zeit sind die Auswirkungen dieses Bruchs immer deutlicher geworden. In der Heiligen Schrift können wir das Gutsein und die Ganzheit der Schöpfung erkennen: im Bericht über den Ursprung der Welt - „Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut“ (Gen 1,31) - und im Sehnen der Schöpfung nach dem endgültigen Erscheinen des Gottesreiches (vgl. Röm 8,19). Die Schöpfung ist Menschenhänden anvertraut worden. Sorgsame Haushalterschaft ist notwendig, um ihre begrenzten Ressourcen zu bewahren, ja um ihr Überleben zu sichern.

31. In einem Zeitalter weltweiter Kommunikation, wo Nachrichten über Auseinandersetzungen irgendwo auf dem Planeten in unsere Wohnungen gebracht werden können, gibt es eine tiefe Sehnsucht danach, den nationalen und internationalen Konflikten die Verheißungen Gottes entgegenzusetzen. Die Hoffnung auf „Frieden in Gerechtigkeit“ gehört zu den großen Sehnsüchten der heutigen Zeit.

32. Christen haben eine Rolle zu spielen, wenn es darum geht, diesen Frieden zu schaffen. In der Verheißung der Taufe in Gal 3,27-28 wird eine Gemeinschaft zugesagt, die eins ist, in der es keine Schranken der Rasse, der Klasse oder des Geschlechts gibt. Der Epheserbrief spricht von Christus als:

„unser Friede, der aus beiden eines gemacht hat und den Zaun abgebrochen hat, der dazwischen war, nämlich die Feindschaft ... damit er in sich selber aus den zweien einen neuen Menschen schaffe und Frieden mache und die beiden versöhne mit Gott in einem Leib durch das Kreuz“ (Eph 2,14-16).

Bei der partiellen Verwirklichung dieser Verheißung soll die Kirche ein Zeichen jener eschatologischen Hoffnung auf das Durchbrechen von Schranken sein, das der ganzen menschlichen Gemeinschaft ermöglichen will, im Frieden zu leben.

C. FREUDE IM HEILIGEN GEIST

33. „Selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich“ (Mt 5,3). Durch die sich in der Heiligen Schrift entfaltende Offenbarung der göttlichen Verheißung des Gottesreiches wird dieses Reich nach und nach als ein Reich der Freude enthüllt. Indem er das zukünftige Handeln Gottes an seinem auserwählten Volk verkündet, spricht Jesaja Worte des Trostes: „Zion, du Freudenbotin, steig auf einen hohen Berg; ... Sage den Städten Judas: Siehe, da ist euer Gott“ (Jes 40,9). Im Neuen Testament wird die Geburt Jesu von Engeln als „große Freude“ (Lk 2,10) angekündigt, und die vier Berichte über sein Leben, sein Wirken, seinen Tod und seine Auferstehung werden Evangelien - „frohe Botschaft“ - genannt. Jesu Sendung war es, den Armen die frohe Botschaft zu verkündigen (Lk 4,18); er freute sich darüber, daß Gottes Geheimnis den Unmündigen offenbart wird (Lk 10,21); er lehrt, daß über die Buße *eines* Sünders große Freude im Himmel sein wird (Lk 15,7 + 10). Jesu Worte und Taten zeigen, daß der Weg zur Freude durch Leiden und durch das Kreuz hindurchführt. Im Johannesevangelium finden wir die Worte: „Und auch ihr habt nun Traurigkeit; aber ich will euch wiederssehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen“ (Joh 16,22).

34. Eines der ausdrucksvollen Symbole, die Jesus wählte, um seine Botschaft vom Reich Gottes zu vermitteln, ist die Tischgemeinschaft - das gemeinsame Mahl, vor allem mit Ausgestoßenen und Sündern. Diesem Handeln entsprachen die Gleichnisse Jesu, in denen er lehrte, daß das Himmelreich einem fröhlichen Hochzeitsmahl gleich ist (Mt 22,1-14). Die Gemeinschaft von Menschen mit Gott und untereinander, die Gemeinschaft, die Jesus geschaffen hat, erlangte ihre höchste Ausdrucksform im Abendmahl. Die Eucharistie ist ein eschatologisches Fest der Freude, ein Zeugnis davon, daß das Reich Gottes in Jesus Christus herbeigekommen ist, und ein Vorgeschmack auf die noch kommende Herrschaft Gottes.

35. Im Laufe der Geschichte hat die Kirche als Leib Christi an Jesu Sendung teil. „Und es geschah, als er sie segnete, schied er von ihnen. Sie aber kehrten zurück nach Jerusalem mit großer Freude und waren allezeit im Tempel und priesen Gott“ (Lk 24,51-53). Die Kirche ist eine Gemeinschaft der Freude, die weiterhin Christi frohe Botschaft von der Erlösung verkündigt und weiterhin des Herrn österliches Geheimnis des Sterbens und Auferstehens lebt. Mitten aus seinem Leiden in der Gefängniszelle konnte Paulus der Gemeinde in Philippi schreiben: „Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch!“ (Phil 4,4). Die Kirche muß auch weiterhin ein wirksames Zeichen für die Welt sein, daß der Herr, „der da mächtig ist, große Dinge an mir getan hat“ (Lk 1,49) und daß „er seinem Diener Israel aufgeholfen hat“ (Lk 1,54).

Fragen zur Reflexion und Diskussion

1. Wie verstehen Sie im Licht des biblischen Zeugnisses Ihre Berufung als Christ heute?
2. Ist die Einheit der Kirche ein wichtiges Anliegen für Ihre christliche Gemeinschaft? Wenn ja, wie bringt Sie dieses Anliegen zum Ausdruck?
3. Wie wirkt sich nach Ihrer Erfahrung die Überwindung von Trennungen in und zwischen den Kirchen auf die weitere menschliche Gemeinschaft aus?

Reich Gottes - Kirche - Menschheit

1. In Gottes Schöpfung sind alle Menschen zum Ebenbild Gottes geschaffen. Im Reich Gottes finden die Kirche wie die gesamte Menschheit ihr Ziel. In dieser Dimension ihres gemeinsamen Ursprungs und gemeinsamen Ziels kann daher die Wechselbeziehung von Kirche und Menschheit in ihrem Ringen um Erneuerung und Einheit am besten verstanden werden. Dies weist auf den umfassenderen Rahmen der Geschichte des Heilshandelns Gottes hin, an dem die Kirche teilhat als Mysterium und prophetisches Zeichen, als eine Gemeinschaft in der Welt und für die Welt. Dieses Kapitel befaßt sich mit diesen Dimensionen der Wirklichkeit und des Lebens der Kirche.

1. Ekklesiologische Voraussetzungen

2. Die Bibel beschreibt die Kirche mit einer Vielfalt von Bildern, die deren Beziehung zu Gott anzeigen und die Weise, in der diese Beziehung im Leben des Gottesdienstes, Zeugnisses und Dienstes der Kirche verwirklicht wird. In der Kirche sind die Menschheit und die ganze Schöpfung mit Gott in Jesus Christus geeint, und aus dieser Perspektive kann die Kirche als eine göttlich-menschliche Wirklichkeit verstanden werden, die deren empirische und historische Ausdrucksformen sowohl einschließt als auch transzendiert.

3. Die Kirche ist, in Kontinuität mit dem Volk Gottes des Alten Bundes und mit der Verkündigung des Evangeliums Jesu Christi über die kommende Herrschaft Gottes, auf dem Neuen Bund gegründet worden, der mit der Menschheit in Christi Blut geschlossen wurde (1 Kor 11,25). Das Zentrum des Lebens der Kirche ist der auferstandene und herrschende Christus, der ihr Herr, ihr Haupt und die Quelle ihres Lebens und ihrer Sendung ist. Er ist in ihr, als seinem Leib, gegenwärtig und wirksam durch die Kraft des Heiligen Geistes.

4. Durch den Heiligen Geist wird die Kirche in eine neue Beziehung zu Gott hineingeführt, die sie dazu befähigt, am Leben Gottes teilzuhaben (Apg 2,1-21), und sie zu einer lebendigen Gemeinschaft, dem einen mystischen Leib Christi, macht. Das gesamte Leben der Kirche sollte verstanden werden als ein fortdauerndes Pfingsten durch die Anrufung des Heiligen Geistes (Epiklese), da die Glaubenden durch das Wirken des Heiligen Geistes erhalten und zugerüstet werden für ihr Leben und Zeugnis in der Welt.

Alle Getauften sind in einen Leib eingegliedert, der dazu berufen ist, Zeugnis abzulegen von seinem eigenen und einzigen Erlöser. Die Einheit aller Christen muß ihren sichtbaren Ausdruck finden in der Einheit des grundlegenden Glaubens und des sakramentalen Lebens ... Diese Einheit impliziert nicht Uniformität, sondern ein organisches Band der Einheit zwischen allen Ortskirchen im Reichtum ihrer Verschiedenheiten.

Den einen Glauben bekennen

5. Die Glaubenden haben als Leib Christi teil am trinitarischen Leben der Gemeinschaft und Liebe. Dies macht die Kirche zu einer „koinonia“ (Gemeinschaft), die in der Gemeinschaft von Vater, Sohn und Heiligem Geist verwurzelt ist und von ihr erhalten wird. Sie ist somit ein Geheimnis und ein Zeichen, das auf das Wirken des dreieinigen Gottes zur Erlösung und Erneuerung der ganzen Menschheit hinweist und diesem Wirken dient.

2. Das Reich Gottes und die Kirche

6. Jesus Christus legte durch den Heiligen Geist die Grundlagen seiner Kirche durch die Verkündigung der frohen Botschaft, d. h. das Kommen des Reiches Gottes, und durch die wirksame Präsenz des Gottesreiches in seinem Leben. Wer diese Botschaft annimmt und vom Heiligen Geist dazu geführt wird, sie im Glauben zu bekräftigen und getauft zu werden, gehört zur Kirche Christi. Die Glieder der Kirche werden nicht von der übrigen Menschheit getrennt, sondern mit ihr auf noch engere Weise verbunden und noch mehr ihr gegenüber verpflichtet sein. Wenn Gott aus der Menschheit die Kirche (Ekklesia) zusammenruft, so geschieht dies, weil Gott will, daß sie ein Zeichen einer mit Gott und untereinander versöhnten Menschheit sein soll. Die Kirche weist nicht nur auf etwas anderes hin, sondern ist bereits der wirksame Anfang der neuen Menschheit. Sie vereint darin all diejenigen, die den Anspruch der souveränen Herrschaft Gottes bejahen, was als solches die Notwendigkeit ständiger Umkehr und Erneuerung in der Kraft des Heiligen Geistes einschließt.

7. Die Kirche ist berufen, in allem auf das endgültige Kommen des Reiches hin orientiert zu sein, dessen Vorgeschmack sie bereits ist, vor allem im Herrenmahl, der Gemeinschaft des eschatologischen Mahles Christi mit seinem Volk. Sie antizipiert die noch größeren Segnungen, die Gott bereithält und die gegenwärtige menschliche Erfahrung übersteigen. Darum sehnt sich die Kirche nach dem Reich und bittet so inständig: „Dein Reich komme“ (Mt 6,10; Lk 11,2), „Maranatha!“ (1 Kor 16,22), „Und der Geist und die Braut sprechen: Komm!“ (Offb 22,17).

8. Die Kirche ist jener Teil der Menschheit, der dahin geführt worden ist, die befreiende Wahrheit des allen Menschen verheißenen Reiches Gottes immer

umfassender anzunehmen, zu bekräftigen und zu bekennen. Sie ist die Gemeinschaft jener, die die Gegenwart des Gottesreiches erfahren und dessen Vollendung aktiv erwarten. Die Kirche ist daher aufgerufen, als jene Kraft inmitten der Menschheit zu leben, durch die Gottes Wille für die Erneuerung, Gerechtigkeit, Gemeinschaft und Erlösung aller Menschen bezeugt wird. Beschenkt mit den Gaben des Heiligen Geistes und ständig gestärkt durch Christi Wort und Sakrament, ist die Kirche von Gott gesandt, das Reich Gottes durch Wort und Tat, Leben und Leiden, selbst Leiden bis zum Tod, in und für diese zerbrochene Welt zu bezeugen und zu verkündigen. In dieser Sendung ist die Kirche die neue Gemeinschaft jener, die dem Reich Gottes zur Ehre Gottes und zum Wohle der Menschheit dienen wollen. In dem Maße, in dem dies geschieht, ist die Kirche ein wirksames Zeichen, ein Werkzeug der Sendung Gottes in diesem Äon.

9. In all dem hat die Kirche teil an den Paradoxien und der Dynamik des Reiches Gottes in der Geschichte. Auch sie ist ein Netz voller guter und schlechter Fische; ein Feld mit Weizen und Unkraut. Sie ist eine Gemeinschaft von Sündern und gleichzeitig Gerechtfertigten; ein Anfang, kein Ende; immer bedroht von innen wie von außen, doch gleichzeitig bewahrt durch die Gnade Gottes in einem nicht endenden, erneuernden Pfingstfest.

3. Kirche und Menschheit

10. In dieser Welt und für diese Welt beruft Gott die Kirche, ein dienendes Volk, der lebendige Tempel des Heiligen Geistes, die Braut und der Leib des Sohnes Gottes, Jesu Christi, zu sein, um so ein Zeichen und Träger des Werkes des dreieinigen Gottes für das Heil und die Erneuerung der ganzen Menschheit zu werden. Damit sie dieser Berufung gerecht wird, will Gott, daß die Kirchen auf die Einheit zugehen, für die Jesus gebetet hat, eine Einheit, die für die Welt sichtbar ist und als eine Gemeinschaft des Gottesdienstes, Zeugnisses und Dienstes eine geistliche Authentizität besitzt, die der Welt helfen kann, Gott im Glauben zu antworten (vgl. Mt 5,16, „So laßt euer Licht leuchten vor den Leuten.. !“; vgl. Kapitel 1.5 im vorliegenden Text).

11. Diese Berufung von Gott kommt zur Kirche in einer Welt, die durch die gebrochene Beziehung zwischen Schöpfer und Geschöpf gekennzeichnet ist, die Folge der menschlichen Sünde ist und die die Gebrochenheit innerhalb der gesamten Schöpfung einschließlich der Menschheit und Geschichte zur Folge hat. Die historische Aufsplitterung und die Spannungen und Konflikte innerhalb der Christenheit sind ebenfalls ein Teil der Gebrochenheit der Welt und tragen zuweilen zu ihr bei. Wie ihr Haupt und Herr erfährt so die Kirche in ihrem Leben und ihrer Sendung die Folgen kosmischer Gebrochenheit. Das ist ihr Leiden und ihr Ringen. Die Hoffnung der Kirche liegt darin, daß Gott selbst die Welt niemals losgelassen, noch seinen erlösenden Plan für sie aufgegeben hat.

Möge dies ein bewußter und mutiger Aufbruch sein, der uns gemeinsam wiederaufrichtet, obwohl wir tragisch voneinander getrennt sind, und der uns gegenüber der Welt bezeugen läßt, daß die Herrschaft des Friedens und der Gerechtigkeit bereits unter uns ist ... Eine Kirche, die nur von Wirtschaft und Umwelt spricht, wäre schnell irrelevant, weil die Experten in diesen Bereichen sie immer übertreffen würden. Wie schwer ist unsere Verantwortung, jeden Tag zu prüfen, ob die Qualität unserer Existenz dem Evangelium entspricht!

Kardinal Roger Etchegaray, „Frieden in Gerechtigkeit...“

12. In ihrer Reaktion gegen Gebrochenheit und ihrer Suche nach Ganzheit streben viele Menschen und Völker nach Einheit auf der Basis der Sehnsucht und des gemeinsamen Menschseins, das Gott ihnen gegeben hat. Was die Reaktion der Kirchen angesichts der Gebrochenheit und ihr Streben nach sichtbarer Einheit unterscheiden sollte, ist die in Christus verwirklichte Vergebung Gottes und die durch Christus bereits gegebene Einheit. Diese Einheit wird bereits in der Gemeinschaft erfahren, an der Christen teilhaben. Sie ist die Basis für Erneuerung und Versöhnung unter ihnen und befähigt zu ihrem gemeinsamen Zeugnis und Dienst.

13. Vom Reich Gottes her gesehen, wird es möglich, über die Beziehung zwischen Kirche und Welt ohne einseitige Entstellung zu sprechen. Zu dieser Perspektive gehört vor allem, daß die Beziehung zwischen Kirche und Welt letztlich von einem endgültigen Handeln Gottes abhängt, in dem seine Verheißung der Erlösung voll Wirklichkeit wird. Auf diese Weise ist jede voreilige Verschmelzung und Vermischung von Kirche und Welt ausgeschlossen. Es besteht, mit anderen Worten, ein berechtigtes Bemühen um die unveräußerliche Identität der Kirche als von der Welt unterschieden, und zwar in der innersten Beziehung der Kirche zu Gott dem Vater, Sohn und Heiligen Geist, während gleichzeitig die Beziehung zwischen Kirche und Welt anerkannt und in Hoffnung praktiziert wird.

14. Zur Perspektive des Gottesreiches gehört zweitens, daß die Kirche wahrhaft als etwas erkannt werden kann, was aus dem „Stoff“ der Welt besteht, auch wenn sie nicht „von“ der Welt ist (Joh 15,19). Was in der Kirche zusammengeführt, versöhnt und erneuert wird, ist wirklich „Welt“ in ihrer Entfremdung von Gott, und daher weist dieser Erneuerungsprozeß auch ständig zurück auf die Welt und nach vorn auf ihre endgültige Erlösung.

15. Es gibt auch viele in der Welt wirksame Kräfte der Erneuerung, die mit den Augen des Glaubens als Ausdrucksformen der beständigen Sorge Gottes für die Schöpfung gesehen werden können. Indem sie diese erkennt, wird die Kirche zu der ihr eigenen Verantwortung und Sendung aufgerufen. Indem sie sich selbst treu bleibt und von ihrem Herrn geführt wird, „kann sich die Kirche an den Rand der

Gesellschaft begeben, ohne befürchten zu müssen, daß sie durch die Tagesordnung der Welt ihre Identität verlieren oder von ihrem Weg abirren könnte, wenn sie darauf vertraut und erkennt, daß Gott schon jetzt in ihrer Mitte ist“ (Vancouver 83, S. 77). Indem die Kirche die endgültige Erfüllung bezeugt, die auch die Zukunft der Welt ist, trägt sie die Probleme der Welt in sich selbst in Solidarität und Hoffnung.

4. Die Kirche als Mysterium

16. Viele Bilder für die Kirche gibt es bereits im Neuen Testament, und es gibt eine lange Geschichte des Nachdenkens über sie. Bei ihrem Bemühen, den Platz der Kirche in Gottes Plan und Wirken für die Erneuerung und das Heil der Welt zu beschreiben, hat die Studie über Einheit und Erneuerung die Begriffe „*Mysterium*“ und „*Zeichen*“ als besonders hilfreich empfunden. Beide wurden und werden von mehreren christlichen Traditionen in ihrem Bemühen, grundlegende Wahrheiten über die Kirche auszusagen, verwendet. Der Begriff „*Mysterium*“ verweist auf eine grundlegende Einsicht, die Christen bereits gemeinsam haben, nämlich daß es ihnen nicht möglich ist, in angemessener Weise über die Kirche zu sprechen. Mit „*Mysterium*“ verweist die Bibel auf eine Wirklichkeit, die die menschliche Erkenntnis und erst recht die menschlichen Ausdrucksmöglichkeiten übersteigt, eine Wirklichkeit, 'die nur soweit erkennbar wird, wie Gott es will und schenkt.

17. Im Neuen Testament bezeichnet das Wort „*Mysterium*“ den von Urbeginn her gefaßten Ratschluß Gottes, durch Jesus Christus das Heil aller Menschen zu wirken: „Denn Gott hat uns wissen lassen das Geheimnis seines Willens nach seinem Ratschluß, den er zuvor in Christus gefaßt hatte, um ihn auszuführen, wenn die Zeit erfüllt wäre, daß alles zusammengefaßt würde in Christus, was im Himmel und auf Erden ist“ (Eph 1,9-10; vgl. Kol 1,15-20). Die Kirche gehört ihrem Wesen nach zu diesem erlösenden Geschehen. Auf die Kirche angewandt, verweist „*Mysterium*“ somit auf die Kirche als eine Wirklichkeit, die ihre empirischen, geschichtlichen Ausdrucksformen transzendiert - eine Wirklichkeit, die in der Gemeinschaft von Vater, *Sohn und Heiligem Geist verwurzelt ist und von ihr getragen und geprägt wird. Daher wird mit „*Mysterium*“ der Akzent auf jene erlösende Gemeinschaft mit Christus gelegt, derer sich die Kirche bereits im Glauben erfreut und deren endgültiger Reichweite keine Grenzen gesetzt sind; dabei wird es darum gehen, daß die ganze Welt schließlich in das Gottesreich hineingekommen wird, das der Kirche bereits bekannt ist.

18. Dieses Mysterium ist dem Glauben durch den Heiligen Geist offenbart worden, der die Tiefe der Gottheit kennt (1 Kor 2,7-10). Wenngleich die Kirche im Neuen Testament nicht ausdrücklich als „*Mysterium*“ bezeichnet wird, benutzt der Epheserbrief das Wort „*Mysterium*“, um die enge Beziehung zwischen Christus und der Kirche anzuzeigen (Eph 5,32). Das Geheimnis des „Christus in euch“ ist für die Glaubenden ihre „Hoffnung der Herrlichkeit“ (Kol 1,27). Die Aufgabe christlicher Verkündigung ist, „zu sagen das Geheimnis Christi“ (Kol 4,3; vgl. Eph 3,7-11). Das

„Geheimnis ist vollendet“ beim Klang der letzten Posaune (Offb 10,7; vgl. 1 Kor 15,51-55).

19. Das Mysterium der göttlich-menschlichen Beziehung, wie es in Jesus Christus offenbart wurde, ist daher die Grundlage der Einheit und der Gemeinschaft des Volkes Gottes. Im Epheserbrief spricht Paulus von seinem Verständnis des „Mysteriums Christi“, der unser Friede ist, der den Zaun der Feindschaft abgebrochen und getrennte Völker in einem Leib durch das Kreuz versöhnt hat (vgl. Eph 2,14-16; 3,4-6). Die Inkarnation lädt uns dazu ein, an der verherrlichten menschlichen Natur Christi teilzuhaben, uns nach dem Bilde Gottes erneuern zu lassen und das Leiden Christi für die Welt mit ihm zu teilen.

20. Am Tag des Pfingstfestes führte der Heilige Geist die Nachfolger Christi in eine neue Beziehung zu Gott, indem er ihnen Anteil am Leben Gottes gab (Apg 2,1-21). Durch dasselbe pfingstliche Geschehen wird jeder einzelne Gläubige in eine neue Beziehung zu den anderen Gläubigen gestellt, so daß sie eine lebendige Gemeinschaft, den einen mystischen Leib Christi, bilden. Sie sind in der Kirche zusammengeführt, die in die Welt gesandt ist, um als Vorgeschmack dessen, was die Welt werden soll, Erstlingsfrucht der neuen Schöpfung zu sein.

21. Als Leib Christi hat die Kirche teil am göttlichen Mysterium. Als Mysterium offenbart sie Christus der Welt, indem sie das Evangelium verkündet, die Sakramente feiert (die selbst „Mysterien“ genannt werden), das Neusein des von ihm geschenkten Lebens manifestiert und so das in ihm schon gegenwärtige Reich antizipiert.

„Der Kampf für Gerechtigkeit ist sowohl ein wesentlicher Bestandteil des Geheimnisses der Kirche als auch eine Möglichkeit, dieses Geheimnis auf einer tieferen Ebene zu erfahren, nämlich in der Selbstenthüllung und in der sich selbst hingebenden Gegenwart des dreieinigen Gottes in seinem fleischgewordenen Sohn, die durch den Heiligen Geist immer von neuem bewirkt werden“ (Bericht der Konsultation von Porto Alegre, Par. 43,6; Mid-Stream, XXVIII, 1, S. 113).

Die Kirche ist vereint mit Christus in der Erniedrigung am Kreuz, erlebt aber gleichzeitig den Sieg der Auferstehung und vergegenwärtigt so im Leben dieser Welt das neue Leben des Gottesreiches - schon jetzt gegenwärtig und gleichzeitig noch zukünftig.

22. Das Zentrum dieses Lebens in Christus umfaßt die Wirklichkeit der Geschichte und der Natur, so daß die Kirche mit der ganzen Schöpfung zutiefst verbunden ist. Die neue Schöpfung (kaine ktisis) wird alles Erschaffene mit der Liebe und dem Plan Gottes für dessen fortwährende Erneuerung und Vervollkommnung in Christus (2 Kor 5,17; Kol 1,16f) vereinen. Die neue Schöpfung ist jedoch noch nicht vollendet. Die Kirche befindet sich daher

zusammen mit der Schöpfung in der Erwartung der Erneuerung, stöhnt in Geburtswehen und harret der endgültigen Erlösung (Rom 8,21-22).

23. Der Begriff „Mysterium“ und der Begriff „Zeichen“, der im nächsten Abschnitt eingeführt wird, sollten als eng aufeinander bezogen und einander ergänzend gesehen werden. Das Mysterium der Gegenwart Gottes in der Kirche ist bereits ein an die Welt gerichtetes Zeichen. Und die Kirche als Zeichen ist eine Einladung an die Welt, sich vom göttlichen Mysterium durchdringen zu lassen. Diese beiden ekklesiologischen Perspektiven stehen immer in Spannung zur Wirklichkeit der Kirche als einer historischen, menschlichen Gemeinschaft. Diese Spannung läßt sich nicht auflösen, indem man das „göttliche Wesen“ der Kirche von ihrem „menschlichen Wesen“ abtrennt. Vielmehr ist diese Spannung die tiefste Herausforderung zur ständigen Erneuerung des Lebens der Kirche, damit diese ihrer göttlichen Berufung und Sendung als Mysterium und Zeichen für die Welt besser entsprechen möge.

5. Die Kirche als prophetisches Zeichen

24. Ein anderer Begriff, welcher als Bezeichnung der Beziehung zwischen Kirche und Menschheit in der Perspektive des Reiches Gottes hilfreich erscheint, ist der Begriff „Zeichen“.

25. Das Wort „Zeichen“ kann deutlich machen, daß die Kirche für andere da ist. Sie soll nicht auf sich, sondern über sich hinaus weisen. Sie verdankt den Zeichencharakter nicht sich selbst, sondern ihrem Herrn. Insbesondere stellt der Begriff „Zeichen“ die wesenhafte Beziehung zwischen Kirche und Welt heraus. Von Gott aus der Welt herausgerufen, ist die Kirche in deren Dienst gestellt; sie ist dazu bestimmt, durch die Verkündigung des Evangeliums und ein Leben liebenden Dienstes an der Menschheit Gottes Zeichen für die Welt zu sein, sein Hinweis auf das, was er ihr sagen und geben will. So ist die Kirche ständig aufgerufen, auf ihren Herrn zu schauen, dem sie alles verdankt, und auf die Menschheit, der sie in allem verpflichtet ist. Wenn dem Wort „Zeichen“ das Adjektiv „prophetisch“ hinzugefügt wird, dann soll damit an die Dimension von Gericht und Heil und an die eschatologische Perspektive erinnert werden, die dem Begriff „Mysterium“ innewohnt und in den biblischen Stellen zu „Zeichen“ häufig mit impliziert ist.

A. ZEICHEN: BIBLISCHE GRUNDLEGUNG

26. Der Begriff „Zeichen“ wird in der Bibel häufig verwandt. Doch mit diesem Gebrauch verbinden sich verschiedene Bedeutungen. So kann z. B. „Zeichen“ eine wirksame Realität anzeigen (das Zeichen bezeichnet, was bewirkt wird), oder ein „Zeichen“ wird in einem „symbolischen“ Sinne verstanden (es verweist auf eine andere Realität), und schließlich können sich diese beiden Bedeutungen, je nach dem spezifischen Kontext, auch überschneiden. In diesem Text wird „Zeichen“ im

Sinne von etwas, was über sich selbst hinausweist und gleichzeitig an dem teilhat, auf das es hinweist, verwendet. In den folgenden Abschnitten werden nur einige Beispiele für den weiten und vielfältigen Gebrauch von „Zeichen“ in der Bibel angeführt.

27. Im Alten Testament, zum Beispiel, offenbart Gott zuweilen dem Volk Israel durch Zeichen direkt seine Absichten in Schöpfung (die Sonne und der Mond als Anzeiger von Tages- und Jahreszeiten, Gen 1,14) und Bund (der Regenbogen als Zeichen des Bundes mit jedem lebendigen Geschöpf und allen zukünftigen Generationen, Gen 9,12-17). Von den Propheten gegebene Zeichen sind eine Darstellung der göttlichen Botschaft durch die Propheten selbst in Beziehung zu gegenwärtigen Ereignissen (z. B. Jer 27, Hos 3 und Hab). Von besonderer Bedeutung für diese Überlegungen ist es, daß das Bundesvolk Israel selbst als Gottes „Banner“ für die Völker dienen kann wie in Jes 49,22 (vgl. auch Jes 8,18).

28. Im Neuen Testament, besonders im vierten Evangelium, werden die Wundertaten Jesu als „Zeichen“ (semeia) bezeichnet (Joh 2,11; 3,2; 4,54; 6,2; 12,18; 20,30; vgl. Apg 2,22). Diese kennzeichnen Jesus als denjenigen, der von Gott gekommen ist und dem Aufmerksamkeit geschenkt werden muß (Joh 3,2). In seiner Unterweisung widersteht Jesus energisch den Forderungen eines „bösen und abtrünnigen „Geschlechts“ nach Zeichen im Sinne von Wundern, die „beweisen“ würden, daß Jesus die Wahrheit gesagt hat, die aber mit dem wesentlichen Inhalt seiner Botschaft unverbunden wären. Das „Zeichen“, das dieses Geschlecht empfangen wird, ist das „Zeichen des Jona“, eine prophetische Vorausdarstellung von Christi Tod und Auferstehung und der Buße der Heiden (Mt 12,38-42).

29. Im Kontext der Speisung der Volksmenge (Joh 6,25ff) erkennen die Menschen wiederum ein „Zeichen“, in diesem Fall vergleichbar der Gabe des Manna in der Wüste. Jesus macht deutlich, daß das wahre „Brot vom Himmel“ er selbst ist, von Gott gegeben für das Leben der Welt. Die Menschen Gottes partizipieren an diesem „Zeichen“, wenn sie an dem „Zeichen“ teilhaben, das Jesus beim Hochzeitsmahl von Kanaa vollzog (Joh 2,1-11). Beide Zeichen erwarten eine Antwort des Glaubens und weisen voraus auf die Umwandlung der Schöpfung und die Freude des Volkes Gottes bei der Vollendung in Gottes Reich (vgl. Jes 55,12-13).

30. Die „Zeichen“ Jesu enden nicht mit seinem irdischen Leben. Bereits in den ersten Kapiteln der Apostelgeschichte finden sich Hinweise auf „semeia“, die die Apostel im Namen Jesu tun (2,43; 4,30; 6,8; 14,3; vgl. 2 Kor 12,12). Auf dem Jerusalemer Konzil berufen sich Barnabas und Paulus auf diese Zeichen als Beweis dafür, daß Gott die Einbeziehung der Heiden in die christliche Gemeinschaft will. Damit erweitern diese Texte den ursprünglichen Gehalt dieses Begriffs und bereiten somit den Weg dafür vor, die Kirche selbst als ein Zeichen zu verstehen.

31. Das in Jesus gegenwärtige „Zeichen“ ist jedoch nur für die Augen des Glaubens sichtbar. Und angesichts des unterschiedlichen Gebrauchs des Begriffs „Zeichen“ kann man von der Kirche als „Zeichen“ nur dann sprechen, wenn man es direkt mit dem „Mysterium“ Christi verbindet, dem „offenbarten Mysterium“ (vgl. Kol 1,26-27) des göttlichen Heilsplans, durch die Verkündigung des Evangeliums und die Antwort darauf alle Dinge und Menschen in Christus zu vereinen (vgl. Eph 1,10; 3,5). Es ist der in der Kirche durch den Heiligen Geist gegenwärtige und handelnde Christus, der die Kirche durch ihr Leben, Zeugnis und Dienen zum Zeichen für Gericht und Heil für die ganze Menschheit macht. Somit ist die Kirche ein Zeichen, das über sich selbst hinaus auf Christus hinweist, mit dem sie gleichzeitig zutiefst vereinigt ist als sein Leib. Die Kirche ist auch ein Zeichen, das über sich selbst hinaus auf das Reich Gottes weist, mit dem sie nach Gottes Plan gleichzeitig vereint ist als dessen Erstlingsfrucht.

B. PROPHETISCHER DIENST UND ZEICHEN

32. Die Christen sind dazu berufen, innerhalb der Kirche einen dynamischen prophetischen Dienst auszuüben als lebenswichtigen Teil des allgemeinen Auftrags, das Evangelium zu verkündigen und zu leben. Innerhalb dieser Gemeinschaft ist dieser prophetische Dienst darum bemüht, das Evangelium auf die entscheidenden Ereignisse und Fragen der Zeit zu beziehen. Die Kirche muß vielleicht selbst zuerst ein prophetisches Wort hören, aber solch ein prophetischer Dienst ist nicht individualistisch: Die Gemeinschaft des Glaubens muß ihn prüfen und auch als ganze die Verantwortung dafür übernehmen. Sie tut dies, indem sie sowohl das Gericht als auch die Verheißung des Gottesreiches bezeugt. Nicht jedes Ereignis oder jede Frage sind Gegenstand direkter biblischer Aussagen; durch manche Ereignisse und Fragen werden davon betroffene Christen dazu geführt, aus dem Zeugnis der Schrift und der Tradition neue Einsichten für ihre Zeit zu schöpfen. Somit wird der prophetische Dienst der Kirche in ihrem eigenen Leben und gegenüber der Welt durch gegenwärtige Ereignisse und Fragestellungen herausgefordert und bestimmt.

„In ihrer Funktion als ‚Zeichen‘ weist die afroamerikanische Kirche auf die Ungerechtigkeit und das Unrecht sowohl in der Kirche als dem ‚Volk Gottes‘ als auch in der Welt hin. Als Zeichen hat sie die Bedeutung des Kampfes und des heilenden Leidens im Versöhnungsprozeß hervorgehoben“ (Bericht der Konsultation in Harlem; Mid-Stream XXVIII, 4, S. 417).

33. In dieser gegenseitigen Herausforderung von Kirche und Welt können wir - zusätzlich zum Verständnis der Kirche als Zeichen - in der Welt und in der Kirche Zeichen erkennen, die gegeben sind, damit sie gelesen und verstanden werden (vgl. Hab 2,2) im Licht der Offenbarung Gottes in Jesus Christus und in einen Zusammenhang mit dem allumfassenden Heilsplan des dreieinigen Gottes gebracht werden. Das setzt voraus, daß die Kirche in ihrer Berufung, ein auf Gottes Gericht und Heil in Christus hinweisendes prophetisches Zeichen zu sein, ihre

Zeugnisaufgabe doppelt wahrnimmt: durch die Vermittlung der göttlichen Wahrheit und das Miteinanderteilen der Liebe Gottes.

C. VERMITTLUNG DER WAHRHEIT GOTTES FÜR DEN GLAUBEN

34. Durch Wort, Sakramente und gemeinsames Leben ist die Kirche aufgerufen, die Botschaft des Evangeliums, die für alle Menschen bestimmt ist, durch „Übersetzen“ (in mehr als einem rein sprachlichen Sinne, d. h. indem sie diese „inkarniert“) so zu vermitteln, daß sie in allen Kulturen gehört, verstanden und angenommen werden kann. Die Kirche vermittelt und übersetzt das Evangelium von einer Kultur in die andere. Dabei kommt sie zwangsläufig mit den Eigenheiten einer jeden Kultur in Berührung, die dann ihrerseits für Veränderungen offen sein müssen, wenn das Evangelium weitergegeben wird. Die Kirche ist durch ihre universale Natur in allen Kulturen zu finden, wie sie auch zu allen gesandt ist. Sie ist gleichzeitig konkret lokal und wahrhaft katholisch. Dies ist einer der Aspekte des im Leben der Kirche fortdauernden Pfingstereignisses, wenn nämlich der Heilige Geist die Kirche zu einem erkennbaren und wirksamen prophetischen Zeichen für Menschen aller Kulturen werden läßt, das sie durch Umkehr und Glauben zur Einheit in Christus ruft.

35. Mit Pfingsten beginnen die Christen, die babylonische Verwirrung rückgängig zu machen. Sie beginnen zu lernen, wie man das universale Evangelium über die Vielfalt und Unterschiede der Probleme und Kulturen hinweg weitergeben und auf diese anwenden kann. In dieser lebendigen Tradition der Weitergabe und Vermittlung des Evangeliums als Ausdruck des Pfingstgeschehens weist das prophetische Zeugnis der Kirche nach vorn, auf das Kommen Christi in Herrlichkeit und die Erfüllung des Heilsplans Gottes. Unter diesen beiden Gesichtspunkten betrachtet, ist die Kirche ein prophetisches Zeichen, das sowohl auf die katholische als auch die eschatologische Dimension der lebenspendenden Wahrheit Gottes hinweist.

Die Kirche ist örtlich, wenn das Heilsgeschehen Christi in einer bestimmten örtlichen Situation mit all ihren natürlichen, gesellschaftlichen, kulturellen und anderen Merkmalen, die das Leben und Denken der dort lebenden Menschen prägen, Wurzeln schlägt. Was bei der Eucharistiefeier geschieht, wenn die Menschen als der Leib Christi Gott alles darbringen, was „sein eigen“ ist (die Früchte der Erde und den Ertrag ihrer täglichen Arbeit), muß auch für das Leben der Kirche gelten, wenn es wahrhaft „Jokal“ sein soll: Es muß alle charakteristischen Eigenheiten einer gegebenen örtlichen Situation aufnehmen und verwenden und ihr keine fremde Kultur aufzwingen.

John Zizioulas, „The Local Church...“

36. Die Weitergabe der Wahrheit Gottes muß in der Treue zum apostolischen Glauben der Kirche verwurzelt sein. Im Zusammenhang mit den heutigen Situationen und Ereignissen wird solche Treue auf Widerspruch und Auseinandersetzungen stoßen und somit Risiken einschließen wie auch das Bemühen, eine schmerzhaft Wahrheit in Liebe auszusprechen. Doch auch der prophetische Dienst muß anhand von Kriterien geprüft werden. Treue gegenüber dem apostolischen Glauben, Selbstkritik an den Bemühungen, das Evangelium weiterzugeben, und eine kreative Anwendung des Evangeliums auf heutige Fragen und Situationen gehören notwendig zu unserem prophetischen Dienst. Treue ohne Selbstkritik und kreative Anwendung wäre lediglich ein „toter Buchstabe“. Selbstkritik ohne Treue und kreative Anwendung würde jede überzeugende Vermittlung des Evangeliums verhindern. Kreative Anwendung ohne Treue und Selbstkritik brächte nur den Schein einer „Relevanz“ hervor.

37. Indem die Kirche durch die Vermittlung und Anwendung von Gottes Wahrheit im Blick auf konkrete Situationen in allen Kulturen und Verhältnissen in der Welt als ein prophetisches Zeichen dient, wird sie selbst erneuert und dient gleichzeitig der Erneuerung der menschlichen Gemeinschaft. Obwohl die Weitergabe der Wahrheit Gottes in ihrer vielgestaltigen Form häufig Spannungen hervorruft, kann sie doch zu einer versöhnenden Vermittlung werden.

D. DAS MITEINANDERTEILEN DER LIEBE GOTTES IN CHRISTUS

38. Indem die Kirche ihr gemeinsames Leben in den Dienst Gottes und seiner Liebe für die Welt stellt, muß sie sich auch fortwährend einsetzen durch ihre Präsenz an der Seite der Leidenden wie durch ihr Eintreten für sie. In diesem Miteinanderteilen der Liebe Gottes macht die Kirche die in Jesus Christus leidende Liebe Gottes für sie erkennbar und wird selbst zu einer tieferen Erfahrung dieser Liebe geführt.

39. In einem solchen Miteinanderteilen der Liebe Gottes durch den Einsatz in der Welt wird die Kirche zu einem Zeichen der Gegenwart des Reiches Gottes in Jesus Christus. Ihr Einsatz ist daher etwas ganz anderes als reiner Aktivismus, und eine prophetische Kirche kann der schmerzlichen Ablehnung begegnen, wie sie den Propheten in der Bibel häufig widerfahren ist. Außerdem sollte das „Zeichen“ die Aufmerksamkeit nicht um seiner selbst willen erhalten. Oft wird das Selbstverständnis der Christen durch Selbstbezogenheit verzerrt, und es besteht durchweg die Gefahr, daß auch die Lehraussagen über die Kirche auf diese Weise mißverstanden werden. Die Kirche sollte auf Christus und den Heilswillen Gottes ausgerichtet sein. Diejenigen, die gesandt sind, ein prophetisches Zeichen des Heilsplans und der Liebe Gottes in dieser Welt zu sein und „die da geliebt sind in Gott, dem Vater, und bewahrt für Jesus Christus“, müssen sich auch selbst „in der Liebe Gottes erhalten“ (Jud 1,21).

40. In der oben beschriebenen doppelten Aufgabe, Gottes Wahrheit zu vermitteln und Gottes Liebe zu teilen, ist es möglich, das Verhältnis von Kreuz und Auferstehung im Leben der Kirche zu erkennen. Wir „tragen allezeit das Sterben Jesu an unserm Leibe, damit auch das Leben Jesu an unserm Leib offenbar werde“ (2 Kor 4,10). Eine Kirche, deren Herrlichkeit die Herrlichkeit des gekreuzigten und auferstandenen Christus ist, wird zum Zeichen durch ihr aktives Engagement in den Trennungen und Leiden der Welt mit dem Ziel, daß sie in Christus überwunden werden. Sie wird dann nicht eine auf Selbstschutz bedachte, weltferne Einrichtung sein, sondern ein Sauerteig, ein Samen, die Erstlingsfrucht der Ernte. Die Selbstentäußerung der Kirche wird sie transparent machen für den, der zwar reich ist, doch um der anderen willen arm wurde, damit sie mit dem Reichtum Gottes erfüllt würden.

E. DER HEILIGE GEIST, EINHEIT UND ERNEUERUNG

41. Die Kirche ist eine Gemeinschaft, die dazu aufgerufen ist, die Beständigkeit der persönlichen Beziehung Gottes zur ganzen Schöpfung, eine durch den Heiligen Geist gewirkte und erhaltene Beziehung, auf eine ganz spezifische Weise und durch eine auserwählte Gruppe von Menschen zu manifestieren und auf sie hinzuweisen. Das menschliche Ringen „außerhalb der Kirche“ um Gerechtigkeit, Frieden, Sorge für die Erde, Befreiung und echte Partnerschaft zwischen Frauen und Männern ist kein Element, das der einen Schöpfung Gottes fremd ist. Es ruft nach christlicher Solidarität. Zu dem vom Heiligen Geist geleiteten und erfüllten Zeugnis gehört daher das Gericht über die ganze Welt (Joh 16,8-11), das Teilnehmen an ihrem Leiden (Joh 15,20) und ein Sichtbarmachen von Erneuerung in der Welt in Gestalt von Versöhnung und neuem Leben (Joh 11,24-25).

42. Gott, der Vater, verherrlicht seinen Sohn, indem er durch dessen Tod und Auferstehung den Weg zum neuen Leben im Geist eröffnet. Durch dieses fortdauernde Pfingstgeschehen wird die Kirche in der Liebe der heiligen Dreieinigkeit geeint und erneuert, um ein Leben in der Einheit zu finden. Auf diese Weise erneuert und auf dem Weg zu sichtbarer Einheit, ist die Kirche sowohl ein Zeichen als auch ein Werkzeug für die Erneuerung der menschlichen Gemeinschaft, eine Erneuerung, die erst dann authentisch und erfüllt sein kann, wenn die ganze Menschheit zusammengeführt wird zur Vollendung der Schöpfung Gottes in seinem vollkommenen Reich.

6. Dimensionen der Sendung der Kirche

43. Durch Erläuterung der Kirche als Mysterium und Zeichen wurde in diesem Kapitel ein Verständnis von Kirche in ihrer gottesdienstlichen Gemeinschaft, in Zeugnis und Dienst für die Erneuerung der menschlichen Gemeinschaft vorgelegt und zu zeigen versucht, wie ihre Sendung ein integraler Bestandteil ihres Wesens ist. Daher werden in diesem abschließenden Teil keine weiteren Elemente oder Funktionen der Kirche hinzugefügt, sondern das bereits Gesagte näher erläutert.

A. DIE KIRCHE ALS GEMEINSCHAFT „IN“ DER WELT UND „FÜR“ DIE WELT

44. In der neueren ökumenischen Diskussion und in einigen Kirchen hat das Verständnis der Kirche als einer (Gemeinschaft, „communio“ und Teilhabe umfassenden) „koinonia“ verstärkte Aufmerksamkeit und Aufnahme gefunden. Es umfaßt „Mysterium“ und „prophetisches Zeichen“ wie auch andere Bilder und Bezeichnungen für die Kirche. Dementsprechend schließt „koinonia“ auch die unauflösbare Wechselbeziehung zwischen dem Wesen der Kirche und ihrem Sendungsauftrag ein.

45. Durch die Verkündigung des Wortes Gottes und die Feier der Sakramente wird die Kirche als Gemeinschaft oder „communio“ (*koinonia*) durch den Heiligen Geist ständig zusammengeführt und gestärkt. Sie hat teil an der Gemeinschaft der Heiligen Dreieinigkeit und steht daher in Gemeinschaft mit den Heiligen aller Zeiten und Orte. Alle örtlichen christlichen Gemeinschaften empfangen die Gabe der Versöhnung und des erneuerten Lebens und werden zur Gemeinschaft mit allen anderen örtlichen christlichen Gemeinschaften gerufen. Als eine versöhnte und erneuerte Gemeinschaft sind sie gesandt, als ein Zeichen und Werkzeug der Versöhnung und Erneuerung in der Welt zu leben und Zeugnis abzulegen.

46. Das Leben der Kirche feiert und vermittelt diese Erneuerung und Versöhnung. Indem die Kirche Elemente der Schöpfung aufnimmt und feiert, daß Gott sich ihrer bedient und sie heiligt, um die erlösende Gegenwart Gottes in Wort und Sakrament zu vermitteln, legt sie Zeugnis ab von der wiederhergestellten Beziehung zwischen Gott und dem Kosmos als der neuen Schöpfung in Christus. Das heiligende Wirken des Heiligen Geistes in der Verkündigung, den Sakramenten und dem Leben der Kirche ist eine authentische und evangeliumsgemäße Darstellung der Einheit und Erneuerung, die im Glauben bereits erfahren werden und für die die Welt bestimmt ist.

47. Durch die Kirche als lebendige Gemeinschaft (*communio*) vermittelt Gott erlösende und einigende Gnade der ganzen Schöpfung. In ihrer eucharistischen Gemeinschaft ist Christus die Quelle und das Ziel der Einheit der Kirche und der Erneuerung der menschlichen Gemeinschaft.

„Wie Jesus zu den Zöllnern und Sündern ging und mit ihnen während seines Dienstes auf Erden Tischgemeinschaft hielt, so werden Christen in der Eucharistie aufgerufen, mit den Ausgestoßenen solidarisch zu sein und Zeichen der Liebe Christi zu werden, der für alle gelebt und sich hingegeben hat und sich nun selbst in der Eucharistie schenkt“ (Taufe, Eucharistie und Amt; Eucharistie 24).

Durch Christi Leiden gereinigt und befreit, nimmt das Zeugnis der Christen die Gestalt des Leidens mit der Welt und für die Welt an. Erfüllt von Hoffnung durch

den Sieg Christi über den Tod in seiner Auferstehung, nimmt ihr Zeugnis die Form freudiger und zuversichtlicher Bekräftigung des Heils- und Versöhnungsplanes Gottes für die Welt an.

48. Die Teilhabe an solcher Gemeinschaft mit Christus ruft die Gläubigen zur Umkehr, zu einer neuen Hingabe und zur Solidarität mit denen, die eine erfüllte menschliche Existenz in der Kirche und der Welt suchen. Geleitet durch die versöhnende Liebe Gottes, gestärkt durch das Mysterium ihres sakramentalen Lebens in Christus und geprägt durch prophetische Urteilskraft, ist die Kirche aufgerufen, der Menschheit in ihrem Ringen um Erneuerung und Veränderung zu dienen.

„Die Kirche sollte in der Frage der Beziehung zwischen Frauen und Männern in der Gesellschaft vorangehen. Die Kirche ist das Zeichen der zukünftigen Einheit und ein Paradigma für das Zusammenleben in der Gesellschaft. Wir träumen von einer Gemeinschaft, in der Männer und Frauen einander ergänzen und Leben und Freude miteinander teilen“ (Bericht der Konsultation in Benin, S. 9).

49. Die Kirche als Mysterium und prophetisches Zeichen, als eine Gemeinschaft, die durch den Heiligen Geist getragen wird, ist von Gott gesandt, die Sendung Christi weiterzuführen, in dem das Reich Gottes unter uns als eine lebenspendende Wirklichkeit gegenwärtig wurde, die allen angeboten werden soll. Diese Sendung der Kirche liegt zugleich in ihrem Charakter als einem Zeichen begründet, das auf Gottes rettendes und versöhnendes Handeln für die ganze Menschheit hinweist und an ihm teilhat.

50. In der Einheit, die Gottes Gabe ist, und in ihrem Ringen, diese Einheit (*Einssein*) sichtbar zu machen, sind die Kirchen in der ökumenischen Bewegung aufgerufen, zu den Bemühungen um Einheit und Versöhnung in der menschlichen Gemeinschaft beizutragen und gleichzeitig die große kulturelle Vielfalt in der heutigen Welt zu achten. Gottes Gabe der Heiligung (*Heiligkeit*) verhilft zu geistlicher Kraft, um der Versuchung von Resignation und Konformismus zu widerstehen und Ungerechtigkeit, Unterdrückung und Entfremdung im Namen des einen, der heilig ist, entgegenzutreten. Die Kirche als der Leib Christi durch Wort und Sakrament führt durch den Heiligen Geist Menschen aus allen Völkern und Kontexten zur Gemeinschaft in Christus zusammen. In ihrer geschichtlichen Wirklichkeit muß die Kirche danach trachten, in der Fülle des einen Glaubens die Vielfalt der örtlichen Kirchen mit ihren Riten und Traditionen (*Katholizität*) zu umfassen. Von der Konsultation in Singapur wurde dies so beschrieben:

„Wenn eine solche Kirche wahrhaft katholisch sein soll, muß in ihr Raum sein für Verschiedenheit, in der die spezifischen Gaben von Frauen und Männern, Jungen wie Alten, Behinderten und Marginalisierten, Ordinierten und Laien bejaht und gefeiert werden und Menschen aus verschiedenen Kulturen, Rassen

und ethnischen und sozialen Gruppen zusammengeführt werden“ (Bericht der Konsultation in Singapur, S. 16; Mid-Stream, XXVIII, 1, S. 101).

Indem sie im Glauben und in der Sendung der Apostel (*Apostolizität*) weiterschreiten, werden Christen und ihre Gemeinschaften befähigt, Zeugen von Gottes Liebe und Gnade für alle Menschen zu werden.

B. DIE BERUFUNG DER KIRCHE ZU GOTTESDIENST, ZEUGNIS UND DIENST

51. *Gottesdienst*. Wenn die Kirche auf Gottes Offenbarung hört und auf sie antwortet, empfängt und bekräftigt sie im Heiligen Geist die Botschaft Christi vom Reich Gottes. Stellvertretend für alle Kreatur antwortet die Kirche Gott mit Lob und Dank auf seine Gnade und die Vergebung der Sünden, die sie bewirkt. In der Fürbitte wird die Gabe dieser Gnade für alle Bereiche des Lebens erbeten. Gottes Gegenwart und Handeln in der Liturgie der christlichen Gemeinschaft befähigt und sendet Christen in die Welt als Zeugen und Diener Gottes für die Erneuerung der menschlichen Gemeinschaft.

52. *Zeugnis*. So wie der auferstandene Herr seine Jünger beauftragte, als Zeugen (Apg 1,8) und Lehrer (Mt 28,16-20) in die Welt zu gehen, so beruft und sendet Gott die Kirche auch weiterhin, zu allen Zeiten und an allen Orten auf ihn als den hinzuweisen, der in einzigartiger Weise „der Weg, die Wahrheit und das Leben“ ist (Joh 14,6). Alle Glieder der „koinonia“ sind dazu berufen, durch die Mannigfaltigkeit der Gaben und in den vielfältigen Verhältnissen, in denen sie leben, dieses Zeugnis abzulegen. Dieses Zeugnis findet seinen Ausdruck im Gottesdienst, im gemeinsamen Zeugnis von Christen aus verschiedenen Kirchen, in der Evangelisation, im Dialog mit Menschen anderer Religionen, in Fürsprache für die Sache derer, die noch nicht für sich selbst sprechen können, und in dem Bemühen, die Stimmlosen sprachfähig zu machen.

53. Solch ein Zeugnis kann Christen ins Leiden führen, wozu auch das Leiden der großen Menge bekannter oder unbekannter Märtyrer aller Zeiten und in vielen Teilen der heutigen Welt gehört.

„Es gibt aber auch heilbringende Leiden, bei denen man die Haltung des Kreuzes einnimmt und auf die Seite der Machtlosen tritt, wie Martin Luther King. Leiden, das aus dem Einsatz für Gerechtigkeit für andere erwächst, gehört zum Mysterium; doch es kann zum Heil hinführen“ (Bericht der Konsultation in Harlem, S. 16; Mid-Stream, XXVIII, 4, S. 415).

Doch selbst wenn solches Leiden vergeblich zu sein scheint, wird die Kirche durch Gottes Treue erhalten und durch die zuversichtliche Erwartung jenes Tages, an dem „aller derer Knie sich beugen sollen ... und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr ist“ (Phil 2,10-11).

54. *Dienst.* Wie die frühe Kirche auf die Gnade Gottes mit Gottesdienst und Zeugnis antwortete, so antwortet sie auch durch besondere Formen des Dienstes (Apg 6,1-6). Indem sie die Liebe Gottes empfängt, ist die Kirche aufgerufen, diese Liebe im Dienst an der ganzen Menschheit zu vermitteln, in all ihren Nöten, Trennungen, Leiden und Hoffnungen. Durch diesen Dienst wird die Kirche als Mysterium, das seinen Grund in der Liebe des dreieinigigen Gottes hat, zu einem Zeichen für die Gegenwart des Reiches Gottes in Jesus Christus.

55. Bei der Berufung der Kirche zur Mission ist deutlich, daß Gottesdienst, Zeugnis und Dienst wechselseitig verbunden sind und sich gegenseitig stützen. Gottesdienst ohne Zeugnis und Dienst unterliegt der Gefahr, von der Welt, in der die Glaubenden leben, getrennt zu werden. Dienst ohne Gottesdienst und Zeugnis ist in Gefahr, rein weltliches „soziales Handeln“ zu werden. Zeugnis ohne Gottesdienst läuft Gefahr, nicht auf Gottes Wort zu hören, bevor gesprochen wird. Und Zeugnis ohne Dienst läuft Gefahr, die Menschen nicht im Blick auf ihre umfassenden geistlichen und materiellen Bedürfnisse zu sehen.

56. Die Kirche ist von Gott evangelisiert worden und, indem sie so an dem in Christus offenbarten Geheimnis Gottes teilhat, tritt sie ein in die göttliche Sendung der Evangelisierung der Welt durch Verkündigung der frohen Botschaft vom Gottesreich. Die Kirche ist mit Gott versöhnt worden, und indem sie so ein prophetisches Zeichen wird, empfängt sie von Gott den Dienst der Versöhnung inmitten der Menschheit. Die Kirche ist von Gott zusammengeführt worden und, indem sie als eine geisterfüllte Gemeinschaft in Christus lebt, ist sie beauftragt, an der Zusammenführung aller verstreuten Kinder Gottes teilzunehmen.

Fragen zur Reflexion und Diskussion

1. Was finden Sie in der Beschreibung der Kirche in diesem Kapitel am hilfreichsten? Gibt es Aspekte, die Sie hinzufügen oder verändern würden?
2. Wie erleben Sie die Wechselbeziehung zwischen Gottesdienst, Zeugnis und Dienst in Ihrer Gemeinde? Welche Auswirkungen hat dies auf ihren missionarischen Auftrag?

Einheit und Erneuerung und das Streben nach Gerechtigkeit

1. Das Streben nach Gerechtigkeit und christlicher Einheit

1. Die Kirche als Mysterium und prophetisches Zeichen ist nach ihrer göttlichen Berufung die Erstlingsfrucht der erneuerten menschlichen Gemeinschaft, die der dreieinige Gott durch sein Handeln möglich gemacht hat. Das „Mysterium“ ist das jetzt offenbar gewordene, aber noch transzendente Geheimnis des göttlichen Heilsplans, „damit jetzt kund werde die mannigfältige Weisheit Gottes den Mächten und Gewalten im Himmel durch die Gemeinde“ (Eph 3,10). Diese kosmische Vision kommt an konkreten Orten und zu konkreten Zeiten mit der Erde in Berührung, und - darauf haben die Schwarzen Kirchen in den Vereinigten Staaten bei der Konsultation in Harlem nachdrücklich aufmerksam gemacht - das Mysterium wird durch das spaltende und unterdrückende Handeln von Mitchristen verdunkelt, die ihrer Berufung untreu geworden sind. Durch Christus ist das Mysterium jedoch endgültig ans Licht gebracht worden, damit die Menschheit zu einer erneuerten .Gemeinschaft hingeführt werden kann; und soweit die christliche Gemeinschaft in ihrem Leben und Zeugnis Gottes Gerechtigkeit deutlich werden läßt, ist sie ein „prophetisches Zeichen“. Im vorliegenden Kapitel soll dargestellt werden, welche Konsequenzen der Beitrag der Kirche zu dieser Erneuerung durch ihr Eintreten für Gerechtigkeit hat.

2. Christen leben in Gesellschaften mit verschiedenen und entgegengesetzten Vorstellungen von Gerechtigkeit. Allzuoft stützt sich das Verständnis von Gerechtigkeit auf eine Ideologie und wird dazu verwendet, die Machtposition der Machthaber zu erhalten und den „Status quo“ zu bewahren. Selbst wo behauptet wird, die Gerechtigkeit basiere auf „natürlichen Rechten“ - der Freiheit des Individuums, seine persönlichen Angelegenheiten wahrzunehmen, dem Recht auf Eigentum und dem Recht auf Arbeit - sind diese Rechte ihrerseits offenkundig abhängig von der sozialen Struktur der jeweiligen Gesellschaft, in der man lebt, und von dem vorherrschenden Menschenbild. Solche Normen der Gerechtigkeit können der Berufung der Kirche entgegenstehen, Gottes Gerechtigkeit zu leben, die uns durch die Heilige Schrift und die christliche Tradition offenbart und weitergegeben worden ist.

3. Christen haben - an manchen Orten bis heute - in Gesellschaften gelebt, in denen das Verständnis von Gottes Gerechtigkeit die Institutionen und das Leben der Nation bestimmt und geprägt hat. Viele Christen erfahren eine solche „konstantinische“ Situation nicht mehr. Sie leben vielmehr in Gesellschaften, in denen es eine Vielfalt von Wertvorstellungen gibt. Durch diesen Pluralismus kann die Kirche mit Prinzipien der Gerechtigkeit konfrontiert werden, die denjenigen

entgegenstehen und widersprechen, die sie überliefert bekommen hat. Eine solche Konfrontation erfordert von Christen überall ein neues Denken.

4. In einigen Fällen sind Christen untereinander verschiedener Ansicht über die Prinzipien der Gerechtigkeit. So kann eine christliche Gemeinschaft mit der Apostelgeschichte glauben, daß sie „alles gemeinsam“ haben sollten (2,44), während eine andere Gemeinschaft an das Recht auf Privateigentum glaubt (wenn solche Rechte auch durch Verantwortung für das Wohl anderer eingeschränkt werden). Doch selbst wenn man sich über ein Gerechtigkeitsprinzip - wie die Heiligkeit des Lebens - einig ist, gibt es unterschiedliche Meinungen über die Anwendung solcher Prinzipien. Eine Gemeinschaft mag davon überzeugt sein, daß Abtreibung falsch ist und unter allen Umständen vermieden werden sollte, während eine andere der Meinung ist, daß es unter bestimmten Umständen berechtigt wäre, eine Abtreibung vorzunehmen, wenn auch mit Betroffenheit. In einer Gemeinschaft kann die Berufung zum Pazifismus vorherrschen, während es in einer anderen für rechtmäßig gehalten wird, unter bestimmten festgelegten Umständen einer anderen Nation den Krieg zu erklären.

5. Christen bleiben oft blind gegenüber den Ungerechtigkeiten, die menschliche Beziehungen zerstören, und wollen nicht wahrhaben, daß die Grundstrukturen ihrer eigenen Gesellschaften verändert werden müssen. Die Beteiligung von Christen am Streben nach gerechteren Strukturen und Lebensbedingungen für die Menschen ist jedoch eindeutig erforderlich und sollte in enger Verbindung zum christlichen Verständnis der Kirche und ihrer Einheit gesehen werden. Wo Kirchen am gemeinsamen Zeugnis und Handeln in Fragen der Gerechtigkeit beteiligt sind, sollte dies sich auf die Gemeinschaft dieser Kirchen untereinander auswirken. Kirchen mögen sich auf ihrem Weg zur sichtbaren Einheit dadurch nähergekommen sein, daß sie jene Differenzen über Glauben und Kirchenverfassung beigelegt haben, die konfessionelle Spaltungen hervorgerufen haben, aber dennoch durch Rassismus, Auseinandersetzungen zwischen gesellschaftlichen Klassen oder wirtschaftlichen Gruppierungen oder andere Formen menschlicher Gebrochenheit getrennt bleiben in der Art und Weise, wie sie ihren Glauben leben und ihr kirchliches Leben gestalten. Eine solche „Einheit“ ist noch nicht die sichtbare Einheit, zu der Christen durch ihr Einssein in Christus berufen sind. Sichtbare Einheit und Streben nach Gerechtigkeit sind eng miteinander verbunden, wie von der Fünften Internationalen Konsultation vereinigt und sich vereinigender Kirchen in Potsdam erklärt wurde:

„... daß die Suche nach sichtbarer Einheit verbunden sei und verbunden sein müsse mit der Überwindung menschlicher Spaltungen und der Linderung menschlicher Not. Das bedeutet keineswegs, daß die Einheit der Kirche als Mittel zum Zweck betrachtet wird - sie ist auch unmittelbares Abbild der Einheit Gottes und seiner einenden Liebe. Wenn Einheit in Bezug gesetzt wird zu Mission, Dienst und Teilnahme am Leiden der Menschheit, so ist dies Ausdruck der Liebe Gottes, in der die Kirche lebt als Zeichen, Vorgeschmack und

Werkzeug einer Menschheit im Reich Gottes“ (Gemeinsam auf dem Weg zur sichtbaren Einheit, EKV, Berlin, 1987, Nr. 8, S. 14-15).

6. So gehören Gerechtigkeit und Einheit - und mit ihnen Erneuerung des Lebens der Kirche und der menschlichen Gemeinschaft - zusammen. Aber auch dann, wenn man diese wechselseitige Verflochtenheit anerkennt, lassen sich Gerechtigkeit (was auch immer man darunter versteht), Erneuerung und Einheit letztlich nicht durch menschliche Bemühungen verwirklichen. Diese Ambiguität der menschlichen Existenz muß von Christen erkannt werden, wenn sie hören, wie Schrift und Tradition bekräftigen, daß nur Gottes Gerechtigkeit, Gottes Recht (dikaiosyne) für die ganze Menschheit zum Heil und zur Vollendung führen kann. Allein Gottes Gerechtigkeit, die uns in dem Heilswerk Christi kundgetan worden ist, kann dem menschlichen Bemühen Richtung und Ziel geben.

2. Das Verständnis von Gerechtigkeit im Rahmen der Tradition

7. Die Glieder der Kirche Christi verstehen Gerechtigkeit von Gottes Verhältnis zu seinem Volk her, wie es in Schrift und Tradition zu finden ist - die Geschichte vom Umgang eines gerechten Gottes mit seinem Volk. Die Geschichte beginnt mit einer Bundesbeziehung zwischen den Israeliten und dem Gott der Gerechtigkeit. Zusammen mit ihrer eigenen Erfahrung von Ungerechtigkeit und Unterdrückung, nicht zuletzt während sie in Ägypten waren, führte dies zu einem Streben nach dem wahren Wesen und treuer Praxis von Gerechtigkeit. Gerechtigkeit wurde als Rechtschaffenheit im Sinne von rechten Beziehungen verstanden. Die christliche Tradition, die vieles von der Verstehensweise und Erfahrung des Alten Bundes ererbte, hob die persönliche Beziehung des einzelnen Menschen zu Gott und dem Nächsten hervor, obwohl dabei soziale und gemeinschaftliche Aspekte nicht vergessen wurden. Christen des zwanzigsten Jahrhunderts haben erneut die sozialen und gemeinschaftlichen Aspekte betont und auch wiederentdeckt, daß zu rechten Beziehungen auch die Rolle und der Wert der Umwelt in der Verstehensweise und Praxis von Gerechtigkeit gehören.

8. So geht es bei Gerechtigkeit nicht nur darum, jedem Menschen das ihm Zustehende zu gewähren, sondern es geht vielmehr um die Wiederherstellung rechter Beziehungen. Gottes Gerechtigkeit ist tatsächlich ein Eintreten für die Armen, die Witwen, die Fremden und alle Unterdrückten. Gerechtigkeit ist also sehr viel mehr als barmherzige Werke. Aus dem biblischen Zeugnis wird erkennbar, daß die Strukturen der Gerechtigkeit häufig und leicht durch die Sündhaftigkeit des Menschen entstellt werden und als Teil des göttlichen Heilsplans und als Hinweise auf die Vollendung von Gottes schöpferischem und erlösendem Werk in ihrer Integrität wiederhergestellt werden müssen. In der Tradition werden eine Reihe von Symbolen verwendet, wie z. B. das Erlaßjahr (Lev 25,8-17; 23-55), der Sabbat (Gen 2,1-3), die „Ruhe“ für das Volk Gottes (Hebr 4,9-11), die messianische Hoffnung und das Kommen des Gottesreiches (Mk 1,14; vgl. Mt 11,2-6; Lk 7,18-

23). Jedes hat auf seine Weise zum christlichen Verständnis vom Wesen der Gerechtigkeit beigetragen.

9. Die im Alten Bund verkörperten Traditionen sind durch das Kommen Christi erneuert und erweitert worden. Die Art, wie Jesus mit Zachäus umgeht, bietet ein besonders hilfreiches Modell, um Gerechtigkeit und Liebe zu verstehen. Jesus geht über Gerechtigkeit und Barmherzigkeit hinaus, indem er auf der Straße stehenbleibt und seine Freundschaft und Achtung öffentlich zeigt: „Zachäus, steig eilend herunter; denn ich muß heute in deinem Haus einkehren“ (Lk 19,5). Das ist ein unerhörtes Vorhaben: Jesus ist bereit, in das Haus dieses verachtenswerten Mannes einzukehren. Hier begegnen wir einer Liebe und einem Glauben an Menschen, die Scheitern und Ablehnung riskieren, um zu versuchen, Gerechtigkeit herzustellen. In diesem Fall schafft die Liebe Gerechtigkeit, denn Zachäus hat den Mut, die Hälfte seines Besitzes den Armen zu geben und jedem, den er betrogen hat, das Vierfache zurückzuerstatten.

10. Die Botschaft der Geschichte von Zachäus wird in Jesu von Nazareth Leben, Wirken, Tod und Auferstehung universalisiert und vollendet, so daß die Kirche angefangen hat zu verstehen, daß die Liebe die Gerechtigkeit übersteigt in der Hoffnung, daß schließlich Gerechtigkeit hergestellt werden kann. Mit anderen Worten, es besteht eine Verbindung zwischen Gottes Rechtfertigung der Sünder aus Gnaden und der Mitwirkung von Christen an einer wirksamen Praxis menschlicher Ordnungen der Gerechtigkeit. „Jesus kam nach Galiläa und predigte das Evangelium Gottes und sprach: Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!“ (Mk 1, 15). Vom ersten Teil des Markusevangeliums an wird so den Lesern klargemacht, daß die Evangeliumsbotschaft vom Reich Gottes alle menschlichen Ansprüche zurückweist und gleichzeitig Hoffnung für die Menschen weckt. Ein weiterer biblischer Aspekt der göttlichen Berufung zum Streben nach Gerechtigkeit wird in den Worten der Bergpredigt über das Reich Gottes deutlich. So heißt es bei Mt 6,33: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.“ Alle menschlichen Situationen - jede einzelne in besonderer Weise - stehen unter dem Anspruch der Königsherrschaft Gottes; für jede Situation gilt die Verheißung der frohen Botschaft von Gottes Weg des Heils und der Erneuerung.

11. Vom biblischen Zeugnis über Gerechtigkeit her kommen wir zu der Aussage, daß Christen in dieser gebrochenen und sündhaften Welt letztlich nichts anderes als „Zeichen“ der Gerechtigkeit erwarten. Es ist eine Gerechtigkeit, die sich aus dem abwägenden Ausgleich von Ansprüchen und Interessen und der Einschränkung von Handlungsweisen sündhafter Menschen ergibt. Diese Form von Gerechtigkeit muß ständig an der göttlichen Gerechtigkeit und Liebe, die in Jesus Christus erfahren wird, und an der christlichen Erfahrung der Rechtfertigung gemessen werden.

Willst du wirklich dem Leib Christi Ehre erweisen? Dann laß ihn nicht außer acht, wenn er nackt ist. Während du ihn (in der Kirche) mit seidenen Gewändern ehrst, sollst du ihn draußen nicht unbeachtet lassen, wenn er vor Kälte und Blöße umkommt ... Denn der da sagte: „Dies ist mein Leib.. !“, sagte auch: „Als ich hungrig war, habt ihr mir nichts zu essen gegeben.“ Vernachlässige nicht deinen notleidenden Bruder, während du das Haus Christi schmückst. Dein Bruder ist wahrhaftiger Christi Tempel als irgendein Kirchengebäude.

Johannes Chrysostomos, „Predigt über Matthäus“

12. Wenn die Kirche ihrem Auftrag treu bleiben soll, wird sie als eine Gemeinschaft des miteinander geteilten Glaubens Gottes Gerechtigkeit in ihrem eigenen gemeinschaftlichen Leben zeigen müssen. In gewisser Weise wird das Gemeinschaftsleben der Kirche Christen mit daran beteiligen, die Wahrheit von Gottes Gerechtigkeit vor der Welt zu bezeugen. Christen werden sich jedoch dessen bewußt sein, daß ihr Zeugnis von der Gerechtigkeit Gottes und deren Verwirklichung in der Kirche immer etwas Vorläufiges sein wird. Das liegt daran, daß die Kirche in einer Zeit „zwischen den Zeiten“ lebt, in der der Vorgeschmack auf das Reich Gottes gegeben und erfahren wird, in der aber die Christen als eine Gemeinschaft der Erwartung auf die Vollendung des Erlösungswerkes in der endgültigen und vollkommenen Verwirklichung des Gottesreiches warten. Bei der Gerechtigkeit, die von der Kirche praktiziert und bezeugt wird, wird es daher Raum für Gericht und Erneuerung geben.

3. Das Universale und das Partikulare

13. Das biblische Verständnis von göttlicher Gerechtigkeit konfrontiert Christen mit spezifischen Aufgaben, die sich aus der jeweiligen Situation ergeben. Die Christen werden sich bewußt, daß das Streben nach Gerechtigkeit eine göttliche Berufung (zu dem, was Gottes Wille von uns fordert) ist und zugleich ein menschliches Bemühen (wonach die Menschen sich sehnen und wofür sie sich im Sinne ihrer Ideale einsetzen). Menschen, die von Gott auf den rechten Weg gebracht worden sind, treibt es, ihren Nächsten zu dienen; eine Form solchen Dienstes ist das Bemühen, dem Nächsten Recht zu verschaffen und eine Grundlage dafür zu schaffen, daß alle Güter und Privilegien gerecht verteilt werden und das Recht aller Menschen auf Freiheit, Würde und Unantastbarkeit geachtet wird: „Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott“ (Mi 6,8).

14. Die vielfältigen Formen heutigen Zeugnisses, mit denen die der Kirche gegebene Einheit sichtbar gemacht und mit denen Gerechtigkeit in konkreten Situationen dieses geschichtlichen Augenblicks angestrebt wird, müssen mit der Schrift und mit der Tradition der Kirche durch die Jahrhunderte verbunden sein. Über Zeit und Raum ist das Konkrete mit dem Universalen verbunden.

Meint ihr, daß jemand ein Christ ist, der keinen Notleidenden mit Brot speist, der keinen Durstigen mit Wein erquickt, der mit niemandem Tischgemeinschaft hat, unter dessen Dach kein Fremdling oder Pilger wohnt, dessen Kleider keinen Nackten bedecken, dessen helfende Hand keinem Armen dient. . . , dessen Barmherzigkeit niemand spürt. Eine solche Einstellung sei dem Denken aller Christen fern. Kein solcher Mensch sollte je als Christ bezeichnet oder Kind Gottes genannt werden.

Augustinus, Predigt „Über das christliche Leben“

15. Wir hören Gottes Wort immer in einem partikularen Kontext; deshalb müssen wir stets danach fragen, was uns die Botschaft hier und jetzt zu sagen hat. Leben und Zeugnis der örtlichen Kirche werden von dem Hören auf ein solches Wort inspiriert und bevollmächtigt; doch ohne die Unterstützung durch die ganze Kirche und ohne die Inspiration des Zeugnisses der Kirche durch die Jahrhunderte verarmt die örtliche Kirche. Durch diese Unterstützung und Inspiration eröffnen sich neue Möglichkeiten.

16. Das Lernen aus Schrift und Tradition (vgl. die Erkenntnisse in: Montreal 1963, Bericht der Vierten Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung, S. 42-54) in partikularen Kontexten befähigt Christen, in ihrem Zeugnis für Gerechtigkeit und durch dieses Zeugnis sichtbar vereint zu sein, auch wenn sie in unterschiedlichen Situationen leben und in verschiedenen Formen sich die Tradition zu eigen machen. Diese Einheit im Zeugnis für Gerechtigkeit ist keineswegs triumphalistisch; sie hat sich vielmehr an der Hingabe Jesu Christi zu orientieren, die allen Kirchen als Vorbild für das innerste Sein und das konkrete Leben der Kirche heute und an jedem Ort dient.

17. Die Kirche hat je nach ihren regionalen oder nationalen Gegebenheiten einen besonderen Auftrag von Gott erhalten. Sie muß im Lichte dieses Auftrags in ihrem Denken und Handeln ihre ganz spezifische Antwort auf Gottes Willen finden, je nach der gegebenen Situation. Diejenigen, die ihre eigenen und besonderen Erfahrungen mit menschlichen Konflikten und mit Gemeinschaft in die Konsultationen in Singapur, Porto Alegre und Harlem über „Einheit und Erneuerung“ einbrachten, bei denen es um das Engagement der Kirche in Fragen der Gerechtigkeit ging, haben dieser tiefen Überzeugung konkreten Ausdruck verliehen.

18. Diese Konkretheit bedeutet gleichzeitig, daß solche Denk und Handlungsformen nicht universal anwendbar sind. Es sollte nicht versucht werden, sämtlichen menschlichen Situationen ein bestimmtes Schema aufzuzwingen; doch alle sollten aus den Erfahrungen anderer in ihrer jeweiligen Situation lernen. Damit wird die Verbindlichkeit des christlichen Auftrags nicht eingeschränkt. Befreiungstheologen in Lateinamerika betonen beispielsweise, wenn sie

theologische Erkenntnisse entwickeln, die ihrer Überzeugung nach für die ganze Kirche wichtig sind, daß ihre besonderen Programme auf ihre eigene Situation in Lateinamerika zugeschnitten sind. Das entbindet die Christen im nordatlantischen Raum nicht von ihrer Verpflichtung, auf die Fragen zu antworten, die sich aus der Verflechtung ihrer Regierungen und ihrer internationalen Wirtschaftsinteressen in das politische und wirtschaftliche Leben der lateinamerikanischen Länder ergeben. Ihre Verantwortung ist eigener Art und nicht die gleiche wie die der lateinamerikanischen Christen; doch sie muß genau erkannt und, auch unter Opfern, erfüllt werden.

19. In einigen Teilen der Welt haben Christen keine direkten Einwirkungsmöglichkeiten auf ihre Regierungen oder auf die Gesellschaft insgesamt, weil sie eine winzige Minderheit bilden oder mit strengen Beschränkungen im Blick auf ihr gesellschaftliches Engagement leben müssen. Doch selbst unter diesen Beschränkungen finden sie eigene Wege für ein positives Zeugnis und sind eins mit der universalen Kirche in ihrer Antwort auf Gottes Gerechtigkeit.

20. Je angemessener Christen den Sinn des Evangeliums erfassen, desto deutlicher wird ihnen bewußt, daß Ungerechtigkeit die grundlegende Beziehung der Gemeinschaft mit Gott und den Nächsten zerstört, zu der die Menschheit geschaffen ist, und desto besser können sie die Botschaft vom Handeln Gottes verkündigen, der durch Buße und Vergebung zurechtrückt, was durch die Sünde der Menschen verdorben worden ist. Die Kirche lebt von diesem Handeln Gottes, das in der Bibel verkündigt und durch die Tradition der Kirche überliefert worden ist. Hier hat die Kirche ihre Wurzeln, hiervon lebt sie, und hier ist ihr Ausgangspunkt.

21. Wenn Christen sich in ihren verschiedenen Situationen ihrem Auftrag stellen, werden sie gewahr, daß sie in ihrem Kampf nicht allein stehen. Sie sind Teil menschlicher Gemeinschaften, in denen das Streben nach Gerechtigkeit nachdrücklich vorangetrieben wird und in denen Christen häufig von anderen außerhalb der Kirche lernen müssen, welche Probleme es zu lösen gilt. Bei dieser Zusammenarbeit müssen die Christen darauf gefaßt sein, daß ihre engen Vorstellungen von Gottes Gerechtigkeit korrigiert und erweitert und daß ihre theologischen Einsichten vertieft und bereichert werden. Bei der Konsultation in Singapur wurde beispielsweise aus dem indischen Kontext dazu erklärt:

„Der Kampf von Aktionsgruppen und Bewegungen für Gerechtigkeit bringt uns dazu, das traditionelle Verständnis von christlicher Mission neu zu überdenken . . . Das machtvolle Handeln Gottes in der Welt ist nicht an die Kirche und ihre Planungen gebunden. Die Kirche muß vielmehr sich selbst und ihre Mission am Wirken Gottes und des Heiligen Geistes in der Welt orientieren und mit dem Heiligen Geist gehorsam gegenüber dem Ruf Gottes und den Eingebungen des Heiligen Geistes zusammenwirken ... (hier) zeigt sich, wie dringend wir heute eine Ekklesiologie entwickeln müssen, die auf dem *Mysterium der Trinität* basiert ... Ebenso unverzichtbar ist heute für uns eine

Ekklesiologie, die sich auf den Heiligen Geist und auf sein Wirken gründet“ (The Ecumenical Review, XXXIX/3, S. 305).

4. Die Realität der Erneuerung

22. Während sich die Kirche darum bemüht, menschliche Unzulänglichkeiten durch ihre Predigt, Sakramente und Seelsorge zu überwinden, muß sie zugleich schon jetzt die Einheit sichtbar machen, die den Sieg Christi über alles, was die Menschen trennt, manifestiert. So müßte eine Kirche beschaffen sein, die wahrhaft Mysterium und prophetisches Zeichen des Reiches Gottes sein will. Die Formulierung „Erneuerung *in* der Kirche“ - Erneuerung der menschlichen Aspekte der Gemeinschaft innerhalb der Kirche - beschreibt in ökumenisch hilfreicher Weise die allgemein anerkannte Aufgabe, das Leben der Kirche als Institution besser zu gestalten.

23. Die Realität der Erneuerung in der Kirche hat ihre Wurzeln in Gott, der „alles neu macht“ (Offb 21,5) und der in Jesus Christus, dem Zweiten Adam, das Werk der neuen Schöpfung angefangen hat; dieses Werk hat seinen Widerschein im Leben des Volkes Gottes, des Volkes, das Gemeinschaft mit Gott hat. Die Erneuerung muß jedoch hinter der von Grund auf erneuerten, vollendeten Gemeinschaft des Reiches Gottes zurückbleiben, weil die Sündhaftigkeit der Menschen noch nicht aufgehoben ist. Seit den Zeiten des Apostels Paulus und seiner Beschreibung der Gemeinde in Korinth ist es offenkundig, daß das Leben der Kirchen untrennbar mit der Sünde des Menschen verbunden ist. Was ihre menschliche Seite anbelangt, so ist die christliche Gemeinschaft nicht gefeit gegen Verwirrung, Spaltung und Unterdrückung. Dazu gehören: i) Unterdrückung und Mißhandlung von Frauen; ii) der Reichtum der Kirche (und ihrer Vertreter), der die Kirche an den „Status quo“ der Gesellschaft bindet, in der sie lebt; iii) die Beschränkung der Freiheit in bezug auf Wissen und Wahrnehmung von Möglichkeiten innerhalb der christlichen Gemeinschaft.

24. Der Sündhaftigkeit der Menschen zum Trotz tut Gott seinem Volk seine Macht kund, indem er es durch sein Gericht der Gnade teilhaftig werden läßt, mit der der Weg der Heiligung beginnt. Die Christen erfahren heute etwas vom Gericht Gottes, wenn sie diejenigen anerkennen, denen Jesus den Vorrang gegeben hat -die weder Macht noch Ansehen haben; und zwar nicht, weil Armut dieser Art wünschenswert wäre, sondern weil Gottes Herrschaft um dieser Menschen willen anbricht (Mt 11,2-6; Lk 4,16-21). (Darum benutzen heute einige Christen „Gerechtigkeit für die Armen“ als ihren hermeneutischen Schlüssel zum Verständnis der Heiligen Schrift.)

25. Es gibt letztlich nur einen Grund für die Erneuerung, Jesus Christus, der durch den Heiligen Geist in Wort und Sakrament gegenwärtig ist; er ist das einzige Fundament, der Grund des Lebens und die einzige Hoffnung der Kirche. Er ist der Ursprung und die Autorität, die Quelle der göttlichen Macht, die die Kirche zum Zeugnis und zu ihrer Sendung befähigt.

26. Das neue Leben in Christus muß auf allen Ebenen des Lebens der Kirche seinen Ausdruck finden. Was heißt das konkret? In jeder örtlichen Kirche oder Gemeinde werden Zeichen und Merkmale dieser Erneuerung sichtbar; doch jede Gemeinde hat ihre konkrete Zeit und ihren konkreten Ort, sie hat ihren spezifischen Kontext; deshalb werden sich die Merkmale der Erneuerung in den unterschiedlichen Kontexten, in denen die Kirche lebt und Zeugnis ablegt, voneinander unterscheiden. Diese Zeichen der Erneuerung werden ein Gericht und Zeugnis für die universale Kirche als eine Gemeinschaft von örtlichen Kirchen, sie dürfen aber nicht als allgemein gültiges Modell auf alle Kirchen übertragen werden. Ebenso wenig darf die Ortsgemeinde der Versuchung erliegen, die Erneuerung der „umfassenderen Kirche“ oder den Einsatz für Gerechtigkeit höheren Ebenen kirchlicher Gemeinschaft zu überlassen. In Treue gegenüber dem apostolischen Glauben ist die Ortsgemeinde ein Ausdruck der katholischen (universalen) Kirche. Deshalb muß sie Ausdruck des neuen Lebens in Christus und der Gerechtigkeit Christi sein und dadurch zu einer Quelle der Erneuerung der menschlichen Gemeinschaft werden.

27. Dieses neue Leben in Christus und in seiner Gerechtigkeit sollte auch in einem neuen Lebensstil der Christen und ihrer Gemeinschaften sichtbar werden. Ein solcher Lebensstil sollte heute ein Bewußtsein der Ungerechtigkeit zum Ausdruck bringen, die der Schöpfung durch grenzenlose Ausbeutung angetan wird, sowie danach streben, alle Bemühungen um eine verantwortungsbewußte Haushalterschaft über die Schöpfung zu fördern. Ein solcher Lebensstil wird zu einem gerechteren Miteinanderteilen der Ressourcen der Erde zwischen Reichen und Armen innerhalb einer neuen Weltwirtschaftsordnung beitragen. Ein solcher Lebensstil wird als solcher zu einem glaubwürdigen Zeugnis werden für die Bereitschaft der Kirche, sich von Gott als Werkzeug für die Erneuerung der menschlichen Gemeinschaft gebrauchen zu lassen.

28. Aus Berichten und Situationen vor Ort lassen sich wichtige Lehren ziehen. Bei der Konsultation in Singapur konnte man beispielsweise erfahren, wie einige Gemeinden in Indien durch Kastengrenzen, die diese Kultur so sehr bestimmen, gespalten wurden. Wenn Menschen als „unwürdig“ gelten, die Opfergaben für die Gemeinde zum Altar zu bringen, weil sie einer bestimmten Kaste angehören, wenn die Gemeinde in rivalisierende Gruppen auseinanderfällt, dann haben offenbar die Mächte der Entfremdung und der Ungerechtigkeit in dieser Welt den Sieg davongetragen. In dieser Situation bemühen sich Christen durch Bibelarbeit, theologische Reflexion und Gebet, wahrhaft Leib Christi, die Kirche, eine neue Menschheit zu werden, die ihre Wurzeln in Gottes Neuem Bund hat und in einer neuen Gemeinschaft lebt, in der das einigende Evangelium von Gottes versöhnender Liebe in Jesus Christus sich durchsetzen kann (Mid-Stream, XXVIII, 1, S. 1-11).

29. Ein anderes bewegendes, überzeugendes Beispiel stammt aus der Erfahrung vieler Afroamerikaner in den Vereinigten Staaten. Sie wurden als Sklaven in das

„Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ gebracht und dem „Christentum“ ihrer weißen Herren unterworfen, um sie unter Kontrolle zu halten. Die Eucharistie soll der zentrale, vereinende Gottesdienstakt sein; doch der Ausschluß von der Eucharistie wurde häufig dazu benutzt, eine „Doktrin“ der Rassentrennung durchzusetzen und farbigen Menschen die uneingeschränkte Menschenwürde abzusprechen. Bei der Konsultation in Harlem hieß es dazu: „Ehe unabhängige schwarze Kirchen entstanden, wurden die Sakramente nicht als Enthüllung der verwandelnden Kraft Gottes erlebt, sondern vielmehr als zusätzliche Mittel der Unterdrückung“ (Mid-Stream, XXVIII, 4, S. 342). Bis heute sind die Narben, die dieser Mißbrauch christlicher Symbole hinterlassen hat, nicht verschwunden. Trotzdem haben die Afroamerikaner einen tiefen, eigenständigen christlichen Glauben und Gottesdienst entwickelt, der es ihnen möglich macht, kraftvoll Zeugnis für Gerechtigkeit, Versöhnung, Einheit und Erneuerung in Kirche und Gesellschaft abzulegen.

30. Die erwähnten Beispiele und alle anderen Formen von Diskriminierung und Verweigerung von Menschenwürde und Menschenrechten sind Folgen von mißbrauchter Macht. Als Mysterium hat die Kirche teil an der Machtlosigkeit Gottes, wie sie im Leben und Leiden Jesu Christi offenbart wurde, und ist von daher zur Solidarität mit allen Machtlosen aufgerufen. Als prophetisches Zeichen hat die Kirche teil an Gottes Wirken, die Armen und Niedrigen aufzurichten, und ist somit dazu aufgerufen, sich für eine gerechte Verteilung von Macht und einen verantwortlichen Umgang mit Macht im Leben der menschlichen Gemeinschaft einzusetzen (vgl. auch die Überlegungen zu Macht, Befähigung und Dienst in Kapitel VI, 17-23).

31. Inmitten aller Erfahrungen, die gegen Gottes Gabe und Aufgabe der Gerechtigkeit verstoßen, verkündet die prophetische Botschaft der Kirche, und in besonderer Weise die Eucharistie, das Wort Gottes für Gerechtigkeit und für Einheit:

„Alle Arten von Ungerechtigkeit, Rassismus, Trennung und Mangel an Freiheit werden radikal herausgefordert, wenn wir miteinander am Leib und Blut Christi teilhaben. Durch die Eucharistie durchdringt die alles erneuernde Gnade Gottes die menschliche Person und Würde und stellt sie wieder her“ (Taufe, Eucharistie und Amt; Eucharistie, 20; vgl. Kapitel 1, 4 des vorliegenden Textes).

Ebenso verstand die Weltmissionskonferenz in Melbourne (1980) die Struktur der Eucharistie selbst als ein Zeugnis für Gerechtigkeit und Einheit innerhalb wie außerhalb der Kirche (vgl. Dein Reich komme, S. 163-164):

- (i) Alle sind willkommen - ohne Ansehen ihrer Rasse, ihrer Klasse und ihres Geschlechts;
- (ii) Vergebung - Befreiung von der Vergangenheit für die Zukunft;
- (iii) Friede - in der rechten Beziehung zu Gott, zum Nächsten und zur Schöpfung stehen;

(iv) Teilen - der rechte Umgang mit den Ressourcen.

In diesem Sinne erklärte auch die Sechste Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen, „der Aspekt der christlichen Einheit, der für uns hier in Vancouver am meisten in den Vordergrund gerückt ist, ist die eucharistische Gesamtschau. Christus - das Leben der Welt - eint Himmel und Erde, Gott und Welt, Geistliches und Weltliches“ (Bericht aus Vancouver 1983, S. 71). Unter diesem Blickwinkel ist es ein um so größeres Ärgernis, daß Christen nicht am Tisch des Herrn zusammenkommen können, und es unterstreicht das erklärte Ziel des ÖRK, „die Kirchen aufzurufen zu dem Ziel der sichtbaren Einheit im einen Glauben und der einen eucharistischen Gemeinschaft (ÖRK-Verfassung III, Funktionen und Ziele, 1; vgl. die Erörterung der Zielsetzung dieser Studie in Kapitel 1, Abschn. 9).

32. Die Erfahrung von Erneuerung und das Streben nach Einheit dürfen sich nicht auf die Ebene von Einzelpersonen und Gruppen beschränken, sondern sie müssen auf gemeinschaftlicher Ebene alle Gespräche über Bemühungen, die Einheit sichtbar zu machen, kritisch beleuchten und sie befruchten. Der Maßstab, an dem die Vision der Einheit, nach der die Christen streben, gemessen werden muß, ist die grundlegende Erneuerung und Verwirklichung der menschlichen Gemeinschaft. Der Zusammenhang von Einheit und Gerechtigkeit macht es notwendig, jede Ausdrucksform sichtbarer Einheit daraufhin zu prüfen, „ob sie der Gerechtigkeit im Sinne des Evangeliums von Jesus Christus in der Kirche und in der Welt dient, und zweitens, ob sie das Engagement der Kirche in Gottes Wirken für Gerechtigkeit fördert“. Das heißt konkret: Das Zeugnis muß von vielen Christen ausgehen, die aus verschiedenen Denominationen in bestimmten Situationen zusammengekommen sind, um gegen Ungerechtigkeit Zeugnis abzulegen, und so eine Vorahnung jener Einheit bekommen haben, die eine Gabe Gottes ist. Damit wird das Zeugnis der Schrift bekräftigt: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes, . . . so wird euch das alles zufallen“ (Mt 6,33).

5. Die wahre Herrlichkeit

33. Jesu bedingungsloser Gehorsam führte ihn auf den Weg des Kreuzes; seine wahre Herrlichkeit wurde in seinem Tod und in seiner Auferstehung offenbar (Joh 17 und 20). Er gebietet seinen Jüngern, „nehmt das Kreuz auf euch“ und fordert sie auf, ihm auf dem Weg zu folgen, der auch in das Leiden führt, aber in ein Leiden in Hoffnung, das auch heute von den Gebeten der ganzen Kirche begleitet und mitgetragen wird. Die Ausgestoßenen, Machtlosen und Unrecht Leidenden verbindet mit denen, die im Kampf um Gerechtigkeit für die Unterdrückten Leiden auf sich nehmen, die unverbrüchliche Hoffnung, daß Gott am Ende den Sieg davontragen und sein Reich aufrichten wird, an dem die Christen teilhaben werden. Dann, und nur dann, werden die Einheit der Kirche und die Erneuerung der menschlichen Gemeinschaft konkret und in ihrer ganzen Fülle sichtbar werden.

Fragen zur Reflexion und Diskussion

1. Wie befassen sich Christen in Ihrer Gesellschaft mit Fragen der Gerechtigkeit? Reagieren sie auf konkrete Fragen unterschiedlich oder übereinstimmend?
2. Wovon wird ihre Reaktion am stärksten beeinflusst (zum Beispiel von der Bibel, der kirchlichen Lehre, der Tradition, kulturell bestimmten Auffassungen usw.)?

Einheit und Erneuerung und die Gemeinschaft von Frauen und Männern

1. Die christliche Gemeinschaft findet ihre Vollendung im Reich Gottes. Gottes Heil wird als Liebe verwirklicht, die wesentlichen Ausdruck in einer neuen Gemeinschaft findet. Wie das geschieht, wird in der Apostelgeschichte erkennbar (2,42-47; 4,33-35), wo die Gläubigen, nachdem sie die Taufe und die Gabe des Heiligen Geistes empfangen hatten, sich für das gemeinsame Leben in christlicher Gemeinschaft einsetzen.

2. In der Geschichte der Kirche mußten die Christen immer wieder neu dazu aufgerufen werden, miteinander das Evangelium mit allen seinen Konsequenzen zu leben. Viele Briefe im Neuen Testament gehen auf Situationen ein, in denen Menschen, die von der Verkündigung des Evangeliums angerührt worden waren, im Gemeindeleben im Umgang miteinander Schwierigkeiten hatten. Das gibt diesen Briefen ihre charakteristische Form: der Unterweisung über Gottes Heilswerk in Christus folgt eine Beschreibung dessen, was das Heil für die zwischenmenschlichen Beziehungen bedeutet. Im Galaterbrief setzt sich Paulus beispielsweise mit dem Sinn des Gesetzes und mit dem in Christus gekommenen Glauben auseinander (2,15-3,26) und beschreibt dann, wie Jesus Juden und Heiden, Sklaven und Freien, Männern und Frauen gleichermaßen den Weg zum Heil eröffnet. Für sie alle ist eine neue Beziehung zu Christus und zueinander geschaffen worden (3,27-29). Auf dieser Grundlage kann das gemeinsame Leben in der Freiheit des Heiligen Geistes Früchte tragen und eine neue Gemeinschaft entstehen. Als mündige Christen werden sie dann einer des anderen Last tragen (6,1-10); und Paulus schließt den Brief mit einem eigenhändig geschriebenen Zusatz, in dem er noch einmal bekräftigt, worum es geht, nämlich um „eine neue Kreatur“ (6,15). Die neue Kreatur ist erfahrbar und verwirklicht in der neuen Gemeinschaft „in Christus“.

3. Paulus und die anderen Apostel sowie alle, die ihnen nachgefolgt sind, haben Frauen und Männer aufgerufen, in christlicher Gemeinschaft zu leben, und dabei hervorgehoben, daß diese Gemeinschaft unter der Führung und in der Gnade des Heiligen Geistes beständig ihrer Reife entgegengeht. Im Wissen darum, daß der Herr gegenwärtig ist und daß sein Geist bei uns ist, vertrauen die Christen auf Gott, wie Kinder liebevollen Eltern vertrauen. Dieses Vertrauen schenkt ihnen auch Vertrauen für die Beziehungen zu anderen Menschen und gibt ihnen für alle Lebensumstände Kraft, die von dem Herrn kommt, der sie „mächtig macht“ (Phil 4,13).

4. Eine christliche Gemeinschaft lebt in der Erwartung des Gottesreiches. In jedem Abendmahlsgottesdienst erinnert sie an den Grund ihres Lebens im Tod Christi und in seiner lebendigen Gegenwart, bis daß er wiederkommt. Eine solche

Gemeinschaft weiß um die Schwäche und Gebrochenheit ihrer zwischenmenschlichen Beziehungen. Was in diesem Kapitel über die Gemeinschaft von Frauen und Männern gesagt wird, muß daher im Zusammenhang mit dem gelesen werden, was in Kapitel IV über Gerechtigkeit ausgesagt wird. In der Kirche wie in der Gesellschaft ist die Gemeinschaft von Frauen und Männern noch immer durch offenkundige Ungerechtigkeiten gestört, um deren Überwindung die Kirche sich bemüht. Doch als Trägerin des Mysteriums der Erlösung weiß die Kirche, daß diese Beziehungen nun auf Christus gegründet sind, der sie verwandeln kann und sie tatsächlich verwandelt. In diesem Kapitel soll dargestellt werden, was sich aus diesem grundlegenden Verständnis von christlicher Gemeinschaft für die Gemeinschaft von Frauen und Männern ergibt.

1. Die Berufung von Frauen und Männern zur christlichen Gemeinschaft

5. Wahre Gemeinschaft von Frauen und Männern ist eine Gabe Gottes und eine Verheißung für die Menschen, die nach Gottes Ebenbild geschaffen sind - als Mann und Frau (Gen 1,27); und die Kirche als prophetisches Zeichen dessen, was Gott für Frauen und Männer will, ist dazu berufen, diese Gemeinschaft in ihrem eigenen Leben zu verkörpern. Heute streben Christen aus vielen Traditionen gemeinsam nach vollkommenerer, wahrhafter Gemeinschaft von Frauen und Männern.

6. Die Beherrschung von Frauen durch Männer gehört nicht zu der menschlichen Gemeinschaft, wie sie Gott in seiner Schöpfung gewollt hat (Gen 2,23), sondern zu den Folgen der Sünde, die sowohl die Gemeinschaft von Frauen und Männern als auch die Beziehung zwischen Mensch und Natur entstellen (Gen 3,16-19).

7. Die Trennung zwischen Mann und Frau wirft tiefgreifende theologische und anthropologische Fragen danach auf, was es bedeutet, nicht lediglich Mensch, sondern Mensch *als Mann oder Frau* zu sein. Es sind grundsätzliche Fragen, die beispielsweise das Verhältnis von Sein und Handeln, von Biologie und Identität betreffen. Inwiefern bedingen die unterschiedlichen Lebensfunktionen von Frauen und Männern ihre Rolle in der Gesellschaft und in der Kirche? Inwiefern bestimmt das Geschlecht des Menschen seine Identität? Inwiefern darf der Unterschied des Geschlechts über den Status und die Rolle eines Menschen entscheiden?

8. Obwohl auf diese Fragen sehr unterschiedliche Antworten gegeben werden, sind Christen sich darin einig, daß in einer rechten Beziehung zwischen Frauen und Männern Versöhnung erfahrbar und vollkommenes Menschsein von Frauen und Männern sichtbar wird. Sie glauben, daß Gott den Leib Christi, die Kirche, zum Ort solcher Versöhnung berufen hat. Als Mysterium hat die Kirche teil an Gottes Wunsch nach Fülle des Lebens für die ganze Menschheit und ist somit dazu aufgerufen, die uneingeschränkte Ausübung der Gaben des ganzen Gottesvolkes zu ermöglichen und zu fördern. Als prophetisches Zeichen hat die Kirche teil an Gottes versöhnendem Willen für die Menschheit und ist von daher aufgerufen, in ihrem eigenen Leben sichtbar werden zu lassen, wie eine der tiefgreifendsten und alles

durchdringenden Spaltungen in der Schöpfung - zwischen Mann und Frau - durch die Zusammengehörigkeit von Männern und Frauen „in Christus“ überwunden werden kann.

9. Christen beantworten Fragen nach der Beziehung von Männern und Frauen in der christlichen Gemeinschaft aus der Grundüberzeugung heraus, daß Gott aus Liebe zu seiner Schöpfung den Sohn gesandt hat, damit alle das Leben und volle Genüge haben sollen (Joh 10,10). In Christus werden alle in eine neue Gemeinschaft geführt, eine Gemeinschaft, die bereits ein Vorgeschmack des Reiches Gottes ist (siehe Kapitel 11, Abs. 34).

10. Mancher mag sich fragen, wie es kommt, daß die Gemeinschaft, die Gott verheißen hat, nach 2000 Jahren noch immer nicht in ihrer Fülle zu sehen und zu spüren ist. Zum einen liegt es an der ungebrochenen Sünde des Menschen, zum anderen an Veränderungen und Entwicklungen in der menschlichen Situation selbst. Als Glieder am Leib Christi schauen die Christen auf Schrift und Tradition, um das Licht und das Leben zu erkennen, das die Menschwerdung Christi bringt; diese Suche ist ein kontinuierlicher Prozeß. In jeder Gemeinschaft kommen die Generationen „in Christus“ vom Heiligen Geist erleuchtet zum Vater und suchen durch Reflexion und Gebet Lösungen für ihre jeweiligen Probleme.

11. Die Christen bemühen sich zwar, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln (beispielsweise mit geschichtlichen Studien, psychologischen Untersuchungen der menschlichen Existenz und soziologischer Analyse) die Veränderungen unserer Welt zu verstehen; letztlich geht es ihnen jedoch darum zu erkennen, welche theologischen und spirituellen Implikationen und welche Möglichkeiten in den Herausforderungen liegen, vor die die Menschheit sich gestellt sieht.

12. Das Streben nach einer umfassenderen und wahrhaft christlichen Gemeinschaft von Frauen und Männern stellt hohe Anforderungen: Es fordert ekklesiologische Studien aus der Perspektive einer Vielzahl unterschiedlicher Konfessionen, theologische Überlegungen zu den Erfahrungen von Frauen und Männern vieler verschiedener Kulturen und Konfessionen, vertrauensvolle Öffnung gegenüber den Erkenntnissen anderer Christen, wie fremd und herausfordernd diese auch erscheinen mögen, den Mut, sich von Vorstellungen und Praktiken zu trennen, die die wahre Gemeinschaft von Frauen und Männern zerstören und leugnen, und die Bereitschaft, auf neue Vorstellungen über die menschliche Situation mit neuen Denkansätzen und Einstellungen einzugehen.

13. Ökumenisches Miteinander-Teilen, Gespräch und Reflexion (beispielsweise im Rahmen des Programms über „Die Gemeinschaft von Frauen und Männern“, das im Jahre 1981 seinen Höhepunkt in der Konsultation in Sheffield hatte, und in den Konsultationen über „Einheit und Erneuerung“ zu Fragen der Gemeinschaft von Frauen und Männern 1985 in Prag und 1988 in Benin) haben die Erfahrungen von

Frauen und Männern aus vielen Kulturen und christlichen Traditionen zusammengetragen. Diese Erfahrungen stammen häufig aus zerbrochenen Gemeinschaften und unterdrückerischen menschlichen Beziehungen, in denen Menschen die Fülle des Lebens vorenthalten wird, die nach Gottes Willen allen Menschen zuteil werden soll. Angesichts dieser negativen Erfahrungen suchen die Kirchen nach positiven Schritten durch gemeinsame Bemühungen, einschließlich der Ökumenischen Dekade der Kirchen in Solidarität mit den Frauen und dieser Studie über Einheit und Erneuerung.

14. Die Auseinandersetzung mit Problemen der christlichen Gemeinschaft sowie deren Lösung wird notwendigerweise in der örtlichen Kirche geschehen durch die Einsichten, die der Heilige Geist und seine erneuernde Kraft geschenkt hat und auch weiter schenkt. Auch auf einer mehr universalen Ebene muß es zu einer Lösung kommen, indem Christen durch die Kraft und das Zeugnis einer umfassenderen und wahren Gemeinschaft von Frauen und Männern nach der Einheit der Kirche und der Erneuerung der menschlichen Gemeinschaft trachten.

15. Erfahrungen von Gemeinschaft gibt es in unterschiedlichen Zusammenhängen. Sie unterliegen dem Einfluß verschiedener kultureller und wirtschaftlicher Faktoren. Hier lassen sich nur einige gemeinsame Aspekte der menschlichen Situation andeuten, durch die Christen bei ihren heutigen Bemühungen um eine erneuerte Gemeinschaft von Frauen und Männern herausgefordert werden.

2. Einige Herausforderungen einer sich wandelnden Welt

A. VERÄNDERUNGEN IN DER GESELLSCHAFT

16. Die Situation der Frauen war und ist auch weiterhin wichtigen Veränderungen unterworfen, auch wenn Tempo und Umfang dieser Veränderungen stark variieren. Wo sich die Lage von Frauen ändert, wirkt sich dies auch auf das Leben der Männer aus.

17. An vielen Orten kämpfen Frauen und Männer heute noch um grundlegende Menschenrechte. In vielen Teilen der Welt sind Frauen und Männer heute nach dem Gesetz gleichberechtigt (obwohl dieser Zustand in einer Reihe von Ländern noch nicht erreicht ist). Selbst dort, wo eine gesetzliche „Gleichberechtigung“ erreicht worden ist, ist sie in vielen Situationen und im Alltag vieler Frauen noch nicht praktisch verwirklicht.

18. Entwicklungen im Gesundheitswesen haben entscheidende Auswirkungen auf Frauen. Auch hier gibt es wieder erhebliche Unterschiede, insbesondere zwischen entwickelten Ländern und Entwicklungsländern. Die zurückgehende Kindersterblichkeit verringert den Druck, der auf den Frauen lastet, viele Kinder zu gebären, damit der Fortbestand der einzelnen Familie und der ganzen Menschheit

gesichert bleibt. Gleichzeitig geben immer wirksamere Methoden der Geburtenkontrolle den Frauen, insbesondere im Westen, mehr Möglichkeiten, die Zahl ihrer Kinder selbst zu bestimmen. Fügt man die allgemein gestiegene Lebenserwartung hinzu, so ergeben sich für eine erhebliche Anzahl von Frauen größere Möglichkeiten, sich außerhalb der häuslichen Sphäre zu betätigen, entweder in traditionellen Bereichen wie der Landwirtschaft oder in einer bezahlten Beschäftigung.

19. Wo sich das Bildungsangebot für Frauen verbessert, können sie sich Kenntnisse und Fertigkeiten aneignen und höhere Ansprüche stellen, die sie ermutigen, sich in der Welt außerhalb des häuslichen Bereichs einschließlich der Arbeitswelt zu beteiligen. Zugleich veranlassen - oder zwingen - wirtschaftliche Belastungen, denen die Familie ausgesetzt ist, und in vielen Ländern auch die zunehmende Urbanisierung und Industrialisierung die Frauen, sich nach einer Arbeit umzusehen.

20. Frauen machen häufig negative Erfahrungen am Arbeitsplatz. Allgemein erhalten sie niedrigere Löhne als Männer und haben geringere Aussichten auf eine verantwortungsvolle Tätigkeit oder eine Führungsposition. Häufig erleben sie ihre „Freiheit“, einer bezahlten Tätigkeit nachgehen zu können, als zusätzliche Belastung, weil von ihnen erwartet wird, daß sie durch ihre Arbeit nicht nur zum notwendigen Familieneinkommen beitragen, sondern gleichzeitig auch weiterhin ihre Kinder großziehen und sich um den Haushalt kümmern.

21. Veränderungen in den Lebensbedingungen und Chancen erschweren häufig das Streben nach wirklicher Gemeinschaft von Frauen und Männern. Ein ungünstiges Wirtschaftsklima verringert beispielsweise die Sicherheit des Arbeitsplatzes, und das kann zu Konflikten führen, weil Männer und Frauen gezwungen sind, um die knappen Arbeitsplätze und Löhne gegeneinander zu konkurrieren. Während Frauen und Männer unter bestimmten Umständen zur Konkurrenz untereinander gezwungen werden und *gegeneinander* um Gerechtigkeit und Befreiung zu kämpfen scheinen, treten jedoch an anderen Orten Frauen und Männer *gemeinsam* solidarisch für die Unterdrückten ein und bemühen sich um Freiheit und Recht für sich und andere.

22. Untersucht man die vielfältigen Rollen, die für Frauen möglich sind, so zeigt sich deutlich, daß der Kampf der Frauen für Gerechtigkeit mit anderen Bestrebungen verwoben ist und daß Frauen in Problemen wie Rassismus, Klassenzugehörigkeit und nationale Rivalitäten untereinander in Konflikt geraten können.

B. VERÄNDERUNGEN IN EHE UND FAMILIE

23. In vielen Ländern und Gesellschaften fehlt es in den ehelichen Beziehungen an Wechselseitigkeit; das liegt zum Teil an fixierten und überlieferten Erwartungen an die Rolle eines Ehemanns oder einer Ehefrau. Dieser Mangel an Miteinander

wird häufig noch von lokalen Rechtsordnungen und Gebräuchen verstärkt, die mit Eigentum, Erbe und Sexualität verknüpft sind. Im Rahmen der Institutionen von Ehe und Familie leiden Frauen aus sehr unterschiedlichen Lebensverhältnissen an mangelnder Freiheit oder Partnerschaft beim Treffen von Entscheidungen. Auf der anderen Seite erfahren Frauen, die alleinstehend sind oder keine Kinder haben, häufig Benachteiligung und Ausgrenzung.

24. In vielen Ländern und Kulturen haben die traditionellen Formen von Ehe und Familie einen Wandel durchgemacht, der weiter anhält. In einigen Fällen wird die Ehe als solche sogar in Frage gestellt und neu definiert. Obwohl viele die Veränderungen traditioneller Formen und Institutionen begrüßen, empfinden andere es als einen Verlust, wenn familiäre Rollen und Erwartungen nicht mehr bestehen. Nicht alle Frauen möchten ihre traditionelle Rolle in der Familie ändern, in der sie einen wesentlichen Wert und eigene Würde sehen.

25. Vor allem in westlichen Ländern besteht für immer mehr Frauen und Männer die Möglichkeit, unverheiratet zu bleiben, wenn auch die Ehe für viele weiterhin die Regel und ihre Erwartung bleibt. An vielen Orten wächst die Zahl der Ehescheidungen und ebenso die Zahl der Alleinerziehenden, was schwerwiegende Folgen für das Leben der Kinder hat. Wirtschaftliche und gesellschaftliche Faktoren können Institutionen wie Ehe und Familie schwächen; so müssen beispielsweise Männer von der Familie getrennt leben, um einen Arbeitsplatz zu finden, oder Eltern können es sich nicht leisten, ihre Kinder angemessen zu versorgen, oder sind sogar gezwungen, sie anderen zu geben.

26. Männer werden sich immer stärker bewußt, welchen zerstörerischen Zwängen sie ausgesetzt sind. Vor allem in Europa und Nordamerika wird die derzeitige Situation von Männern als bedrückend empfunden. Ihre immer häufigere Erfahrung einer zerbrochenen Ehe und des Verlusts der Kinder sowie ihr gewandeltes Verhalten gegenüber Frauen und ihre veränderte Rolle und Stellung in der Familie, in der Kirche und in der Wirtschaft verursachen bei immer mehr Männern Unsicherheit und Angst.

C. HOFFNUNG AUF BEFREIUNG FÜR FRAUEN UND MÄNNER

27. Männer und Frauen leiden gleichermaßen unter Klischeevorstellungen und Verhaltensmustern, die ihre Beziehungen und ihre Zusammenarbeit in Kirche und Gesellschaft behindern. Überall, zu Hause, am Arbeitsplatz und in der Kirche, ist zu spüren, daß Frauen als schwach, emotional, verwundbar, unterwürfig und unfähig, sich im Konkurrenzkampf am Arbeitsplatz zu behaupten, abgestempelt werden, während den Männern körperliche Kraft, Selbstbeherrschung, Führungsqualitäten und Rationalität als besondere Fähigkeiten zugeschrieben werden.

28. Die Freiheit der Meinungsäußerung und Mitwirkung in Entscheidungsprozessen ist nach heutiger Auffassung ein wesentliches Kriterium

dafür, ob Menschen wahrhaft in eine Gemeinschaft integriert und als Partner akzeptiert sind. Die Verwirklichung einer erneuerten Gemeinschaft wird durch unzulängliche Strukturen beeinträchtigt. Ausgrenzung, unterdrückerische Macht und Autorität, fehlende politische Rechte, eine herabsetzende und bevormundende Sprache und die dahinter stehende Einstellung, Paternalismus, Rollenklischees und Mangel an Gegenseitigkeit - dies alles verstärkt unnachgiebige Strukturen und Verhaltensmuster, die Frauen an der vollen Entfaltung ihrer Persönlichkeit hindern und sie von Führungspositionen und von wirklicher Beteiligung an den Entscheidungsprozessen im Leben einer Gemeinschaft ausschließen.

29. In vielerlei Hinsicht hat die heutige Frauenbewegung dazu beigetragen, zerstörerische und einengende Klischees aufzubrechen und Frauen und Männern die Freiheit zu verschaffen, ihre besonderen Gaben, Qualitäten und Fertigkeiten einbringen zu können, die der menschlichen Gemeinschaft in allen ihren Lebensbereichen zugute kommen. Dies sind Fortschritte auf dem Weg zur Befreiung des Menschen allgemein.

3. Christliche Perspektiven

A. DIE NEUE DIMENSION DES EVANGELIUMS

30. Der christliche Glaube ist tief in der frohen Botschaft des Evangeliums verwurzelt, nach der Jesus Christus uns durch sein Leben und Sterben von der Macht der Sünde mit allen ihren zerstörerischen Folgen für das Leben der Menschen befreit hat. Durch die Kraft des Heiligen Geistes öffnet die Gabe der Freiheit die Menschen für die Liebe Gottes, die in ihre Herzen gegeben ist und ihnen Leben in einer vollkommen neuen Dimension der Beziehung zu Gott und zu anderen Menschen schenkt.

31. Dieselbe Liebe Gottes, die das Leben der Heiligen Trinität selbst ist und von Anbeginn der Welt ausgegossen wurde, wird nun zu der entscheidenden Qualität, die die Gemeinschaft der Gläubigen auszeichnet und sie zu Geschwistern, zu gleichberechtigten Partnern macht, die alle Gaben und Bedürfnisse solidarisch miteinander teilen.

32. Christen sind alle eins in Christus (Joh 17,21-26); unter ihnen gibt es nicht mehr Sklaven und Freie (Gal 3,28). Jesus Christus selbst hat ihnen durch eine dienende Geste das Beispiel seiner Herrschaft gegeben - er wusch seinen Jüngern die Füße (Joh 13,1-17) - und hat damit die neue Ordnung der Liebe aufgerichtet, wobei er das Gesetz des Alten Bundes zugleich aufhob und erfüllte.

33. Das wird auch in vielen anderen Bibelstellen deutlich gemacht, in denen Jesus für alle Frauen und Männer Beziehungen aufzeigt, die auf Aufrichtigkeit und gegenseitiger Achtung beruhen, die Raum für Wachstum und Veränderung lassen und einen Weg weisen, der zu einem Leben in einer neuen Gemeinschaft im Reich

Gottes führt. Zum Beispiel in dem Gespräch, das er bei seiner Begegnung mit der Samariterin führt (Joh 4,7-26), setzt sich Jesus in vielerlei Hinsicht weit über die vorwiegend männlich geprägten Ansichten seiner Zeit und seiner Umgebung hinweg. Er urteilt nicht, noch schmeichelt er, sondern er hört zu und antwortet freimütig und verständnisvoll; damit gibt er der Frau die Möglichkeit, sich selbst und Jesus auf neue Weise zu sehen und im Glauben neue Schritte zu wagen. Jesus hörte und antwortete auf das verzweifelte Bitten und die mutige Entgegnung der Syrophönizierin (Mk 7,24-30).

B. BEZIEHUNGEN „IN CHRISTUS“

34. In der christlichen Tradition sind Mann und Frau nach dem Bilde Gottes geschaffen, der als Gemeinschaft der Liebe von Vater, Sohn und Heiligem Geist offenbart wurde. Als Ebenbilder des dreieinigen Gottes sind Mann und Frau zutiefst miteinander verbunden. Sie werden im wahren Sinne dadurch Mensch, daß sie ein Leben führen, das die Beziehungen widerspiegelt, die zwischen den drei Personen der Trinität bestehen. Das kann nur in Christus und durch die Kraft des Heiligen Geistes geschehen.

35. In den Schöpfungsberichten der Genesis heißt es, daß die Menschen nach Gottes Ebenbild (*imago Dei*) geschaffen worden sind. Jeder Mensch, Mann oder Frau, ist demnach für den anderen Zeichen des Herrn der Schöpfung, ein Zeichen dafür, daß alle ihr Leben in Einklang mit dem Wesen und Willen Gottes leben sollen. Entgegen der Lehre mancher Theologen in der Vergangenheit und der allzu häufig geübten Praxis der Kirche als einer menschlichen Institution ist deutlich, daß es für Frauen kein „sekundäres“ *imago Dei* und somit auch kein übergeordnetes Wesen und keine bevorzugte Rolle für Männer gibt.

36. Genesis 1 und 2 beschreibt die Beziehung zwischen Männern und Frauen im Sinne von Gegenseitigkeit und Gemeinschaft. In Kirche und Gesellschaft sind Männer und Frauen in vielerlei Weise aufeinander bezogen - als Angehörige verschiedener Generationen in einer Familie oder als Geschwister, als Freunde und als Kollegen am Arbeitsplatz - wie auch in der Ehe. All diese verschiedenartigen Beziehungen sollten von Gegenseitigkeit und Gemeinschaft geprägt sein.

37. In einigen christlichen Traditionen gilt die Familie als „Kirche im kleinen“. Analog dazu spricht der Bericht der Konsultation in Benin vom „sakramentalen Charakter“ der Ehe (S. 6). An die Familie knüpft sich die Hoffnung auf eine stabile Umwelt, in der Kinder geboren und so großgezogen werden können, daß sie in ihrer Erkenntnis der Liebe Gottes und in Achtung vor Gottes Geboten wachsen. In der Ehe können Mann und Frau so zusammenwachsen, daß sie sich gegenseitig befähigen und ermutigen, in der Erkenntnis und im Verstehen Gottes und so in der Gemeinschaft mit ihm zu wachsen. Die Wirklichkeit der Ehe und der Familie bietet häufig ein erschütternd anderes Bild, ein Bild zerbrochener Beziehungen und

fehlgeschlagener Hoffnungen. Welche Einsichten und welche Impulse lassen sich aus Nachdenken über die heutigen Erfahrungen aus Schrift und Tradition gewinnen?

38. Theologisch gesehen sind die Beziehungen zwischen Gott, den Menschen und der Schöpfung zerbrochen; das hat zu Verhältnissen geführt, die von Herrschaft und Unterwerfung zwischen Ehemann und Ehefrau und zwischen Mensch und Schöpfung bestimmt sind. Mit dem Kommen Christi wird dann der Teufelskreis der Sünde durchbrochen, der die Gabe der menschlichen Beziehungen und damit auch die Institution der Ehe entstellt oder zerstört hat. In Christus wird das Verhältnis von Herrschaft und Unterwerfung erschüttert. Frauen sind von den Zwängen des „Gesetzes“ frei geworden, die sie so lange unterdrückt haben. Im theologischen Sinne sind sie nunmehr die „neue Kreatur“ - sie sind nicht mehr minderwertig und untergeordnet. Auch die Männer wurden frei, frei vom Zwang zu herrschen, und auch sie können nun ihre eigenen Gaben in der Gemeinschaft der neuen Schöpfung voll entfalten. Diese neue Schöpfung sollte in allen menschlichen Beziehungen verwirklicht werden.

39. In unserer Zeit bemühen sich Christen darum, neu zu verstehen, was Schrift und Tradition über die menschlichen Beziehungen und ganz besonders über die Ehe aussagen. Texte wie Eph 5,21-6,9, Kol 3,18-41 und 1 Petr 3,1-7 werfen Fragen auf, wie diese Aussagen auf unsere heutige Situation anzuwenden sind.

Die ... Gruppe hat Frauen und Männern Raum gegeben, um in einer kreativen und sicheren Umgebung zu ergründen, was es bedeutet, nach dem Bilde Gottes geschaffen zu sein. Besonders einige Frauen haben durch ihre Beteiligung zu einer neuen Befreiung durch das Evangelium und zu einer neuen Vorstellung von Gott gefunden, die letztlich über das begrenzte Reden von Männlichkeit oder Vatersein hinausgeht. Viele haben dadurch ihren eigenen grundlegenden Wert als Menschen wiederentdeckt, die nach dem Ebenbild Gottes geschaffen wurden, die von Gott angenommen werden und gegenüber ihren Brüdern im Glauben gleichgestellte und gleichbewertete Partner in einer neuen Gemeinschaft sind.

Flora Winfield über die „Oxford Women's Liturgy Group“

40. In Eph 5,21-6,9 geht es um ein neues Verständnis der menschlichen Beziehungen im Lichte der Liebe und Hingabe Christi für die Kirche; diese Liebe ist die grundlegende Wirklichkeit, die die Beziehungen erhellt, anstatt daß diese Beziehungen als Analogien für die göttliche Liebe gebraucht werden. In diesem Sinne bezieht der Verfasser Gen 2,24 (ein Mann wird seine Eltern verlassen und bei seiner Frau bleiben) auf Christus und die Kirche. Wenn diese Argumentationsweise

erfaßt worden ist, wird deutlich, daß die Beziehungen von Mann und Frau, Eltern und Kindern, Herr und Sklave - von denen im allgemeinen gilt, daß die einen Macht über die anderen haben - durch die hingebungsvolle Liebe Christi verwandelt werden sollen. Die Beziehungen in der christlichen Gemeinschaft müssen sich an der neuen Weise, in der Christus das Haupt ist und in der die Kirche Christus untergeordnet ist, ausrichten und nicht an den überkommenen menschlichen Strukturen. Alle Macht und alle Beziehungen müssen auf der Grundlage der Liebe Christi zu seiner Kirche und der Liebe der Kirche zu ihrem Herrn verwandelt werden. Diese Verwandlung war mit dem Ende der Zeit des Neuen Testaments noch nicht unbedingt abgeschlossen. Die veränderte Beziehung zwischen dem christlichen Herrn und dem christlichen Sklaven in der Sklaverei beispielsweise, die Paulus in seinem Brief an Philemon beschrieb, war schließlich - viele Jahrhunderte später - einer der Beweggründe, der Kirchen dazu führte, die Sklaverei völlig abzulehnen und sich für ihre Abschaffung einzusetzen.

C. DIE ÄMTER DER KIRCHE

41. Einen weiteren vielschichtigen Problembereich bilden die Ämter/Dienste für Frauen und die Frage der Ordination von Frauen. Das breite Spektrum und die Vielfalt der in diesem Zusammenhang gestellten Fragen und der dazu vertretenen Standpunkte läßt sich leicht aus einem Vergleich der Berichte und anderer Verlautbarungen aus den verschiedenen Bereichen der ÖRK-Studie über „Die Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche“ (1977-1981), der Erklärung der römisch-katholischen Kirche zur Frage der Ordination von Frauen, *Inter Insigniores* (1977), und des Berichts der Interorthodoxen Konferenz über „Die Stellung der Frau in der orthodoxen Kirche und die Frage der Ordination von Frauen“ (Rhodos 1988) ersehen.

42. Die Konsultationen im Rahmen der Studie über „Einheit und Erneuerung“ in Prag und Benin und die Tagung der Leitungsgruppe in Leuenberg haben sich notwendigerweise mit diesen Fragen befaßt und festgestellt, daß Einverständnis besteht (a) über die Notwendigkeit, das ordinierte Amt und das Bischofsamt in der Kirche als Gaben Gottes anzusehen, die der pastoralen Auferbauung der christlichen Gemeinschaft dienen, und (b) darüber, daß die vielfältigen Ämter/Dienste von Frauen und Männern, die im Leben der Kirche ausgeübt werden, in allen Kirchen als Gnadengaben anerkannt werden. Ferner wurde festgestellt, daß (c) die biblischen und historischen Grundlagen dieser Fragen untersucht werden müssen und (d) daß unter den Kirchen kein Einverständnis über die Frage der Ordinierung von Frauen für den vollen Dienst an Wort und Sakrament/Priesteramt besteht. In den folgenden Abschnitten 43-46 wird unsere Übereinstimmung in den Punkten (a) und (b) kurz zusammengefaßt. In den Abschnitten 47-51 werden die *Fragestellungen* (keine Antworten) der hermeneutischen Diskussion über Punkt (c) angedeutet. Die Abschnitte 52 und 9 gehen auf die Zwänge und Befürchtungen ein, die die Uneinigkeit über den Punkt (d) auslöst.

43. Zum Volk Gottes (dem *laos tou Theou*) gehören *alle* Glieder der Kirche -Geistliche und Laien -, und deshalb darf Hierarchie nicht im Gegensatz zum Laienstand gesehen werden noch als Leugnung der Gleichheit aller Menschen vor Gott. Falsche Vorstellungen von Macht (vgl. VI,17-23) haben die Ausübung der ganzen Vielfalt der Gaben in dem einen Leib Christi verhindert, indem in weiten Bereichen des verfaßten kirchlichen Lebens die Mitwirkung von Frauen - und auch von vielen Männern - eingeengt wird.

44. Viel Arbeit wird nötig sein, um die offenkundigen „Widersprüche“ aufzulösen, die in verschiedenen Strängen der biblischen Sprache zu finden sind und sich heute in unterschiedlichen Auffassungen über Kirchenordnung äußern. Diese Arbeit ist notwendig, um das königliche Priestertum aller Gläubigen in seiner ganzen Fülle wie auch ein Verständnis von „Hierarchie“ im Sinne der Ausübung von Autorität, die ihren Grund in der Autorität Jesu, dem dienenden Herrn, und in der Liebe des dreieinigen Gottes hat, wiederzugewinnen.

45. In der heutigen Zeit sollten alle *Laien* dazu ermutigt und befähigt werden, ihre Gaben in der umfassenden Vielfalt der Laienämter zu erkennen. Eine stärkere Beteiligung von Laien in einem breiteren Bereich von Ämtern und Diensten würde als solche zu wesentlichen Veränderungen im kirchlichen Leben führen. Der Dienst der Laien ist nicht auf das innerkirchliche Leben beschränkt, sondern wird in besonderer Weise im Leben und Wirken von Christen in der Gesellschaft zum Ausdruck gebracht.

46. Innerhalb der Vielfalt der Ämter der *Laien* muß die Arbeit von christlichen Frauen - ob als Mütter, Hausfrauen, kirchliche Mitarbeiterinnen in der Gesellschaft oder in weltlichen Berufen und Beschäftigungen - neu bekräftigt werden.

47. Die Rolle der Frauen im Bereich der *ordinierten* Ämter der Kirche ist eine komplexe Frage. Geschichtlich gesehen, hat die Einschränkung der Vielzahl und Vielfalt von Beauftragungen für Männer und Frauen im kirchlichen Leben (z. B. Witwen, Jungfrauen, Diakonissen, Lektoren, Subdiakone usw.) zu einer Überbetonung der von Männern wahrgenommenen Aufgaben geführt; in manchen Kirchen wurden nahezu alle Leitungs- und Entscheidungsfunktionen ausschließlich Männern übertragen. Auf diese Weise wurde die Rolle der Diakone im Gottesdienst und in Leitungsfunktionen immer stärker aufgewertet, während andere Formen der Diakonie (niedere Dienste!) vorwiegend Frauen zugewiesen wurden (vgl. Kapitel VI, Abs. 21). Heute gibt es Tendenzen, im kirchlichen Leben wieder ein breiteres Spektrum an Beauftragungen einzuführen.

48. Biblisch gesehen, ist es im Licht des umfassenderen Zusammenhangs des Amtes in der Kirche, wie er in Absatz 43 wiedergegeben wurde, jetzt möglich, die neutestamentlichen Aussagen über die Rolle der Frau von neuen Erkenntnissen her zu betrachten. So kann beispielsweise das positive Bild einer Lydia (Apg 16,14-15),

einer Phoebe (Röm 16,1-2) oder einer Chloe (1 Kor 1,11) neben Schriftstellen gestellt werden, die negativer erscheinen.

49. Die angemessene Auslegung der biblischen Texte, die sich auf die Ämter der Frau im Leben der Kirche beziehen, bleibt jedoch eine komplexe Aufgabe. Ein neuer Ansatz zum Verständnis einiger Texte über den Gottesdienst (insbesondere 1 Kor 11,3-16) zeigt, daß sie Frauen nicht a priori von der Mitwirkung am Gottesdienst ausschließen; sie wollen jedenfalls sicherstellen, daß die Frauen einen angemessenen „Raum“ für Gebet und Weissagung erhalten. Viele Christen erkennen das zwar an, betonen jedoch, daß es Gott, dem Schöpfer, gefallen hat, Männer und Frauen mit besonderen, unterschiedlichen Gaben und Aufgaben auszuzeichnen, und sie ziehen daraus den Schluß, daß sie darauf achten sollten, daß gewisse Unterschiede zwischen Männern und Frauen gewahrt bleiben.

Einige Kirchen ordinieren Männer und Frauen, andere ordinieren nur Männer. Unterschiede in dieser Frage werfen Hindernisse für die gegenseitige Anerkennung der Ämter auf. Aber diese Hindernisse dürfen nicht als unüberwindliche Hürden für weitere Bemühungen um gegenseitige Anerkennung angesehen werden. Offenheit füreinander trägt die Möglichkeit in sich, daß der Geist sehr wohl zu einer Kirche durch die Einsichten einer anderen sprechen kann. Ökumenische Erwägungen sollten daher die Erörterung dieser Frage fördern und nicht hemmen.

Taufe, Eucharistie und Amt

50. Andere Schriftstellen erwähnen Frauen im Zusammenhang von Predigen und Lehren in der Kirche. Paulus verweist in 2 Kor 11,3-4 auf Eva, die von der Schlange getäuscht wird, in der Hoffnung, daß seine Leser sich nicht in ähnlicher Weise in die Irre führen lassen. Doch hier sind mit dem Bild der Eva alle gemeint, an die sich Paulus wendet, Frauen *und* Männer, so wie an anderer Stelle mit dem Bild des Adam Männer und Frauen gemeint sind. Im Gegensatz dazu hebt 1 Tim 2,11-15 den Vorrang Adams gegenüber Eva hervor, die „sich hat zur Übertretung verführen lassen“. In 1 Tim 2,12 findet sich ein klares Verbot, das, wenn man es wörtlich nimmt, Frauen in den Kirchen heute und in der Vergangenheit von der Ausübung vieler Ämter ausschließen würde; und dazu würden auch die Dienste und Ämter vieler Frauen gehören, die von der Kirche heiliggesprochen worden sind.

51. Für viele Gelehrte und Theologen, die sich heute mit dem Neuen Testament und der Tradition beschäftigen, werfen diese Bibelstellen mehrere grundlegende Fragen der Auslegung auf. Dazu gehören folgende:

- Sind die Textstellen aus den Paulusbriefen so stark durch ihren besonderen kulturellen Kontext (die jüdisch-hellenistische Kultur des ersten Jahrhunderts n.

Chr.) bedingt, daß sie für die andersartige(n) Kultur(en) späterer Zeiten keine Gültigkeit mehr haben?

- Wenn diese Textstellen allgemeine Gültigkeit haben, geben sie dann eine von Gott eingesetzte Schöpfungsordnung wieder, die weiterhin die Ordinierung von Frauen zum Priesteramt ausschließt? Oder sind sie eine zeitbedingte Antwort auf Entstellungen der Schöpfungsordnung durch menschliche Sündhaftigkeit und deshalb heute nicht mehr anwendbar im Lichte dessen, was wir als die grundlegende Gleichheit von Frau und Mann in Christus erkannt haben?

- Wenn letzteres zutrifft, hat dann die neue Ordnung der Erlösung, die Jesus Christus gebracht hat; diese Folgen der menschlichen Sündhaftigkeit aufgehoben und die Ämter der Kirche Männern und Frauen gleichermaßen zugänglich gemacht?

- Wie sollte man bei der Behandlung dieser hermeneutischen Fragen die kirchliche Tradition und deren Aussagen über die Gleichheit von Frauen und Männern im Blick auf ihren gleichberechtigten Zugang zum Heil in Christus in Verbindung bringen mit Unterscheidungen, die im Blick auf die ihnen zukommende Funktion in den Ämtern der Kirche vorgenommen werden?

- Wie verhalten sich die besonderen Lebensumstände des historischen Jesus -seine jüdische Herkunft, der geschichtliche Zeitpunkt, seine Sprache(n),- die Tatsache, daß er ein Mann war - zu der Darstellung des auferstandenen Christus im Leben der Kirche? Welche Bedeutung hat für heutige Christen die traditionelle Betonung des letztgenannten Faktors, nämlich daß Jesus ein Mann war?

52. Es ist sehr schwer, diese Fragen so zu formulieren, daß sie nicht bereits ihre Beantwortung in der einen oder anderen Richtung vorwegnehmen. Die Frage der Ordination von Frauen wirkt in der ökumenischen Bewegung weiterhin trennend. Das Gespräch über diese Frage ist wesentlich für weiterhin gute Beziehungen zwischen Kirchen, die diese Trennung erfahren. Eine solche Frage kann nicht einfach beiseite geschoben werden, da sie je nach der Praxis der einzelnen Kirchen ganz offensichtlich die Beziehungen zwischen Frauen und Männern in der Kirche auf verschiedene Weise berührt.

53. Da die Beziehungen zwischen den Kirchen Bestandteil des Strebens nach vollkommener christlicher Einheit in der Wahrheit sind, muß sich jede Kirche, ob sie heute Frauen ordiniert oder nicht, im Licht von Schrift und Tradition ernsthaft mit den Ämtern der Kirche befassen und dazu die Wegweisung des Heiligen Geistes erbitten. Sich auf solche Studien einzulassen bedeutet nicht, sich im voraus auf ein bestimmtes Ergebnis festzulegen. Es setzt nur die Bereitschaft voraus, die Wahrheit zu erkennen und den richtigen Weg und den rechten Zeitpunkt zu finden, sie umzusetzen, ganz gleich, wohin sie führt. Zu solcher Wahrheitsfindung gehört in diesem Fall auch die Überlegung, welchen Stellenwert die Frage der Frauenordination im Verhältnis zu anderen Problemen und Möglichkeiten hat, sowie eine Einschätzung ihrer Bedeutung für das Leben der Kirche als ein Zeichen der Erneuerung, der menschlichen Gemeinschaft.

4. Gemeinschaft von Frauen und Männern: Herausforderung und Hoffnung

54. In der Kirche werden die Wunden enttäuschter Hoffnungen und fehlgeschlagener Bemühungen, wird die durch Rassismus, Sexismus, Diskriminierung bestimmter Altersgruppen und alle anderen Schranken hervorgerufene Gebrochenheit geheilt, wenn christliche Frauen und Männer aus ihrer eigenen Erfahrung der Gebrochenheit und Heilung, der Trennung und der Neuwerdung sich in Christus anderen in ihrer Not zuwenden.

55. Dadurch daß die Fragen der Gemeinschaft von Frauen und Männern über alle Unterschiede der Nation, Rasse und politischen Struktur hinweg jede menschliche Gesellschaft betreffen, werden sie zu einem besonderen Prüfstein für den christlichen Anspruch, in Christus eine Wahrheit empfangen zu haben, die alle menschliche Erfahrung erleuchtet. Als Mysterium und prophetisches Zeichen ist die Kirche dazu berufen, in einer besonderen Weise zu zeigen, wie Frauen und Männer nach dem Ebenbild Gottes leben.

56. Der Gott, der uns als Frauen und Männer geschaffen hat, beruft uns zur Gemeinschaft. Der Christus, der sich mit unserem Leiden identifiziert, ruft uns dazu auf, sein Leib zu werden. Der Heilige Geist, der uns zum Zeugnis und Dienst bevollmächtigt, sendet uns aus als Gottes Boten, als seine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen an einem neuen Himmel und einer neuen Erde.

Fragen zur Reflexion und Diskussion

1. Gibt es in Ihrer Gesellschaft irgendwelche wesentlichen Veränderungen im Blick auf die Rollen und die Beziehung von Frauen und Männern?
2. Wie erleben Sie Fragen der Gemeinschaft von Frauen und Männern in Ihrer Kirche?

Nachfolge und Gemeinschaft

1. Quelle und Mitte der christlichen Gemeinschaft ist ihr Leben in dem auferstandenen Christus. Es ist eine Gemeinschaft der Erneuerung, ein Pilgervolk aus Frauen, Männern und Kindern, die im Glauben herausgerufen sind, denen auf ihrer Reise ein Stern vorangeht, die eine Feuersäule wärmt und die an jedem Tag ihrer Pilgerreise genügend Brot zum Leben haben.

2. Die Bibel und die Geschichte des christlichen Glaubens bieten denen, die heute in christlicher Gemeinschaft leben möchten, einen großen Schatz. Maria, die Mutter des Herrn, beispielsweise, ist ein wichtiges Vorbild für alle, die verstehen wollen, was Leben in seiner ganzen Fülle in einer christlichen Gemeinschaft bedeutet.

- Maria empfängt das Wort Gottes und antwortet direkt aus ihrem Glauben. Sie glaubt, daß Gott seine Verheißung wahr machen wird, auch wenn sie ihr fremd ist (Lk 1,26-38).

- Maria teilt mit Elisabeth die frohe Botschaft von den wunderbaren Werken Gottes für sein Volk und preist Gott für alles, was er ihr und den Armen und Niedrigen getan hat (Lk 1,46-55).

- Maria denkt über den Sinn der Geburt Jesu nach, sie erduldet um seineswillen Gefahr und Exil, und sie bemüht sich, ihn zu verstehen, als er erwachsen wird (Lk 2,19; Mt 2,13-23; Lk 2,41-51).

- Maria bemüht sich mit der engeren Familie Jesu, die volle Bedeutung seines hingebungsvollen Dienstes zu erfassen und zu erfahren, worauf eine wahrhafte Beziehung zu Christus beruht (Mk 3,31-35; Lk 18,19-20; vgl. Mt 12,46-50, Lk 8,19-21).

- Maria ist unter den Männern und Frauen, die ihrem Sohn folgten, aus dem Blickfeld verschwunden und taucht erst wieder auf, als sie unter dem Kreuz steht und den Leichnam zum Grab begleitet (Joh 19,25-27; Mt 27,55-61).

- Schließlich ist Maria unter den Jüngerinnen und Jüngern zu finden, die vor Pfingsten im Obergemach „einmütig im Gebet alle beieinander waren“ und auf die „Verheißung des Vaters“ warteten. Zusammen mit den Jüngern wurde sie vom Heiligen Geist erfüllt und damit in die neue Gemeinschaft berufen (Apg 1,12-14; 2,1-4; 2,42; 4,32-35).

Ich denke oft an Maria

Ich habe so sehr gelitten, als sie meinen Sohn verhafteten. Als ich nachfragte, wo er sich aufhielt, sagten sie, sie wüßten es nicht. Ich suchte und suchte, aber konnte ihn nicht finden. Schließlich lag sein Leichnam vor mir, sein Kopf an der einen Stelle, sein Leib an einer anderen. Ich wurde ohnmächtig, als ich ihn sah. Ich dachte daran, wie Jesu Mutter auch litt, als sie ihr sagten, daß ihr Sohn gefangengenommen worden war. Sicherlich hat sie nach ihm gesucht und ihn später sterben gesehen und dann geholfen, ihn zu begraben. Deshalb glaube ich, daß sie meinen Kummer versteht und mir hilft, weiter zu leben.

Eine Frau in EI Salvador am Muttertag 1983

3. Wie damals zu Pfingsten brauchen die Christen heute die Hilfe des Heiligen Geistes, um gemeinsam zu hören, was Gott seinem ganzen Volk sagt. Zu den Fragen der Förderung von Gerechtigkeit und der Gemeinschaft von Frauen und Männern gehören zwangsläufig auch Überlegungen über die Sprache sowie Fragen der Macht, der Befähigung und des Dienstes.

1. Sprache und Gemeinschaft

4. Die Sprache ist eines der wichtigsten Medien, durch die einzelne Menschen und Gemeinschaften - auch Christen und christliche Gemeinschaften - miteinander kommunizieren und ihre Identität und ihre tiefgreifendsten Wertvorstellungen gestalten, einander mitteilen und verteidigen. Die einzelnen Sprachen können jedoch auch Formen und Ausdrucksmöglichkeiten haben, die Menschen entweder in eine Gemeinschaft einbeziehen oder sie von ihr ausschließen. Daher kann ein einfühlsamer Umgang mit der Sprache ein wirksames Werkzeug für die Aufhebung von Gemeinschaft sein, wie ein unachtsamer Umgang mit der Sprache Klischees widerspiegeln und sexistische, rassistische, bestimmte Altersgruppen diskriminierende Vorurteile und andere Formen der Entfremdung und Ungerechtigkeit verstärken und damit der Gemeinschaft Schaden zufügen kann.

5. Sprachen prägen die Gemeinschaften, in denen sie gesprochen werden, und sind wiederum von diesen geprägt. Eine Sprache bestärkt die Überzeugungen und Einstellungen einer Gemeinschaft; gleichzeitig verändert und entwickelt sie sich als Folge von Veränderungen und Entwicklungen in der Gemeinschaft. Außerdem bestehen unter den Sprachen beispielsweise große Unterschiede darin, wie sie Geschlechtsbezogenheit zum Ausdruck bringen. Sie können in unterschiedlichem Maße „inklusiv“ sein; einige haben eine Vielzahl von Formen, um zwischen männlichen und weiblichen Begriffen zu unterscheiden, sowie Pronomen, die sich auf beide Geschlechter beziehen, während andere in ihrer Grammatik nur wenig zwischen den Geschlechtern differenzieren.

6. Es muß sorgfältig auf die spezifischen Probleme und Ausdrucksmöglichkeiten der jeweiligen Sprache(n) geachtet werden. Darauf kommt es vor allem in einem mehrsprachigen Kontext an. Fragen und Probleme, die in bestimmten Sprachen, beispielsweise im Englischen, auftreten, dürfen nicht in andere Sprachkontexte übertragen werden. Wenn derartige Probleme in anderen Sprachen nicht auftauchen, so darf das die Gemeinschaften, deren Hauptsprache Englisch ist, aber auch nicht daran hindern, diese Probleme zur Kenntnis zu nehmen und sich damit zu befassen. Vor allem im internationalen und ökumenischen Kontext sollte mehr darauf geachtet werden, daß die Sprache nicht zu einem Herrschaftsinstrument wird.

7. In vielen Fällen hat das Streben nach einer umfassenderen Gemeinschaft von Frauen und Männern zu Bemühungen um eine inklusive Sprache und zu der Bereitschaft geführt, einige überkommene Sprachformen zu ändern. Da Sprachen nicht statisch sind, sondern sich im Laufe der Zeit verändern und entwickeln, kann es sein, daß bestimmte Ausdrücke und Formulierungen, die bislang in einer Kirche oder in einer christlichen Gemeinschaft als alle Menschen einschließend verstanden worden sind, nicht mehr so empfunden werden, daß sie die umfassende Katholizität des Volkes Gottes wiedergeben. Wenn sich ein erheblicher Teil einer christlichen Gemeinschaft von bestimmten Ausdrücken und Formulierungen nicht mehr angesprochen - oder sogar durch sie ausgeschlossen - fühlt, dann ist die Aufmerksamkeit der ganzen Gemeinschaft dringend erforderlich. Die Sprache einer christlichen Gemeinschaft sollte vor allem das Leben der Gemeinschaft und ihrer Glieder in ihrer reichen Vielfalt aufbauen.

8. Dabei muß bedacht werden, daß von einer inklusiven Sprache noch nicht unbedingt auf eine inklusive Gemeinschaft geschlossen werden kann. Die Sprache und ihr Verhältnis zur Gemeinschaft bleiben weiterhin ein vielschichtiges Problem, sowohl in bezug auf bestimmte gesellschaftliche und kulturelle Gruppen als auch in bezug auf die Gemeinschaft von Frauen und Männern.

9. Auf der Suche nach einer umfassenderen Gemeinschaft von Frauen und Männern stoßen die Christen auf einen immer größer werdenden Komplex von Fragen, die sich aus dem Sprachgebrauch im Leben der Kirche, in der Theologie und im Gottesdienst ergeben. Die Sprache, in der von Gott gesprochen und in der Gott angedredet wird, die Sprache, in der die Bibel übersetzt wird, die Sprache der Theologie und des Gottesdienstes und die Sprache der Kirchenlieder - sie alle werden jetzt kritisch hinterfragt.

10. Diese Probleme des Sprachgebrauchs werfen grundsätzliche theologische Fragen auf und können nicht losgelöst von diesen gelöst werden. So sind sich die Theologen beispielsweise einig, daß Gott nicht mit menschlicher Vernunft und Sprache erfaßbar ist und daß männliche Bezeichnungen wie „Vater“ und „Herr“ nicht bedeuten, daß Gott „männlich“ ist. Bei der Konsultation in Benin wurde von afrikanischer Seite bemerkt, daß schon das Bemühen, mehr Aspekte des göttlichen Wesens in unserem Denken und Reden zu erfassen, uns einer

vollkommeneren, wahrhaften Gemeinschaft von Frauen und Männern näherbringen kann: „Wir Afrikaner legen in unseren traditionellen Denkformen großen Wert auf die weiblichen Eigenschaften Gottes; deshalb dürfen wir Frauen nicht als den Männern unterlegen ansehen, sondern wir müssen verstehen, daß Frauen und Männer geschaffen worden sind, um einander zu ergänzen.“

11. Doch können vielschichtige und schwierige Probleme auftreten, wenn dieses Bewußtsein in die Praxis umgesetzt werden soll, insbesondere wenn es um Sprachen - wie das Englische - geht, die grammatikalisch männliche Formen („er“, „ihm“) nur und in besonderer Weise zur Bezeichnung männlicher Lebewesen gebrauchen. Es bedarf sorgfältiger und einfühlsamer Bemühungen, um die heutigen sprachlichen Gesichtspunkte und Möglichkeiten mit der legitimen Bedeutung traditioneller Ausdrucksformen in Einklang zu bringen.

Eine Mutter nährt ihr Kind mit ihrer Milch,
aber unsere liebe Mutter Jesus
nährt uns mit sich selbst.

Julian of Norwich „Revelations of Divine Love“

12. Einige traditionelle Bezeichnungen für Gott (wie „Vater“ und „Herr“) sind für einige Christen heute problematisch geworden, weil sie ihrer Meinung nach im Kontext der heutigen (englischen) Sprache unweigerlich die „Männlichkeit“ Gottes implizieren. In diesem Zusammenhang spielt die traditionelle trinitarische Formel wegen ihrer Bedeutung in der Theologie und in der Geschichte der Kirche in dieser Diskussion eine wichtige Rolle. Hier wird von manchen eine Formulierung gesucht, die nach ihrem Empfinden im Kontext der heutigen, (englischen) Sprache mehr über die umfassende Wirklichkeit der Transzendenz Gottes aussagt, der über aller Sprache steht. Es gab zum Beispiel den Versuch, die „maskulinen“ Bezeichnungen „Vater“ und „Sohn“ durch die Begriffe „Schöpfer“ und „Erlöser“ zu ersetzen, die - im Englischen - keinen Hinweis auf das Genus enthalten. Das führt jedoch zu einem anderen Verständnis des Verhältnisses der drei Personen der Gottheit zueinander, und daraus ergeben sich Schwierigkeiten.

13. Die Bibel selbst bedient sich einer ganzen Vielfalt von Bildern für Gott, auch einer beträchtlichen Anzahl weiblicher Bilder. So wird Gott beispielsweise dargestellt als König (Ps 99,1,4; 47,2), als Hirte (Ps 23,1; 80,1) als Vater (Ps 68,5), als Krieger (Ps 35,1-3), als Fels (Ps 62,6; 95,1), als starker Turm (Ps 61,4), als starker Hort (Ps 71,3), aber auch als Mutter (Jes 46,3-4; 49,14-15; Hos 11,4), als Adlerin (Ex 19,4; Dtn 32,11; Ps 36,8 - im Deutschen „Adler“ - Anm. d. Übers.), als Henne (Mt 23,37), als Hebamme (Ps 22,9-10; Jes 66,9), als ein zugleich schaffendes und lebenspendendes Wesen (Dtn 32,18). Bei Lukas steht neben dem Bild von dem

guten Hirten, der einem verirrtten Schaf nachgeht (Lk 15,3-7), das Bild der Hausfrau, die einen verlorenen Silbergroschen sucht (Lk 15,8-10). Diese Vielfalt der Bildersprache, die doch, wie viele glauben, dazu beitragen könnte, eine Vorstellung von der umfassenden Wirklichkeit und Uanszendenz Gottes zu geben und vor Entstellungen und Einengungen im Reden von Gott bewahren könnte, ist in der heutigen Sprache der Theologie und Liturgie häufig nicht beachtet worden.

14. Es können sich auch Probleme ergeben, wenn die Bibel von einer Sprache in eine andere übersetzt werden soll. Die modernen Sprachen können Ausdrucksmöglichkeiten bieten, die von den Verfassern der Bibel nicht vorausgesehen werden konnten; andererseits enthält die ursprüngliche Sprache der Bibel häufig einen Bedeutungsreichtum, der in Übersetzungen nicht adäquat wiedergegeben wird. Im Alten Testament wird Gott beispielsweise häufig als „barmherzig und gnädig“ beschrieben (Dtn 4,31; Neh 9,17; Ps 78,38; Ps 111,4; 145,8; Joel 2,13; Jona 4,2). Das mit „barmherzig“ übersetzte Adjektiv heißt auf Hebräisch *rahum* und ist von dem Substantiv *rehem* abgeleitet, das soviel bedeutet wie „Mutterleib“ oder „Uterus“. Die sich im Hebräischen ergebenden Nebenbedeutungen lassen sich daher nicht ohne weiteres in andere Sprachen übertragen.

15. Im Bereich des Gottesdienstes und des kirchlichen Liedguts müssen bei den im Zusammenhang mit den Bemühungen um inklusive Sprache aufgeworfenen Problemen auch dichterische, rhythmische und metrische Gesichtspunkte berücksichtigt werden. Hier ist ein besonderes Einfühlungsvermögen hinsichtlich der Eigenheiten und Möglichkeiten der jeweiligen Sprache nötig.

16. Überall müssen Christen weiter über die Probleme von Sprache und Sprachgebrauch nachdenken und dabei empfänglich sein für die Notwendigkeit einer Sprache, die zugleich Treue gegenüber Schrift und Tradition zeigt und für Männer und Frauen von heute zwingend und überzeugend ist. Sie müssen sicher sein, daß ihre eigenen Worte jene christliche Gemeinschaft gestalten, bewahren und weitergeben, die in Gottes Wort, Jesus Christus, für alle Menschen, für Männer und Frauen gründet.

2. Macht, Ermächtigung und Dienst

17. Zum Leben in der Gemeinschaft - einschließlich der christlichen Gemeinschaft - gehört unausweichlich die Ausübung von Macht. Das richtige Verständnis von Macht und Machtausübung hat im Leben der Gemeinschaft eine schöpferische Wirkung; häufig wird jedoch Macht auf eine Weise ausgeübt, die das Leben der Gemeinschaft beeinträchtigt und verhindert, daß alle ihre Glieder ihre Gaben voll entfalten können. Der Mißbrauch von Macht durch eigensüchtige Einzelpersonen ist eine zerstörerische Ausdrucksform menschlicher Sündhaftigkeit, die viele ehrliche Bemühungen auf dem Wege zu wahrer christlicher und menschlicher Gemeinschaft unwirksam macht. Deshalb sind die Bemühungen um

das richtige Verständnis von Macht und Machtausübung für das Streben nach Gerechtigkeit sowie nach neuen Formen der Gemeinschaft von Frauen und Männern von grundlegender Bedeutung.

18. Wir müssen uns grundsätzlich entscheiden, ob wir Macht quantitativ oder qualitativ verstehen. Wird Macht quantitativ verstanden, dann bedeutet ein Machtzuwachs für den einen zugleich einen Machtverlust für den anderen; qualitativ verstanden ist Macht teilbar, und dann wird mehr Macht verfügbar für das Wachstum einzelner Menschen und ihrer Gemeinschaft. Hierarchie muß - in jeder Kirche - eine gewissenhafte, willentliche und in Liebe geschehende Ausübung jener *qualitativen* Macht sein, deren Vorbild uns durch Jesus gegeben wurde.

19. Durch die Worte und das Vorbild Jesu werden seine Jünger auch heute noch herausgefordert und zurechtgewiesen, wenn sie durch ihre Vorstellungen von Macht und Machtausübung Beziehungen erschüttern. Das Machtverständnis wirkt sich auf die Vorstellung von kirchlichen Strukturen, auf die Amtsführung und auf Beziehungen innerhalb der Kirche aus. Wo Dienste und Ämter von einem einschränkenden, rein quantitativen Machtbegriff bestimmt werden, muß das Leben in der Kirche und ihre Sendung zur Welt unvermeidlich Schaden nehmen. Das gilt für hierarchisch geordnete Kirchen ebenso wie für Kirchen mit andersartigen Formen der Entscheidungsfindung, denn in allen Kirchen muß notwendigerweise in gewissem Maße Macht ausgeübt werden, und damit besteht auch die Möglichkeit ihres Mißbrauchs.

20. Ein negatives Ergebnis falscher Machtausübung zeigt sich häufig in der Festlegung genau definierter und unveränderlicher Rollen für diejenigen, die führen, und für diejenigen, die geführt werden. Eine solche Beziehung bleibt statisch und ist neuen Denk- und Verhaltensweisen verschlossen; sie betont die Unterschiede zwischen den Beteiligten: so gibt es die Gebenden und die Empfangenden, die Betreuer und die Betreuten. Miteinander und Austausch werden auf diese Weise - zum Schaden der Ganzheitlichkeit des einzelnen und des Lebens und der Sendung der ganzen Gemeinschaft - blockiert, und die Gaben ihrer Glieder bleiben ungenutzt, ohne Anerkennung oder unentdeckt.

21. Eine falsche Auffassung von Macht und Machtausübung verfälscht zugleich das entscheidende christliche Verständnis des Dienens. Alle christlichen Gemeinschaften vertreten die Auffassung, daß Jesus seine Jünger ein Leben des demütigen Dienstes lehrte, der so weit gehen sollte, daß sie einander die Füße waschen oder den letzten Platz einnehmen sollten. In der Praxis hat „Dienst“ jedoch häufig für verschiedene Gruppen innerhalb der Gemeinschaft verschiedene Bedeutung; für Frauen sind es beispielsweise oft Tätigkeiten wie bei Tisch Bedienen, für Männer dagegen Führungspositionen (vgl. Kapitel V, Abs. 47). Hier ist die an alle Menschen gerichtete Aufforderung des Evangeliums zum Dienen in das statische Verhältnis Macht auf der einen und Machtlosigkeit auf der anderen Seite aufgespalten worden. Dazu beigetragen hat eine falsch „Frömmigkeit“ der

Unterordnung für Frauen und andere Nicht-Entscheidungssträger, die durch entsprechende Predigt, biblische Exegese und geistliche Unterweisung sowie durch das, was einfach im kirchlichen Leben „erwartet“ wird, gefördert wurde. Dies wird als Parallele zu ungerechten Strukturen der Beziehungen im weltlichen Bereich erfahren.

22. Bei ihren Bemühungen, solche Verzerrungen zu korrigieren, richtet die christliche Gemeinschaft sich nach Jesus selbst. Im Evangelium werden alle Beziehungen zu Jesus so dargestellt, daß sie den Weg zu einem erfüllteren Leben für einzelne Menschen und für Gemeinschaften eröffnen. Er ist ein Meister, der sich anderen gegenüber nicht „als Herr aufspielt“, und er ist Diener, ohne unterwürfig zu sein. Als Jakobus und Johannes eine herausgehobene Stellung im kommenden Gottesreich fordern, schilt Jesus sie nicht für ihre Verbohrtheit, sondern er zeigt ihnen, daß sie wie heidnische Herrscher denken, die sich ihren Untertanen gegenüber als Herren aufspielen. Er legt ihnen ein alternatives Machtmodell in der Sendung des Menschensohns vor, der gekommen ist, nicht daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele (Mk 10,35-45).

23. Die Kirche ist dazu aufgerufen, mit der Hilfe des Heiligen Geistes diesem Modell bei der Gestaltung ihres eigenen Lebens als christliche Gemeinschaft zu folgen. Dadurch wird sie zu einem Zeichen und Werkzeug der Erneuerung der menschlichen Gemeinschaft und zu einem eindrücklichen Zeugnis von Gottes Wunsch nach einem erfüllten Leben für alle Frauen und Männer.

Glücklich wird man nicht dadurch, daß man seine Mitmenschen beherrscht oder mehr haben möchte als seine schwächeren Brüder und Schwestern oder Reichtümer besitzt und seine Untergebenen rücksichtslos behandelt. Auf diese Weise kann niemand Gott nachahmen, denn solche Dinge sind Gott in seiner Größe völlig fremd.

Diognetbrief

3. Das Leben der christlichen Gemeinschaft

24. Im Laufe der Geschichte hat die christliche Gemeinschaft in den verschiedenen Kulturkreisen, in denen das Evangelium verbreitet worden ist, sehr unterschiedliche Formen angenommen. Die Kennzeichen christlicher Gemeinschaft können je nach den historischen, kulturellen und geographischen Gegebenheiten verschieden sein. Eine grundlegende Gemeinsamkeit ist die Suche der Gemeinschaft nach der Quelle und dem Ziel ihres Lebens in Christus und die unablässige Sorge für andere in der Gemeinschaft und in der Welt im Geiste Christi. Eine solche erneuerte

Gemeinschaft freut sich an den vielerlei Gaben ihrer Glieder und befähigt sie, diese Gaben in den Dienst der Kirche und der Gesellschaft zu stellen. Zu den Gaben gehören nicht nur Zuhören und Sorgen, Recht fordern und Recht schaffen, Gerechtigkeit, Frieden und Freude, sondern auch neue Gaben, die aus der Erfahrung der Verwandlung durch den Heiligen Geist eingebracht werden.

25. Im Leben der christlichen Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott verherrlicht der Heilige Geist den Herrn Jesus Christus; der Geist wird sich das Seine nehmen und uns verkündigen (Joh 16,14-15):

- Wie Jesus sich mit seiner Heilsbotschaft und seiner fürsorgenden Liebe allen Menschen zugewandt hat, so schließt auch die christliche Gemeinschaft alle Menschen ein. Niemand, kein einzelner und keine Gruppe, der/die Jesu Ruf zur Nachfolge annimmt, darf aus der Gemeinschaft ausgeschlossen werden oder als Glied der Gemeinschaft für unwichtig für Leben und Dienst der Gemeinschaft angesehen werden. Noch weniger darf jemand von denjenigen unterjocht oder beherrscht werden, die innerhalb der Gemeinschaft die Mächtigeren sind.

- Wie Jesus zu einem erstaunlich breiten Kreis von Menschen Kontakt hatte und sich nicht durch herkömmliche Vorstellungen darüber, wer als „akzeptabel“ gilt, binden ließ, so werden Offenheit und Vielfalt von der christlichen Gemeinschaft in ihrem eigenen Leben bejaht und freudig geteilt. Menschen aus allen Lebensbereichen, ob sie nun am Rande oder im Zentrum der Gesellschaft leben, werden in die Gemeinschaft des Leibes Christi aufgenommen.

- Wie Jesus alle seine Jünger aufrief, nach dem Reich Gottes zu trachten und ihre besten Gaben in seinen Dienst zu stellen, so ermutigt die christliche Gemeinschaft alle ihre Glieder zu voller Mitwirkung und zur Entfaltung der Gaben jedes einzelnen. Männern und Frauen, Alten und Jungen wird Raum gegeben, zu ihrer wahren Identität als Kinder Gottes zu finden.

- Wie Jesus seine Jünger ermahnte, an das Evangelium zu glauben, so ist die christliche Gemeinschaft eine Gemeinschaft, die im Glauben wächst. Sie weiß jedoch, daß zuweilen auch Fragen, Suchen und Zweifeln in diesem Wachstumsprozeß ihren Platz haben.

- Wie Jesus Männer und Frauen zu seinem Dienst berief, so ist die christliche Gemeinschaft eine Gemeinschaft, in der die Gaben von Frauen wie Männern voll entfaltet werden, deren Glieder einander nicht fremd, sondern Geschwister im Herrn sind. Sie ist eine Gemeinschaft der Liebe und Freundschaft, in der die menschliche Sexualität weder gelehnet noch mißbraucht, sondern als Gottes Schöpfungsgabe bejaht wird.

- Wie Jesus predigte, daß man Leben dadurch gewinnt, daß man es verliert, so zeichnet sich die christliche Gemeinschaft durch Hingabe, Aufopferung füreinander und durch Liebe aus. In ihr sind alle Glieder gleich wertvoll, ohne daß die einen übergeordnet und die anderen untergeordnet sind oder die einen herrschen und die anderen beherrscht werden. Sie bemüht sich um eine Lebensordnung, um Autoritätsstrukturen und Regeln für das Zusammenleben, die diese Vorstellung von Gerechtigkeit in der Gemeinschaft verkörpern.

- Wie Jesus sich den Kranken und Verzweifelten zuwandte und ihre Wunden verband, so ist die christliche Gemeinschaft eine heilende Gemeinschaft, in der Geist, Seele und Leib heil werden sollen. So ist sie dazu berufen, eine heilende Gemeinschaft innerhalb der umfassenderen Menschheitsfamilie und für sie zu sein.

- Wie Jesus seine Jünger zur Pilgerschaft in die Zukunft aufrief, so ist die christliche Gemeinschaft bei aller Unvollkommenheit eine Gemeinschaft des Wachsens im Geist, eine Gemeinschaft der Vergebung und der Befähigung, in der alle Menschen so angenommen werden, wie sie sind, und dazu ermutigt werden, immer mehr so zu werden, wie Gott sie will.

- Wie Jesus seine Jünger dadurch stärkte, daß er Gottes Wort verkündigte und unter ihnen sein Mahl der Vergebung, der Danksagung und der Gemeinschaft einsetzte, so wird die christliche Gemeinschaft in der Kraft des Heiligen Geistes durch diese Gnadenmittel Gottes bewahrt und erneuert werden. Hier liegt der tiefste Quell, aus dem heraus sie für die ganze Menschheit zu einem Zeichen der Gerechtigkeit und Gemeinschaft werden kann, bis im Reich Gottes jene vollkommene Gerechtigkeit und Gemeinschaft gefeiert wird.

Fragen zur Reflexion und Diskussion

1. Welche Fragen haben sich in ihrer Gemeinschaft oder Kirche über die Sprache gestellt? Wie gehen Sie mit ihnen um?
2. Empfinden Sie die Strukturen der Autorität in Ihrer Kirche als bevollmächtigend? Was würden Sie gerne verändern?
3. Stimmen Sie der Beschreibung der christlichen Gemeinschaft in diesem Kapitel zu? Gibt es Punkte, die Sie ändern oder hinzufügen möchten?

Einheit und Erneuerung: Eschatologische Verheißung

Seid fröhlich in Hoffnung,
geduldig in Trübsal,
beharrlich im Gebet.
Röm 12,12

1. Durch die ganze Studienarbeit hindurch wurden die Leitmotive Einheit und Erneuerung im Blick auf die Kirche und auf die menschliche Gemeinschaft zu den Verheißungen Gottes in Beziehung gesetzt, die auf das Reich Gottes hinweisen. In diesem Studiendokument wurden folgende Aussagen gemacht, die ihren Grund in der christlichen Hoffnung haben und zu christlichem Handeln aufrufen.

- Die vollständige Verwirklichung der Herrschaft Gottes steht noch aus. Gott hat das letzte Wort. Die Zukunft gehört Gott.
- Die Kirche als Mysterium ist geschaffen worden, um das prophetische Zeichen und das wirksame Werkzeug des Gottesreiches zu werden. Die Kirche ist nicht das Reich Gottes, aber die Verheißungen des Gottesreiches sind in ihr gegenwärtig.
- Als Mysterium und prophetisches Zeichen muß die Kirche im Namen jener Gerechtigkeit handeln, die ein konstitutiver Aspekt der Herrschaft Gottes ist. Der spezifische Beitrag der Christen wird darin bestehen, die Prinzipien von Leben und Lehre Jesu Christi, der als gerechter Mensch am Kreuz hing und starb (vgl. Lk 23,47), auf die konkreten Situationen von Ungerechtigkeit in der heutigen Welt anzuwenden. Und die Kirche muß in ihrem eigenen Leben Gerechtigkeit erkennen lassen, um ein Zeichen und eine Verheißung des noch ausstehenden eschatologischen Reiches der Gerechtigkeit zu sein.
- Die Kirche muß in Wort und Tat die grundlegende Gleichheit von Frauen und Männern verkündigen, die nach dem Bilde Gottes geschaffen wurden und jetzt zur Mündigkeit berufen werden nach dem Bilde Christi, des Erstgeborenen aller Kreatur, des Erstgeborenen der Toten, der alle mit sich versöhnt (vgl. Kol 1,15-20,28). Die Kirche soll eine Gemeinschaft sein, in der Macht zum Dienen gebraucht wird und nicht willkürlich eingesetzt wird, um andere auszuschließen. Sie soll Beziehungen der Gegenseitigkeit und der Gemeinschaft stärken, die volle Ausübung der Charismen fördern, die Gott über sein Volk ausgegossen hat, und dort korrigierend eingreifen, wo ein bestimmter Sprachgebrauch Vorurteile und Ungleichheit festschreibt.
- Die Vision vom kommenden Gottesreich stellt die einzelnen Christen und die Gemeinden unter das Gericht. Wir sind zur Buße aufgerufen, aber dürfen auch die Gnadengabe empfangen, die Erneuerung wirkt. Diese Erneuerung wird uns aber nicht um unserer selbst willen angeboten. Sie soll vielmehr der Erneuerung der menschlichen Gemeinschaft zugute kommen, indem sie die Kirche zu einem

deutlicheren Zeichen und zu einem wirksameren Instrument macht. In diesem Erneuerungsprozeß stehen Kirche und Welt Seite an Seite.

- Das Urteil, das gemäß der Vision des Reiches Gottes über die Kirche gesprochen werden wird, offenbart die Wahrheit über unsere Uneinigkeit. Die Spaltungen innerhalb der Kirchen und unter den Kirchen sind dämonische Kräfte, die die Wirksamkeit der Kirche als Zeichen und als Instrument schwächen.

- Die Gabe der Einheit wird der Kirche überraschend zuteil werden, denn diese Einheit wird offenbar werden, wenn die Kirche treu den Verheißungen Gottes der Welt, in die sie hineingestellt ist, dient.

2. Diese Dimension der christlichen Hoffnung, die in den Verheißungen Gottes verankert ist, bleibt auch in Anfechtungen unsere Quelle der Freude und eine Ermutigung für ein Leben des Gebets. Hoffnung, Geduld in Anfechtung und Gebet, diese drei Aspekte helfen uns, unsere abschließenden doxologischen Überlegungen zu strukturieren.

1. Seid fröhlich in Hoffnung

3. Die Christen verkündigen im zweiten Artikel des Nizänischen Glaubensbekenntnisses: „(er) ... wird wiederkommen in Herrlichkeit...“ Indem wir verkündigen, daß Christus wiederkommen wird, bekräftigen wir unseren Glauben, daß die Geschichte nicht im Chaos enden wird, sondern in dem Einen, in dem sie ihren Anfang nahm, in dem Einen, der Alpha und Omega, Anfang und Ende ist.

Denen, die da fragen: „Was wird mit der Welt geschehen?“, antworten wir: „Sein Reich ist im Kommen! Denen, die da fragen: „Was haben wir noch vor uns?“, antworten wir: „Er, der König, steht vor uns.“ Denen, die da fragen: „Worauf dürfen wir warten?“ antworten wir: „Wir stehen nicht vor einer pfadlosen Wüste unerfüllter Zeit mit einem Ziel, das niemand vorherzusagen wagen kann; wir blicken auf unseren Herrn, unseren Richter und Heiland, der tot war und immerdar lebt; auf den, der gekommen ist und kommt und für immer regieren wird.“

(Einerlei Hoffnung eurer Berufung, Zürich/Frankfurt 1954, S. 383)

4. Zwischen dem Anbruch des Gottesreiches in Christus und seiner Erfüllung am Ende besteht jedoch eine Spannung. Das Heil, das an einzelnen Christen bewirkt wird, ist nur ein Teil der ersehnten Erlösung der ganzen Schöpfung. Daher harren die Christen voll gespannter Hoffnung auf die endgültige Erfüllung des von Gott verheißenen neuen Lebens, das unserer Weltgeschichte in der Auferstehung Christi, des gekreuzigten Herrn, zuteil geworden ist.

5. Diese Sicht der Hoffnung kommt ganz besonders eindrücklich im letzten Buch der Bibel, der Offenbarung, zum Ausdruck. Seine eschatologische Verheißung wird jedem Menschen in seiner persönlichen Not zugesprochen: „Gott wird

abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein.. !' (Offb 21,4) Doch nicht nur einzelne Menschen, sondern auch menschliche Gemeinschaften werden in dem Licht der Hoffnung gesehen. Die Vision der „heiligen Stadt“, des „neuen Jerusalem“ und schließlich eines „neuen Himmels und einer neuen Erde“ erleuchtet und bestimmt unsere Verantwortung und Hoffnung. Es ist keine utopische Vision. Nicht wir sind die Architekten des neuen Jerusalem; es ist keine von Menschenhand erbaute Stadt. Es ist die Stadt Gottes. Gottes Stimme spricht die Verheißung aus: „Siehe, ich mache alles neu!“ (Offb 21,5). Wenn diese Verheißung uns frei gemacht hat, können wir uns ohne utopische Illusionen, doch voller Freude, auf die Pilgerreise in Richtung auf das Reich Gottes begeben. Gott hat das letzte Wort. Die Zukunft gehört Gott. Gott spricht das letzte Urteil.

6. Die Frage des Gerichts und der Buße hat für unser Verständnis der beiden Themen von Einheit und Erneuerung im Zusammenhang mit der Kirche eine bedeutende Rolle gespielt. Hier bekennen die Christen im Glaubensbekenntnis, daß Christus „die Lebenden und die Toten“ richten wird. Wir alle werden vor den Richterstuhl Christi treten müssen. Das macht uns demütig. Die Vision vom jüngsten Gericht läßt uns jedoch auch darauf vertrauen, daß die in unserer sündhaften Welt so oft verfälschte Gerechtigkeit vor Gott gebracht und wiederhergestellt wird. Mörder werden nicht den letzten Sieg über ihre Opfer behalten.

7. Wie groß auch immer die Spannungen zwischen Gerechtigkeit und Liebe im menschlichen Leben sein mögen, das uneingeschränkte Zeugnis der Bibel besagt, daß sie in Gott nicht voneinander getrennt werden können. Die Menschen sind nicht gerecht, aber unser Richter ist der Gerechte. Die Menschen können sich ihrer Verantwortlichkeit für die Sünde nicht entziehen, sie können sich aber dem Gericht stellen im Vertrauen auf Gottes barmherzige und vergebende Liebe, die in Christus offenbart worden ist, der selbst durch Leiden und Sühne hindurchgegangen ist und als Fürsprecher für uns eintritt, wenn wir vor Gott stehen.

8. Der zweite Artikel des Nizänischen Glaubensbekenntnisses schließt mit der Ankündigung: „Seiner Herrschaft wird kein Ende sein' Der auferstandene Christus ist erhöht zur Rechten Gottes, des Vaters, und herrscht über sein Reich. Obwohl dies erst am Ende der Zeiten bei seiner Wiederkunft offenbar werden wird, bezeugt die Kirche es schon jetzt als eine Wirklichkeit, die unseren Augen zwar verborgen ist, aber dennoch wirksam ist. Das ist unsere Hoffnung und Freude.

2. Seid geduldig in Trübsal

9. Christen haben mit der übrigen Menschheit teil an der Gebrochenheit dieser Welt mit ihrer Ungerechtigkeit, ihrem Leiden und ihrer Pein, doch mit dem entscheidenden Unterschied, daß wir durch die Taufe in den Leib Christi hineingenommen sind und so an seinem Leiden und am Ende an seiner Herrlichkeit

teilhaben. Die „Welt“ hat einzelne Glieder der Kirche, Gemeinden und ganze christliche Kirchen unterdrückt und ihnen Leiden auferlegt. Das geschieht auch heute in vielen Teilen der Welt. Das Leiden ist und bleibt eines der Kennzeichen der Kirche Jesu Christi, der selbst um unseretwillen gelitten hat, auf daß wir teilhaben am Reich Gottes.

10. Durch solches Leiden folgt die Kirche den Spuren des leidenden Gottesknechts. Dieses Leiden darf nicht (im falschen Sinne eines Leugnens der konkreten Wirklichkeit) „vergeistigt“ werden; doch in diesem Leiden ist ein Geheimnis, eine eschatologische Wirklichkeit verborgen. Das wird mit dem Satz ausgesagt: „Das Blut der Märtyrer ist der Samen der Kirche!“ Noch heute erweist es sich, daß in vielen Situationen, in denen Christen unterdrückt werden und leiden müssen, der Glaube und die Hoffnung auf das Reich Gottes bei diesen Christen nicht erstickt, sondern im Gegenteil gestärkt und ermutigt worden ist. Im Rahmen der Konsultation in Harlem bezeugten die afroamerikanischen Kirchen ihre Erfahrung dieser Wahrheit mit folgenden Worten:

Auf höchst bedeutsame Weise zeigt sich das Mysterium apokalyptisch als Umkehrung des Schicksals, wobei diejenigen, die in den Augen der Gesellschaft als „Niemand“ gelten, durch Gottes Handeln zum „Jemand“ werden ... Afroamerikaner erfahren im Gottesdienst, wie die „Letzten zu Ersten“ werden können, wie Unterdrückte den Sieg davontragen, wie gebrochene Leiber in ein Volk von Siegern verwandelt werden können ... Die afroamerikanische Kirche ist ein Zeichen, das die umfassendere Kirche häufig nicht erkennen will; doch sie weist auf das Mysterium Gottes hin, auf die Macht Gottes, ein verachtetes und verworfenes Volk zu verwandeln und zu bevollmächtigen. Sie ist ein Zeichen, das die Kirche zur Einheit mahnt und Wege zur Erneuerung der Menschheit weist ... „Gott wird einen Weg bereiten“

(Bericht der Konsultation in Harlem, S. 3, 5, 6; Mid-Stream, XXVIII, 4, S. 414, 416, 417).

11. Die Tatsache, daß die Kirche inmitten von soviel Leid und Trübsal lebt, sollte als solche ein Zeichen für die Welt sein, daß Gott ihr seine erhaltende Macht niemals entziehen wird, und der Kirche selbst ist zugesagt worden: „Die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen“ (Mt 16,18).

12. Wenn die christliche Gemeinschaft sich versammelt, um Gott anzubeten und die Eucharistie zu feiern, erfährt sie die Wirklichkeit des Reiches Gottes, eine Wirklichkeit, die im Verborgenen wirkt. In der Eucharistie und durch sie wird die christliche Gemeinschaft zur „communio“, zu einer Gemeinschaft der Hoffnung, in der durch die Kraft des Heiligen Geistes Erneuerung als Versöhnung, Frieden, Gerechtigkeit erfahren wird, die in der Gemeinschaft und ihrem Zeugnis gegenüber der Welt verwirklicht werden sollen. So ist die Kirche ein Zeichen für die zukünftige Erneuerung der Menschheit durch Gott. Gleichzeitig harret die Kirche jedoch um der Vollendung ihrer selbst und der Welt willen der Erfüllung des kommenden

Gottesreiches. Die Hoffnung der Kirche ist somit eine Hoffnung für die ganze Welt, und die Kirche setzt ihr Vertrauen auf Gottes erlösende Verheißung der Treue gegenüber seiner ganzen Schöpfung.

3. Seid beharrlich im Gebet

Dein Reich komme.
Mit gebeugten Knien beten wir zu dir
von Generation zu Generation,
und gläubige Seelen ersehnen den Tag,
an dem jenes Reich auf Erden anbricht.
Aus einem Kirchenlied von F. L. Hosmer

13. Christen beten täglich im Gebet des Herrn „Dein Reich komme“. Wir leben in einer Kirche und einer Welt der Uneinigkeit, und dennoch wird die Hoffnung ausgesprochen, daß Gottes Reich die Christen ergreifen und zu einer faßbaren Wirklichkeit werden möge. Daß die Christen das Gebet des Herrn beständig beten, zeigt, daß es in ihrer Erfahrung eine Dimension des Wartens, des aktiven Wartens auf Gott gibt.

14. Aus dem Beten zu Gott, dem Hören auf ihn und der Liebe zu ihm erwächst die Entschlossenheit, die Welt von Ungerechtigkeit und Gebrochenheit zu befreien. Kontemplation und Kampf, Gebet und befreiendes Handeln sind miteinander verbundene Schritte zur Einheit der Kirche und zur Erneuerung der menschlichen Gemeinschaft.

Wir müssen mehr und mehr begreifen, daß die getrennten geschichtlichen Wege unserer Kirchen ihren vollen Sinn erst dann finden, wenn wir sie in dem Gesamtzusammenhang des Handelns Gottes mit seinem ganzen Volk sehen ... Ein Glaube an die Eine Kirche Christi, der nicht in Taten des Gehorsams umgesetzt wird, ist tot ... Sollten unsere Kirchen nicht in allen Dingen gemeinsam handeln. . . , abgesehen von solchen, in denen tiefe Unterschiede der Überzeugung sie zwingen, für sich allein zu handeln?

Dritte Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung, Lund 1952

15. Durch das Gebet werden die Christen von Gott fähig gemacht, ihre Zukunftsängste zu überwinden, und dazu frei gemacht, zu hoffen und sich für eine menschlichere und gerechtere Welt einzusetzen.

16. Das persönliche Gebet und der Gottesdienst mit den Gliedern der christlichen Gemeinde erfüllt Christen mit Hoffnung inmitten einer Welt, die das Reich Gottes als etwas Unmögliches erscheinen läßt. Trotz ihrer Schwachheit und ihrer Ängste können sie voll Vertrauen und Zuversicht auf Gottes Verheißungen leben.

17. *Darum beten wir:* Preis und Dank sei Gott, dem Vater, dessen Königsherrschaft wir uns anvertrauen. In der Verheißung eines neuen Himmels und einer neuen Erde, vollendet nach deinem Willen, werden alle Völker zusammenkommen mit ihren verschiedenen Gaben, und durch deine Liebe werden die Schranken und die Zerrissenheit, die uns trennen und den Frieden zerstören, überwunden werden.

- Jener Friede „in Christus“, der höher ist als all unsere Vernunft, wird die Beziehungen unter den Menschen zur Vollendung bringen und die Harmonie in deiner Schöpfung schaffen.
- Deine Macht möge uns überraschen und staunen lassen.

18. *Darum beten wir:* Preis und Dank sei Gott, dem Sohn, an dessen Auferstehung und Erhöhung wir Anteil haben und die uns eine Vorahnung der neuen Menschheit geben, einer Menschheit, die unsere Vorstellungen und Erwartungen übersteigt.

- Deine Treue zu dem Auftrag, den Gott, der Vater, dir gegeben hat, sei uns Vorbild und Wegweisung.

19. *Darum beten wir:* Preis und Dank sei Gott, dem Heiligen Geist, an dessen Schöpfermacht wir teilhaben. Laß uns teilhaben an deiner Kraft, alle Dinge zur Vollendung zu führen. Laß uns teilhaben an deiner Macht, Augen und Ohren zu öffnen. Laß uns deine wunderbare Schöpfermacht freudig preisen.

- Maranatha!
- Halleluja. Halleluja. Halleluja.

Texte und Materialien in Verbindung mit dem Studiendokument

1. Konsultationen: Berichte, Referate und anderes Material

Chantilly, Frankreich. Konsultation (Januar 1985): Report, „The Unity of the Church and the Renewal of Human Community: The Church as Mystery and Prophetic Sign“. FO/85:4, Latest Revision: October 1988. (First draft, Chantilly, January 1985; second draft, Stavanger, August 1985; further revisions March 1986, July 1987.) *Deutsch:* „Die Kirche als Mysterium und prophetisches Zeichen“, Rev. Fassung März 1986/Juli 1987. The consultation papers and first version of the report are published in Gennadios Limouris, ed., *Church, Kingdom, World*, Faith and Order Paper No. 130, Geneva, WCC, 1986, Report: pp. 163-175.

Prag, Tschechoslowakei. Konsultation (September-Oktober 1985): Papers and the Report published in Thomas F. Best, ed., *Beyond Unity-in-Tension: Unity, Renewal and the Community of Women and Men*, Faith and Order Paper No. 138, Geneva, WCC, 1988, Report: pp. 159-163. See also: Martin Cressey, „A Personal Theological/Ecclesiological Reflection on the Prague Consultation“ pp. 147-158, and Thomas F. Best: „Beyond Unity-In-Tension - Prague: The Issues and the Experience in Ecumenical Perspective“, pp. 1-33.

Singapur Konsultation (November 1986): Report, „Unity and Renewal: The Ecclesiological Significance of the Churches' Involvement in Issues of Justice“, FO/87:13. The Report and most papers are published in Paul A. Crow, Jr. and Thomas F. Best, eds., „Justice, Unity and Renewal: The Search for Visible Unity and the Churches' Involvement in Issues of Justice“, a thematic issue of *Mid-Stream*, Vol. XXVIII, No. 1, January, 1989, Report: pp. 85-102. Two of the papers are published in Thomas E Best, ed., „Unity and Mission: An Ecumenical Challenge“ a special issue of *The Ecumenical Review*, Vol. 39, No. 3, July 1987. Das Zitat in Kap. IV, Abs. 21 auf S. 52f. dieses Studiendokuments ist aus dem Referat von Felix Wilfred, „Action Groups and the Struggle for Justice in India: Ecclesiological Implications“ [Konsultation in Singapur], in *The Ecumenical Review*, Vol. 39, No. 3, July 1987, pp. 291-309. Das in Kap. IV, Abs. 28 auf S. 54 dieses Studiendokuments erwähnte Referat ist von Padmasani Gallup, „Casteism in the church A Case Study“ [Konsultation in Singapur], in *Mid-Stream*, XXVIII, No. 1, January, 1989, pp. 1-11.

Pore Alegre, Brasilien. Konsultation (November 1987): Report, „Unity of the Church and Renewal of Human Community: The Ecclesiological Significance of the Churches' Involvement in Issues of Justice“, FO/87:37 Rm, February 1988. Published with the consultation papers in Paul A. Crow, Jr. and Thomas F. Best, eds.,

Justice, Unity and Renewal: The Search for Visible Unity and the Churches' Involvement in Issues of Justice“, a thematic issue of *Mid-Stream*, Vol. XXVIII, No. 1, January, 1989, Report: pp. 103-114. (Spanish: „Unidad y Renovación: Informes de las Consultas de Porto Alegre, Brasil“, Edición en Español para America Latina, Centro de Estudios Cristianos, Buenos Aires, 1988; also published as „El Significado Eclesiológico del Compromiso de las Iglesias en el Tema de la Justicia“, *Cuadernos de Teología*, IX, No. 2, 1988, pp. 218-228. Portugese: „A Unidade de Igreja e a Renovação da Comunidade Humana: O Significado Eclesiologico Do Envolvimento das Igrejas ein Questões de Justiça“, 1988.)

Harlem, USA. Konsultation (August 1988): Report, „Unity and Renewal/Black Churches in the United States of America Consultation“, FO/88:42. Published with the consultation papers in Paul A. Crow, Jn, ed., *Mid-Stream*, Vol. XXVIII, No. 4, October, 1989; editorial introduction by Thomas F. Best, pp. 333-335; papers, pp. 336-368; Report, pp. 412-420. Das Zitat in Kap. IV, Abs. 29 auf S. 55 dieses Studiendokuments ist aus dem Referat von Preston Williams et al., „An AfricanAmerican Perspective on the Unity of the Church and the Renewal of Human Community“, [Konsultation in Harlem, p. 8; see *Mid-Stream*, Vol. XXVIII, No. 4, October, 1989, p. 342.

Porto Novo, Benin. Konsultation (September 1988): Report, „The Ecclesiological Significance of the Community of Women and Men“, FO/88:44. Report and papers to be published. Das Zitat in Kap. VI, Abs. 10 auf S. 75 dieses Studiendokuments ist aus dem Referat von Arnold Temple, „The Ecclesiological Significance of the Community of Women and Men: An African Perspective“, [Konsultation in Benin], p. 3.

Unity and Renewal: A Study Guide for Local Groups. Faith and Order Paper No. 136. Geneva, WCC, 1987. (Spanish: *Unidad y Renovación*, Edición en Español para America Latina, Centro de Estudios Cristianos, Buenos Aires, 1987).

Thomas F. Best, compiler, „Unity and Renewal - A Working Bibliography“, 26 July 1990.

2. Tagungen der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung und der Leitungsgruppe für die Studie über Einheit und Erneuerung

Montreal (1963): „Scripture, Tradition and Traditions“ in P. C. Rodger and L. Vischer, eds., *The Fourth World Conference on Faith and Order: Montreal, 1963*, Faith and Order Paper No. 42, London, SCM Press Ltd, 1964, pp. 50-61. Deutsch: „Schrift, Tradition und Traditionen“, in P. C. Rodger und Lukas Vischer, Hrsg., *Montreal 1963*, Genf, Ökumenischer Rat der Kirchen, 1963, pp. 42-53. (French: „L'Ecriture, la Tradition et les Traditions“ in *Foi et Vie*, 63, 1, Janvier-Février 1964, pp. 18-36).

Lima (1982): Referate und Gruppenberichte in Michael Kinnamon, ed., *Towards Visible Unity*, Vols. I and II, Faith and Order Paper Nos. 112 and 113, Geneva, WCC, 1982, Vol. I, pp. 111-124; Vol. II, pp. 123-197. *Deutsch*: Hans-Georg Link, Hrsg., *Schritte zur sichtbaren Einheit: Lima 1982*, Beiheft zur Ökumenischen Rundschau, Nr. 45, Frankfurt am Main, Verlag Otto Lembeck, 1983, pp. 155-213. (French: „L'unité de l'Eglise et le renouveau de la communauté humaine“, in *Istina*, XXVII, 1, Janvier-Mars, 1982, pp. 24-32, 76-92).

Kreta (1984): „The Unity of the Church and the Renewal of Human Community: Programme Outline“, in *Commission on Faith and Order. Minutes of the Meeting of the Standing Commission, 1984, Crete*. Faith and Order Paper No. 121, Geneva, WCC, 1984, pp. 33-52.

Stavanger (1985): Referate und Gruppenberichte in: Thomas F. Best, ed., *Faith and Renewal. Commission on Faith and Order, Stavanger 1985*, Faith and Order Paper No. 131, Geneva, WCC, 1986, pp. 107-114, 166-221. *Deutsch*: Günther Gaßmann, Hrsg., *Glaube und Erneuerung: Stavanger 1985*. Beiheft zur Ökumenischen Rundschau, Nr. 55, Frankfurt am Main, Verlag Otto Lembeck, 1986, S. 82-88, 132-180. (French: *Istina*, XXXI, 1, Janvier-Mars, 1986, pp. 130-137).

Potsdam (1986): „Unity and Renewal“, in *Minutes of the Meeting of the Standing Commission, 1986, Potsdam, GDR*, Faith and Order Paper No. 134, Geneva, WCC, 1986, pp. 42-45.

Madrid (1987): „The Unity of the Church and the Renewal of Human Community“, in *Minutes of the Meeting of the Standing Commission, 1987, Madrid, Spain*, Faith and Order Paper No. 141, Geneva, WCC, 1987, pp. 14-15, 83-89.

Boston (1988): „The Unity of the Church and the Renewal of Human Community: Report“, in *Minutes of the Meeting of the Standing Commission, 1988, Boston, USA*, Faith and Order Paper No. 145, Geneva, Faith and Order Commission, WCC, 1988, pp. 10-14, 97-99.

Budapest (1989): Referate und Gruppenberichte in: Thomas E Best, ed., Faith and Order 1985-1989: *The Commission Meeting at Budapest 1989*, Faith and Order Paper No. 148, Geneva, WCC, 1990, pp. 134-162. *Deutsch*. Günther Gaßmann, Hrsg., *Glauben und Kirchenverfassung 1985-1989*, Beiheft zur Ökumenischen Rundschau, Nr. 61, Frankfurt am Main, Verlag Otto Lembeck, 1990, pp. 89-100.

Leuening, Schweiz (1989): „The Unity of the Church and the Renewal of Human Community: A Study Document for the churches“ (F0/89:6).

Mandeville, Jamaika (1990): „Church and World: The Unity of the Church and the Renewal of Human Community“ (F0/89:6 rev.).

Dunblane, Schottland (1990): „Report from the Unity and Renewal Steering Group: Revisions to the Study Document“, in *Minutes of the Meeting of the Standing Commission, 1990, Dunblane, Scotland*, Faith and Order Paper No. 152, Geneva, Faith and Order Commission, WCC, 1990, pp. 16-17, 54-58.

3. Weitere Quellen

Baptism, Eucharist and Ministry, Faith and Order Paper No. 111, Geneva, WCC, 1982. *Deutsch*: *Taufe, Eucharistie und Amt*, Frankfurt am Main/Paderborn, Verlag

Otto Lembeck und Verlag Bonifatius-Druckerei, 1982. (French: *Baptême, Eucharistie, Ministère*, Paris, Le Centurion/Presses de Taizé, 1982.)

Thomas F. Best, ed., *Living Today Towards Visible Unity. The Fifth International Consultation of United and Uniting Churches* [Potsdam, 1987], Faith and Order Paper No. 142. Geneva, WCC, 1988. Report. pp. 3-20. Deutsch. Thomas F. Best, Hrsg., *Gemeinsam auf dem Weg zur sichtbaren Einheit*, Berlin (West), Kirchenkanzlei der Evangelischen Kirche der Union, 1988.

Christ - The Hope of the World [Documents on the Main Theme of the Second WCC Assembly, Evanston, 1954], Geneva, World Council of Churches, 1954, p. 7. *Deutsch: Christus - Die Hoffnung für die Welt* [Dokumente zum Hauptthema des Zweiten Vollversammlung, Ökumenischer Rat der Kirchen], Zürich/Frankfurt a. M., Gotthelf-Verlag, 1955, S. VII. (French: *Le Christ, Seul Espoir du Monde* [Documents sur le theme central], No. 7, Neuchâtel et Paris, Delachaux et Niestlé, 1955, p. 6.)

David Gill, ed., *Gathered for Life* [WCC Sixth Assembly, Vancouver, 1983], Geneva and Grand Rapids, WCC and Win. B. Eerdmans, 1983; see also therein „Constitution and Rules of the WCC“, pp. 324-347. *Deutsch: Walter Müller-Römheld, Hrsg., Bericht aus Vancouver 1983*, Frankfurt am Main, Verlag Otto Lembeck, 1983, vgl. auch „Verfassung und Satzung des Ökumenischen Rates der Kirchen“, S. 306-330. (French: Jean-Marc Chappuis et Rene Beaupere, eds., *Rassemblés pour la Vie*, Genève, Conseil Oecuménique des Eglises, 1983.) (Spanish: Julio Barreiro, ed., *El Combate por la Vida*, Buenos Aires, Ediciones la Aurora, 1984.)

Inter Insigniores: Declaration on the Question of the Admission of Women to the Ministerial Priesthood, Rome, Sacred Congregation for the Doctrine of the Faith, 27 January, 1977.

Nairobi to Vancouver: 1975-1983, Report of the Central Committee to the Sixth Assembly of the World Council of Churches, Geneva, WCC, 1983. *Deutsch: Von Nairobi nach Vancouver 1975-1983: Offizieller Bericht des Zentralausschusses an die Sechste Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen*, Genf, Ökumenischer Rat der Kirchen, 1983. (French: *De Nairobi a Vancouver: 1975-1983, Rapport du Comité central à la Sixième Assemblée du Conseil Oecuménique des Eglises*, Genève, Conseil Oecuménique des Eglises, 1983.) (Spanish: *De Nairobi a Vancouver: 1973-1983, Informe del Comité Central para la Sexta Asamblea de Consejo Mundial de Iglesias*, Ginebra, Consejo Mundial de Iglesias, 1983.)

„The Place of the Woman in the Orthodox Church and the Question of the Ordination of Women“ [Report of the Ecumenical Patriarchate Inter-Orthodox Theological Consultation, Rhodes, Greece, 30 October-7 November 1981, Istanbul, Ecumenical Patriarchate, 1988.

„Report of the Core Group on Unit III, WCC Core Group Meeting, Montreux, Switzerland, January, 1984. [See also: „Working Paper to the Core Group of the Programme Unit on Faith and Witness“.]

Your Kingdom Come: Mission Perspectives. Report on the World Conference on Mission and Evangelism, 1980, Geneva, WCC/CWME, 1980. *Deutsch: Martin Lehmann-Habeck, Hrsg., Dein Reich komme*, Frankfurt am Main, Verlag Otto

Lembeck, 1980. (French: *Que ton Règne Vienne! Perspectives missionnaires*, Geneve, Labor et Fides, 1982.) (Spanish: *Venga tu reino: perspectivas misioneras*, Salamanca, ediciones Sigueme, 1982.)

Zum Studienprogramm über die Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche (1977-1981) vgl.:

„The Authority of Scripture“ (Report of a Consultation on „The Authority of Scripture in Light of the New Experiences of Women“ (Amsterdam, 1980». In Janet Crawford and Michael Kinnamon, *In God's Image. Reflections on Identity, Human Wholeness and the Authority of Scripture*, Geneva, WCC, 1983, pp. 79-108.

Janet Crawford, „Identity“, in *In God's Image*, pp. 1-46.

Constance F. Parvey, ed., *The Community of Women and Men in the Church: The Sheffield Report*, Geneva, WCC, 1981. *Deutsch*: Constance F. Parvey, Hrsg., *Die Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche*, übers. von Elisabeth Raiser and Verena Coenen, Neukirchen-Vluyn, Neukirchener Verlag, 1985. (Italian: Constance F. Parvey, ed., *La Comunita Delle Donne E Degli Uomini Nella Chiesa*, trans. by Mirella Corsani, Torino, Editrice Elle di Ci, Editrice Claudiana, 1984.)

Constance R Parvey, ed., *Ordination of Women in Ecumenical Perspective: Workbook for the Church's Future* [based on a consultation at Klingenthal, 1979], Faith and Order Paper No. 105, Geneva, WCC, 1980.

Study on the Community of Women and Men in the church: A Study Guide, Geneva, WCC, Faith and Order/Sub-Unit on Women, 1978. *Deutsch*: *Studie über die Gemeinschaft, von Frauen und Männern in der Kirche*, Genf, ÖRK, 1978. (French: *Etude sur la Communauté des Femmes et des Hommes dans l'Eglise*, Genève, COE, 1978.) (Spanish: *Estudio de la comunidad de mujeres y hombres en la iglesia.*) Diese Studienanleitung wurde auch in anderen Ländern und Sprachen veröffentlicht. Mehrere regionale Konsultationen, bei denen die Anleitung benutzt wurde, haben Berichte eingeschickt.

Betty Thompson, *A Chance to Change: Women and Men in the Church*, Risk Books, Geneva, WCC, 1982.

„Wholeness“ [Report of a Consultation on „Towards a Theology of Human Wholeness“ (Niederaltaich, 1980)], in *In God's Image*, pp. 47-78.

Zur Ökumenischen Dekade der Kirchen in Solidarität mit den Frauen (1988-1998) vgl.:

Decade Link, Sub-unit on Women in Church and Society, Geneva, WCC, published occasionally.

„Ecumenical Decade: The Churches in Solidarity with Women, 1988-1998“, Subunit on Women in Church and Society, Geneva, WCC, 1988.

Anna Karin Hammar and Anne-Marie Käppeli, eds., „Prayers & Poems, Songs & Stories“, special issue of *Women in a Changing World*, 25, January 1988.

4. Nachweise zum „illustrierenden“ Material

Seite 11: Final Document of the European Ecumenical Assembly (Basel, 1989) „Peace with Justice/Peace with Justice for the Whole Creation“, para. 45. See *Peace with Justice*, Geneva, Conference of European Churches, 1989, pp. 47-48. *Deutsch*: Konferenz Europäischer Kirchen und Rat der Europäischen Bischofskonferenzen, Hrsg., *Frieden in Gerechtigkeit*, Basel & Zürich, Friedrich Reinhardt Verlag & Benziger Verlag, 1989, Abs. 45, S. 63. (French: Conference des Eglises Européennes et le Conseil des Conférences Episcopales Européennes, eds., *Paix et Justice pour la Création Entière*, Paris, Les Editions du Cerf, 1989, para. 45, pp. 82-83.)

Seite 19: Aus einem Beitrag des anglikanischen Bischofs T. S. A. Annobil aus Ghana über Erfahrungen mit dem Lima-Dokument „*Taufe, Eucharistie und Amt*“.

Seite 26: Final Document of the Justice, Peace and the Integrity of Creation World Convocation (Seoul, March 1990), Geneva, WCC, 1990, Affirmation 1. *Deutsch*: *Die Zeit ist da*. Schlußdokument & Andere Texte, Genf, ÖRK, 1990, Grundüberzeugung 1. (French: *L'Heure est venue*. Document final & autres Textes, Genève, COE, 1990, Affirmation 1.) (Spanish: *Ha Llegado la Hora*. Documento final & otros textos, Ginebra, CMI, 1990, Afirmacion 1.)

Seite 31: *Confessing The One Faith* [Text from the Apostolic Faith study programme] Faith and Order Paper No. 153, Geneva, WCC, 1990, para. 237. Dieses Studiendokument wird 1991 auch in deutscher und französischer Sprache erscheinen.

Seite 33: Cardinal Roger Etchegaray, „Peace with Justice for the Whole Creation: Christian Responsibility in a Time of Crisis“, in *Peace with Justice*, Geneva, Conference of European Churches, 1989, p. 208. *Deutsch*: „Frieden in Gerechtigkeit für die ganze Schöpfung: Die Verantwortung der Christen in einer Krisenzeit“, in *Frieden in Gerechtigkeit*, S. 243. (French: „Paix et Justice pour Toute la Création“, dans *Paix et Justice pour la Création Entière*, pp. 317-318.)

Seite 39: John Zizioulas, „The local church in a eucharistic perspective - an Orthodox contribution“ in *In Each Place: Towards a Fellowship of Local Churches Truly United*, Geneva, WCC, 1977, p. 56.

Seite 50: Johannes Chrysostomos über Matthäus: Homilie 50.4, translation based on LF 15.684-685; and quoted from W. J. Burghardt, „The Body of Christ: Patristic Insights“, in R. S. Pelton, ed., *The Church as the Body of Christ*, South Bend, 1963.

Seite 51: St. Augustin, „Predigt über das christliche Leben“.

Seite 66: Flora Winfield über die Oxford Womens' Liturgy Group.

Seite 69: *Baptism, Eucharist and Ministry*, Faith and Order Paper No. 111, Geneva, WCC, 1982, „Ministry“, para. 54. *Deutsch*: *Taufe, Eucharistie und Amt*, Frankfurt am Main/Paderborn, Verlag Otto Lembeck und Verlag Bonifatius Druckerei, 1982, „Amt“, Abs. 54. (French: *Baptême, Eucharistie, Ministère*, Paris, Le Centurion/Presses de Taizé, 1982, „Ministère“, para. 54.)

Seite 73: Zeugnis einer Frau aus El Salvador am Muttertag 1983. Aus Hans-Georg Link, ed., *Confessing Our Faith Around the World, III: The Caribbean and Central America*, Faith and Order Paper No. 123, Geneva, WCC, 1984, p. 21. Text from „Latinamerica Press“, 14 July 1983.

Seite 75: Julian of Norwich, *Revelations of Divine Love*.

Seite 78 *Diognetbrief*, 10.2, ECS 181.

Seite 85: „A Word to the Churches“, in Oliver S. Tomkins, ed., *The Third World Conference on Faith and Order*, London, SCM Press, 1953, paras. 2 - 3, pp. 15-16. Deutsch: „Wort an die Kirchen“, in *Lund: Dritte Weltkonferenz der Kirchen für Glauben und Kirchenverfassung*, Witten/Ruhr, Luther-Verlag, 1954, S. 21. (French: „Lettre aux Eglises“, dans *Rapport de la Troisième Conférence Mondiale de „Foi et Constitution“*, Document de la Commission de „Foi et Constitution“ No.15, p. 8.)

ANHANG 2

Einheit und Erneuerung: Konsultationen, Leitungsgruppe, Redaktionssitzungen

1. „Die Kirche als Mysterium und prophetisches Zeichen“, Chantilly, Frankreich. Januar 1985.
2. „Einheit und Erneuerung und die Gemeinschaft von Frauen und Männern“, Prag, Tschechoslowakei. September 1985.
3. „Die ekklesiologische Bedeutung der Beteiligung der Kirchen am Ringen, um Gerechtigkeit“, Singapur. November 1986.
4. „Die ekklesiologische Bedeutung der Beteiligung der Kirchen am Ringen um Gerechtigkeit“, Porto Alegre, Brasilien. November 1987.
5. „Einheit und Erneuerung und die afroamerikanischen Kirchen“, Harlem, USA. August 1988.
6. „Einheit und Erneuerung und Fragen der Gerechtigkeit: Erkenntnisse und Überlegungen“, Boston, USA. September 1988 (Leitungsgruppe).
7. „Die ekklesiologische Bedeutung der Gemeinschaft von Frauen und Männern“, Porto Novo, Benin. September 1988.
8. „Einheit und Erneuerung und Fragen der Gemeinschaft von Frauen und Männern: Erkenntnisse und Überlegungen“ Cambridge, England. Januar 1989 (Redaktionssitzung der Leitungsgruppe mit Beratern und erste Auswertung von Berichten örtlicher Gruppen).
9. „Einheit und Erneuerung: Berichtsentwurf“, Leuenberg, Schweiz. März 1989 (Redaktionssitzung der Leitungsgruppe mit Beratern).
10. „Einheit und Erneuerung: Erarbeitung des Schlußdokuments“, Mandeville, Jamaika. Januar 1990 (Redaktionssitzung der Leitungsgruppe mit Beratern).
11. Außerdem wurde wichtige Arbeit von der Leitungsgruppe für Einheit und Erneuerung in Verbindung mit den Sitzungen der Ständigen Kommission für Glauben und Kirchenverfassung (Kreta, April 1984; Potsdam, DDR, Juli 1986; Madrid, Spanien, August 1987; Boston, USA, September 1988) und der Plenarkommission (Stavanger, Norwegen, August 1985; Budapest, Ungarn, August 1989) geleistet.
12. Die Endredaktion des Studiendokuments „*Kirche und Welt*“ durch die Leitungsgruppe und die Zustimmung zu seiner Veröffentlichung, Verteilung und

seinem Studium durch die Kirchen geschah auf der Sitzung der Ständigen Kommission für Glauben und Kirchenverfassung in Dunblane, Schottland, August 1990.

ANHANG 3

Leitungsgruppe und zuständiger Stab für Einheit und Erneuerung

1. Leitungsgruppe der Studie über Einheit und Erneuerung

Rev. Dr. Paul A. Crow jr., Vorsitzender (Christian Church - Disciples of Christ, USA)
Rt. Rev. John Austin Baker (Church of England, England) (1984-1986)
Protopresbyter Vitaly Borovoy (Russische Orthodoxe Kirche, UdSSR)
Rt. Rev. Manas Buthelezi (Evangelical Lutheran Church in Southern Africa, South Africa)
Rev. Janet Crawford (Church of the Province of New Zealand, Aotearoa/ New Zealand)
Rev. Martin H. Cressey (United Reformed Church in the United Kingdom, England)
Erzbischof Aram Keshishian (Armenische Apostolische Kirche, Libanon)
Prof. Dr. Jan M. Lochman (Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund, Schweiz)
Rt. Rev. Augustina Lumentut (Christian Church in Central Sulawesi, Indonesia)
Dr. Mercy Amba Oduyoye (Methodist Church, Ghana) (1984-1988)
Rev. Araceli E. de Rochietti (Methodist Church, Uruguay)
Rt. Rev. Barry Rogerson (Church of England, England)
Bischof Dr. Paul-Werner Scheele (Römisch-katholische Kirche, Deutschland)
Prof. Gayraud Wilmore (Presbyterian Church (U.S.A.), USA)

2. An der Endredaktion waren außerdem beteiligt:

A. IN LEUENBERG

Rev. Dr. S.T. Ola Akande (Nigerian Baptist Convention, Nigeria)
Very Rev. Prof. Emmanuel Clapsis (Greek Orthodox Archdiocese of North and South America/Ecumenical Patriarchate, USA)
Rev. Dr. Ioan Dura (Rumänische Orthodoxe Kirche, Belgien)
Rev. Beverly Gaventa (Disciples of Christ, USA)
Rev. Prof. William Henn, OFM Cap (Römisch-katholische Kirche, Italien)
Prof. Dr. Thomas Hoyt (Christian Methodist Episcopal, USA)
Prof. Herve' Legrand, O.P. (Römisch-katholische Kirche, Frankreich)

B. IN MANDEVILLE

Very Rev. Prof. Emmanuel Clapsis (Greek Orthodox Archdiocese of North and South America/Ecumenical Patriarchate, USA)

Rev. Prof. William Henn, OFM Cap (Römisch-katholische Kirche, Italien)

Rev. Dr. Horace O. Russell (Jamaica Baptist Union, Jamaica)

C. IN DUNBLANE

Dr. Lothar Coenen (Evangelische Kirche in Deutschland, uniert, Deutschland)

3. An der Studie beteiligte Mitarbeiter/innen von Glauben und Kirchenverfassung

Rev. Dr. Thomas F. Best (Christian Church - Disciples of Christ, USA) - verantwortliches Stabsmitglied für die Studie über Einheit und Erneuerung

Mrs. Eileen Chapman (Uniting Church in Australia, Australia) - Verwaltungsassistentin für die Studie über Einheit und Erneuerung

Dr. Günther Gaßmann (Evangelische Kirche in Deutschland, lutherisch, Deutschland) - Direktor des Sekretariats für Glauben und Kirchenverfassung

Dr. Irmgard Kindt-Siegwalt (Evangelische Kirche in Deutschland, lutherisch, Deutschland) - Konsultationen in Benin und Cambridge

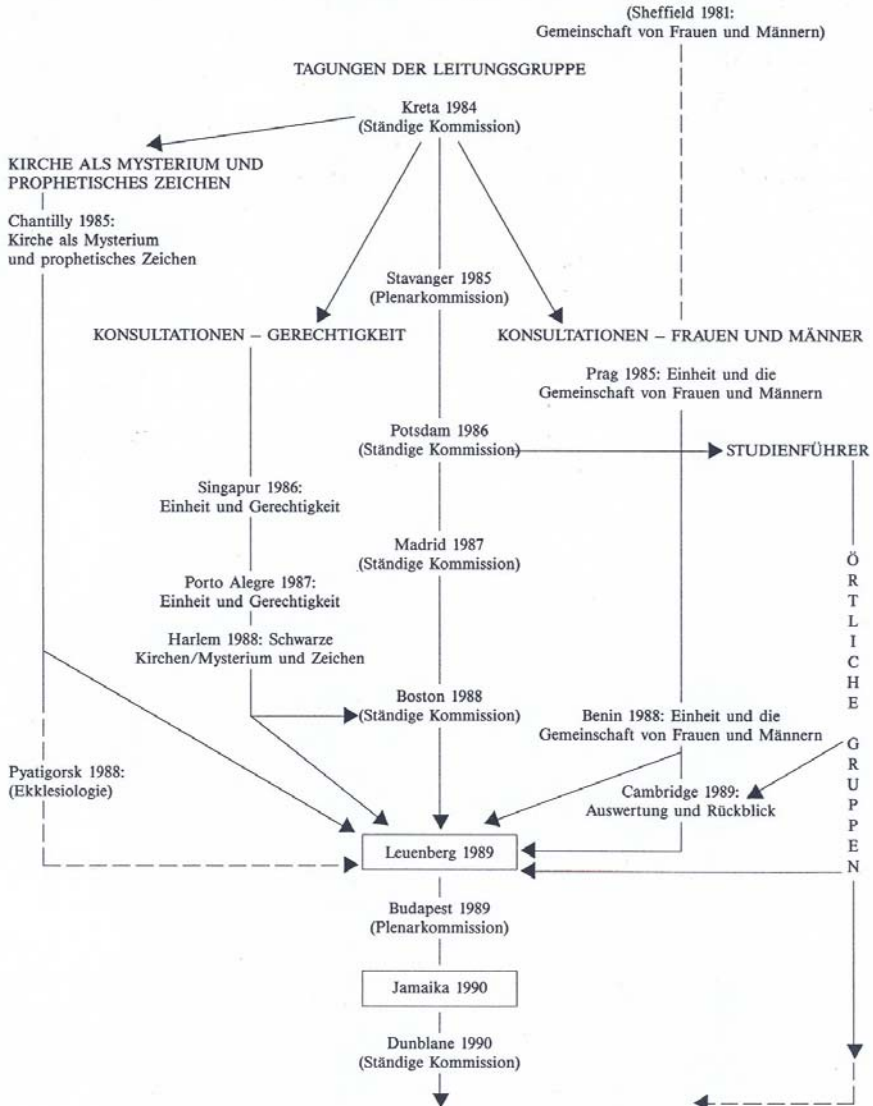
V. Rev. Prof. Dr. Gennadios Limouris (Ökumenisches Patriarchat, Griechenland) - Konsultationen in Chantilly und Prag

ANHANG 4

Überblick über den Studienprozeß

DIE EINHEIT DER KIRCHE UND DIE ERNEUERUNG DER MENSCHLICHEN GEMEINSCHAFT

Der Studienprozeß



Diese Veröffentlichung ist das Ergebnis einer Studie über „Die Einheit der Kirche und die Erneuerung der menschlichen Gemeinschaft“. Sie wurde von der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen durchgeführt und untersuchte die Beziehung zwischen dem Bemühen um sichtbare Einheit der Kirche auf der einen und dem Auftrag der Kirchen zu Mission, Zeugnis und Dienst auf der anderen Seite. Die Studie zeigt, daß beides nicht isoliert voneinander betrachtet, sondern zusammengehalten werden muß. Die Wesensbestimmung und die Sendung der Kirche besitzen als Zielvorstellungen ökumenischer Arbeit die gleiche Dringlichkeit.

In die Genfer Untersuchung fließen Ergebnisse von sieben internationalen Konsultationen in verschiedenen Erdteilen ein. Dieses Ergebnis mehrjähriger, breit angelegter Untersuchungen bietet allen ökumenisch Interessierten wertvolle Ansätze für die weitere Auseinandersetzung mit den Zielen der ökumenischen Bewegung.